



7. Folge - Juli 1954

Erinnerungen an 1866

Von A. Tippelt, Regensburg

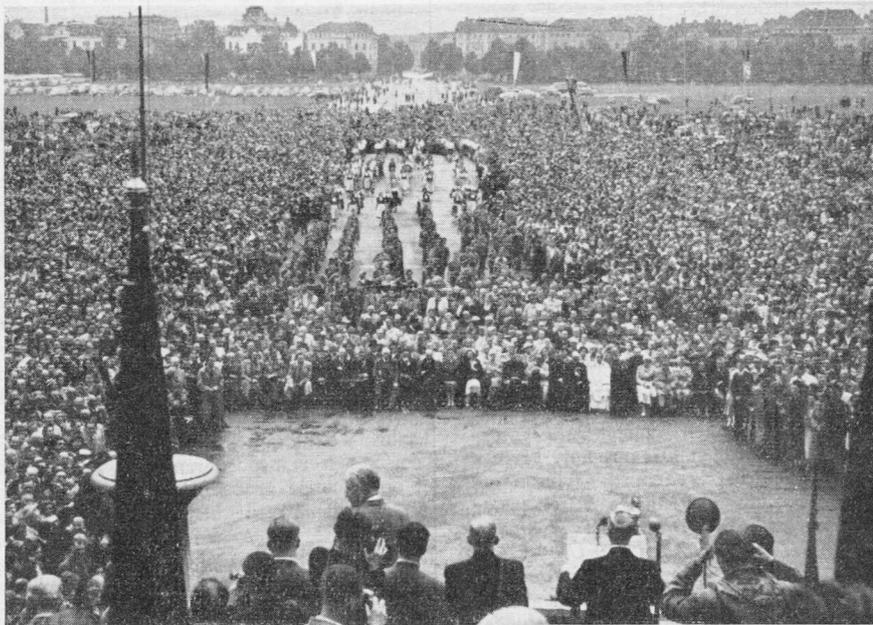
Am 3. Juli 1954 jährt sich zum achtundachtzigsten Male der Gedenktag der Schlacht von Königgrätz des Jahres 1866. Heute ist die Erinnerung an diesen „schwarzen Tag“ deutscher Geschichte nur mehr Sache der Historiker, denn die Tragödien zweier Weltkriege haben jenes Zeitgeschehen weit überholt. Noch in den zwanziger Jahren konnten wir daheim mit Augenzeugen der „heißen Tage“ von Königgrätz sprechen. Allein den mit starken Gefühlsausbrüchen verbundenen Erzählungen dieser 66-Veteranen hörten wir manchmal mit gemischten Gefühlen zu, wenn sie gar zu sehr auf die preußischen „Pickelhauben“ wetterten, denn nach unserer Lostrennung von Österreich im Jahre 1918 waren wir wieder mehr in ein gesamtdeutsches Denken verwurzelt und hatten für die Mentalität von 1866 absolut kein Verständnis mehr. Auch wurden wir nachdenklich beim Lesen der Grabinschriften auf dem Kapellenberge zu Trautenu, die da z. B. lauteten, daß dieser oder jener preußische Major: - *getreu seinem Fahneide für Gott, König und Vaterland fiel*, und gleich daneben dasselbe von einem österreichischen Rittmeister geschrieben stand, lediglich mit dem einen Unterschiede, daß statt „König“ „Kaiser“ zu lesen war. Und beide hatten ein größeres gemeinsames Vaterland, das Deutschland hieß. Der Krieg von 1866 war eine innerdeutsche Auseinandersetzung, ein Bruderkampf, dessen Tragik uns Nach-

Deutschen erst viel später so recht bewußt wurde. So sehr auch das bismarckische Deutschland seinen Sieg von Königgrätz verglorifiziert hat, für uns Sudetendeutsche aber und darüber hinaus für das gesamte deutschsprechende Österreich bedeutete er die

staatliche Lostrennung vom Muttervolke, eine Trennung, die freilich nicht urplötzlich erfolgte, sondern ihre bestimmten geschichtlichen Ursachen hatte. Diese können in diesem Rahmen nur ganz kurz angedeutet werden:

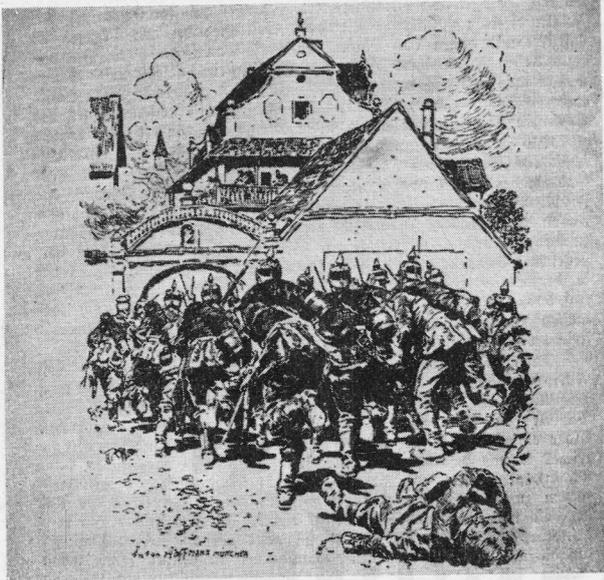
Der Ausgang des Dreißigjährigen Krieges brachte nicht das ersehnte Ende der unseligen konfessionellen Spaltung, im Gegenteil, nur die weitere Verhärtung. Das Reich zerfiel mit 1648 in kleine und kleinste Länder, und die deutsche Kaiserkrone, einst das Wahrzeichen eines starken christlichen Europas, hatte nur mehr symbolischen Wert. Zu allem Unglück kam noch die politische Spaltung dazu, die darin bestand, daß Habsburg sich nun zunehmend von Gesamtdeutschland zugun-

sten seiner katholischen Erzländer abwendete, während das bisher bedeutungslose Preußen sich anschickte, Großmacht zu werden. Das Deutschtum Österreichs hat allen Grund dazu, die Politik eines Friedrich II. zu verurteilen, denn diese hat die Kluft zwischen Nord und Süd nur noch vergrößert. Nicht mit Unrecht machten später die Sudetendeutschen Preußens Griff nach Schlesien für die Stärke der Tschechen im Nationalitätenkampfe mit verantwortlich,



Pfingstkundgebung am Sudetendeutschen Tag in München

Nach einem wolkenbruchartigen Regen, den die 150 000 Teilnehmer an der Kundgebung über sich ergehen ließen, hielt der Sprecher der SL, Dr. Lodgman von Auen, seinen Appell an das ganze sudetendeutsche Volk. Pflicht aller Sudetentagsteilnehmer wäre es gewesen, bei der Kundgebung dabei zu sein.



Die Preußen stürmten die Stadt Königinhof

denn durch den Frieden zu Hubertusburg 1763 hatten wir den Rückhalt an ein großes deutschbesiedeltes Nachbarland verloren. Das Jahr 1806 versteifte weiter die eingeleitete Teilung Deutschlands. Der Habsburger Franz II. legte in diesem Jahre die Krone des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation nieder, nachdem ihm diese durch Napoleons Gewaltpolitik wertlos geworden war und die deutschen Rheinfürsten im Rheinbund mit dem Korsen gemeinsame Sache machten. Somit gab es seit 1806 wohl ein Kaisertum Österreich, aber keinen deutschen Kaiser mehr. Im Jahre 1815 hätte vielleicht alles wieder gutgemacht werden können, Napoleon war besiegt und in die Verbannung geschickt worden, aber - wie so oft in der deutschen Geschichte - auf dem Wiener Kongresse siegte nicht ein einheitlicher Reichsgedanke, sondern wiederum der Partikularismus. Der „Deutsche Bund“, der das Erbe des untergegangenen Reiches antreten sollte, war lediglich ein loses Staatsgefüge von 39 Ländern, in welchem Österreich den Vorsitz führen sollte. Noch einmal, und zwar im Revolutionsjahre 1848, war die Mög-

lichkeit für die Gründung eines großen deutschen Reiches in Frieden und Freiheit gegeben. Die Ansätze dazu waren jedenfalls vielversprechend. In der Frankfurter-Paulskirche waren die besten Vertreter aller deutscher Stämme anwesend. Leider blieb es nur bei schönen Reden und Proklamationen. Als man endlich nach langem Hin und Her dem damaligen Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserwürde anbot, so wollte dieser jedoch keine Krone aus den Händen von „Rebellen“! Das Scheitern der Acht- und vierziger-Revolution wurde zum Verhängnis für die spätere innerdeutsche politische Entwicklung. Wäre es anders gekommen, hätte die liberal-demokratische Revolution von 1848 jede Reaktion und die dynastischen Sonderinteressen der alten Monarchien überwunden und ein neues Deutschland nach ihrem Sinn geschaffen, also einen parlamentarisch regierten Einheitsstaat, so hätte später es keines Bismarck bedurft, um das deutsche Volk mit „Blut und Eisen“ zur Einigung zu zwingen. Nicht der preußische Militarstaat war dazu berufen gewesen, ein Einigungswerk zu vollstrecken, sondern der Liberalismus rheinisch-westdeutscher Prägung. Nicht Berlin, sondern wahrscheinlich Frankfurt a. M. wäre die deutsche Hauptstadt geworden. Was Österreich betrifft, so muß diesem der Vorwurf gemacht werden, daß es den deutschen Liberalismus und Nationalismus vor 1848 für seine Zwecke nicht aufgegriffen hat, ein Versäumnis, das indirekt Preußen stärkte.

Nach 1848 drängte der innerdeutsche Dualismus zur Entscheidung und 1866 hatten wir den Bruderkrieg. Der kurz vorausgegangene Streit um die im dänischen Kriege gemeinsam eroberten Herzogtümer Schleswig-Holstein war ein rein äußerer Anlaß für den Ausbruch dieses für Österreich unheilvollen Krieges. Warum bei Königgrätz Preußen siegte und nicht Österreich, ist bekannt.

Wenn seit 1648 und noch mehr seit 1806 das deutsche Volk nur noch in der transzendenten Einheit von Sprache und Kultur gelebt hatte, so ging mit 1866 auch diese Einheit verloren. Seit Königgrätz war die deutsche Nation unterteilt in Reichsdeutsche und Deutschösterreicher, eine geschichtliche Tatsache, der man vorerst keine besondere Bedeutung beimaß. 1918 vereitelten die Siegermächte trotz eines feierlich proklamierten Selbstbestimmungsrechtes den Anschluß der Deutschen Österreichs an das Weimarer Deutschland. Heute aber müssen wir leider feststellen, daß sich die österreichischen Deutschen als eigene Nation fühlen und als solche in der großen Politik auch respektiert werden; und wir Sudetendeutsche - als die seit 1918 vergessenen Österreicher - haben wohl zurück zum Muttervolke gefunden, aber - unter welchem Preise?

Auftakt und Ende des Dramas von Königgrätz

Von Al. Tippelt, nach L. Hauff (Kriegsberichterstatter von 1866)

Die Schlacht bei Königgrätz im Jahre 1866 ist die größte des 19. Jahrhunderts, sie übertraf an Wucht und Ausmaßen selbst das Völkerringen bei Leipzig im Jahre 1813. Im Riesengebirge und dessen Vorlande kam es bei Trautenau, Nachod, Skalitz, Schweinschädel und Königinhof zu erbitterten Vorgefechten. Unsere Väter jener Tage haben genug Aufregung und Schrecken erleben müssen. Zum Glück blieb aber unsere engere Heimat von größeren Verwüstungen verschont, aber zwischen Trautenau und Königinhof erinnerten uns viele Kreuze und Mahnmale an diesen unglückseligen Bruderkrieg.

Statt der Schilderung des militärischen Verlaufes dieses blutigen Ringens geben wir zwei „Originalberichte“ des Kriegskorrespondenten L. Hauff vom Kampffelde vor beziehungsweise bei Königgrätz wieder. Diese beiden „Tagesnotizen“ zeigen uns insbesondere die menschliche Seite dieses großen Dramas auf. Freilich übertrifft unser Unglück von 1945 bei weitem das von 1866, doch wollen wir nicht vergessen, daß auch unsere Väter genug Schlimmes in bösen Kriegszeiten zu erdulden hatten:

Stadt-Smiřic, am 28. Juni 1866 (am Abend 10 Uhr)

„Die Schlacht bei Trautenau war geschlagen; der Lärm der Kanonen hatte ausgetobt, als ich heute nach Smiřic kam, einem kleinen angenehmen Städtchen, das zwischen den beiden Festungen Josefstadt und Königgrätz liegt. Wie der Kampf von Skalitz ausgefallen war, wußte hier noch niemand und eine qualende Ungewißheit lastete schwer auf der Seele der Bewohner.

Die Lippen wagten es nicht auszusprechen, was die bange Ahnung im Herzen flüsterte, und dennoch brachte niemand frohe Kunde, daß unser Heer einen unüberwindlichen Wall entgegengeworfen hätte dem Feinde, der sich ohne Hindernis über das nordöstliche Böhmen bereits ergossen hatte.

Unzählige Familien, welche mit allem, was nicht niet- und nagelfest war, aus der Nähe des Schlachtfeldes den ganzen Tag über flüchteten, waren wahrscheinlich schlechte Siegesboten. Die Bewohner von Smiřic liefen ängstlich hin und her und mit Bangen lauschte man dem Kriegslärm, der von den Smiřicer Wiesen, wo einige Eskadronen lagerten, herüberbrönte.

Lustige Lieder erschollen von den Wachtfeuern, um welche bis in die späte Nacht Bewegung und frohes Leben herrschte. Am nächsten Morgen verließen die Reiter unsere Nachbarschaft. Voran ritten mit fröhlichem Gesange die polnischen Ulanen, ihnen folgten in unendlichen Reihen die stattlichen Kürassiere und Dragoner. Die Musikbanden spielten, Jauchzen, Gesang, Säbelgeklirr und Pistolenschüsse drang aus den Reihen der kriegslustigen Reiter, unter denen die stolzen Rosse mutig sich bäumten und fest mit schweren Hufen den steinigten Boden stampften.

Den Reitern folgte die geängstigte Bevölkerung.

Im Laufe des Tages kamen immer bestimmtere Nachrichten von der Schlacht bei Skalitz und dem unglücklichen Ausgang des heftigen Kampfes bei Trautenau. Durch den Bahnhof fuhren lange Trains, welche tausende verwundeter Soldaten aus Josefstadt nach dem Süden transportieren. Mit mutiger Begeisterung waren sie in den Kampf gezogen und welch' traurigen Anblick boten sie jetzt. Teils mit bleichen, teils mit fieberhaft geröteten Wangen lagen sie da, die Augen matt und glanzlos, der Blick erstorben, die Kleider blutig und beschmutzt, der eine ohne Hand, der andere mit traurigem Blick auf jene Stelle hinweisend, wo sein Fuß - war; der krümmte sich vor Schmerz und schrie herzzerreißend nach Wasser, während jener besinnungslos murmelte - es waren furchtbare Anblicke.

Tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Bevölkerung, als die Nachrichten vom unglücklichen Ausgang der Kämpfe an der Elbe sich häuften und beim Anblicke der ungeheuren Menge an Verwundeten. Die teils wahren, teils lügenhaften Berichte der tausende Flüchtlinge, von denen die Gegend überfüllt war, vermehrte den Schrecken. Mit jedem Tag wuchs die Angst. Wir hörten den Donner der Kanonen, wir sahen den Brand von Lehuc, immer näher an uns rückte der Kampf. Da kam die Botschaft, daß unsere Armee auf allen Seiten gegen Jaromier, das nordwestlich von Josefstadt liegt, sich zurückziehe. Unsere Unruhe nahm mit jedem Tage zu. Die Ungewißheit war das schrecklichste, wir waren von der übrigen Welt wie abgeschnitten. Da die Postverbindung am 29. Juni abgebrochen wurde, bekamen wir keine

Zeitungen mehr, einen Soldaten nach dem Wege unserer oder der preußischen Armee zu fragen, wagten wir nicht, denn wer es getan hätte, wäre zweifelsohne als Spion sofort verhaftet worden. Es blieb uns daher nichts übrig, als geduldig auszuharren. Die Nächte waren hier sehr unruhig und in Hütten und Häusern bereitete sich alles zur Flucht vor. Bettstücke und Wäsche wurden in Bündeln gebunden, das bessere Hausgerät und die Möbel in sichere Verstecke getan, wertvolle Gegenstände vergraben oder



Sie war Zeugin des Bruderkampfes von 1866

Die Festung Königgrätz während der Belagerung durch die Preußen im Jahre 1866

Nach einem Originalbericht des neutralen Kriegskorrespondenten L. Hauff, der den 66er Krieg sowie die Belagerung der Festung von Königgrätz im Jahre 1866 miterlebte - entnommen aus dem Buche „Geschichte der Kriege von 1866“, München 1867

Von Lehrer Al. Tippelt, Regensburg

Königgrätz, den 6. Juli 1866
„Um Ihnen ein Bild der Festung Königgrätz in ihrem jetzigen Zustande zu geben, muß ich mit der Flucht der Österreicher nach der Schlacht bei Sadowa oder Königgrätz beginnen.

Den Tag der Schlacht zu beschreiben, bin ich nicht imstande; das donnerartige Getöse aus Tausenden von Kanonen, dem das stärkste Gewitter wie ein Schuß aus einer Kinderpistole gleicht, die Flucht der geschlagenen Armee nach allen Seiten, durch die Festung, um die Festung herum, durch die Elbefluten hindurch, über Brücken und auf Kähnen, es wird dies allen, die es mit angesehen haben, mit Schrecken in Erinnerung bleiben, und wohl nie wird der Gedanke an die furchtbaren Verluste, die die Armee hinnehmen mußte, vergessen werden können. Ja, wäre sie besser geführt worden - es wäre nie dazu gekommen!

Zu verwundern ist es nur, daß bei der bekannten Umsicht der preußischen Führer ihre Armee nicht in die Festung eindrang, es hätte gar keine Mühe gekostet, da niemand es an diesem Tage verwehren konnte. Da sie es aber unterließen, kann die Einnahme von Königgrätz wohl wieder Tausende von Menschenleben kosten.

Nicht minder traurig waren für uns in Königgrätz die Tage der Beschießung. Heute, drei Tage nach der Schlacht, begann dieselbe. Die Preußen mochten wohl gedacht haben, diese dem Anscheine nach kleine Festung leicht zu erringen. Nachdem jedoch die Beschießung mit grobem Geschütz zwei bis vier Stunden gewährt hatte und nahe an vierhundert Schüsse gegen die Stadt gerichtet waren, überzeugten sie sich, daß es denn doch nicht auf so einfache Weise gehen werde.

Der große Verlust an Mannschaft, den sie durch wohlgezielte Gegendreffer erlitten, brachte sie zu einer anderen Anschauung. Sie ließen von der Beschießung ab und besetzten bloß die umliegenden Dörfer Plačik, Kuklena, Stezera, Břiza und Swěty mit einem Observationskorps.

Wir atmeten leichter auf, als wir diese Bewegung sahen, obwohl die Geschosse der Preußen in der Stadt fast gar keinen Schaden angerichtet hatten. Ja, es kehrten sogar Leute, welche am Tage

vermauert. Einer fragte den andern um Rat, aber niemand wußte eine Antwort zu geben. Die Frauen fuhren mit ihren Kindern fort und verließen ihre Männer - die Verwirrung in der ganzen Gegend war ungeheuer und durch die Straßen bewegten sich bei Tag und Nacht Militärtransporte, zumeist aus Infanterie bestehend.

Die Mannschaft kam zwar völlig abgehetzt und ermattet hier an, aber sie war noch von reinem Geist beseelt.

Es war bereits die Dämmerung hereingebrochen, als ein großer Haufen ungarischer Soldaten ankam, die bereits so müde waren, daß sie ihre Füße nicht mehr schleppen konnten. Sie biwakierten an den beiden Elbeufeln und klagten über Ermattung, Hunger und Durst. Sie zündeten Wachfeuer an und die Köche begannen in Feldkesseln zu kochen. In benachbarten Gasthäusern löschten die Soldaten ihren Durst, füllten bei guter Gelegenheit auch noch ihre Feldflaschen, legten sich dann neben den Lagerfeuern in den Sand und versanken bald in einen tiefen Schlaf. Weithin hörte man ihr lautes Schnarrchen.

Als die Menage bereitet war, weckten die Köche die Schläfer mit Tanz und Gesang. Pfeifend und singend sprangen sie um die Kessel und die Klänge des Czardas durchdrangen die Lüfte. Eilig sprangen die Schläfer auf und nach eingenommenem Mahle begannen alle zu tanzen. Die ganze Nacht hindurch bekamen wir die wehmütigen, wilden Melodien ungarischer Lieder zu hören. An den Kreuzwegen waren Husaren und Ulanen als Wache aufgestellt und mit sorgsamem Augen schützten sie Ruhe und Lust ihrer Kameraden.

Unvergesslich wird mir auch der Eindruck bleiben, den der Rückzug des Regiments „Konstantin“ auf mich machte. Das Regiment, das in Königgrätz seinen Werbebezirk hat, war kurze Zeit vor seinem Ausmarsche hier in Smiřic in Garnison und erfreute sich, da in demselben zumeist Landeskinder dienen, großer Gunst von Seite der Bevölkerung. Die Rückkehr aus Jičín, wo es aufgerieben worden war, war furchtbar. Mit zuckenden Lippen und vor Schmerz bebender Stimme erzählten die Soldaten von dem Unglücke, welches sie in Jičín ereilt hatte. Obwohl sie müde und matt angekommen waren, mußten sie dennoch in derselben Nacht, kaum, daß sie ausgeruht hatten, von Smiřic weiter südlich fortmarschieren. O Gott, hilf ihnen!“

der Schlacht die Festung verlassen hatten, nach der ersten Beschießung wieder in dieselbe zurück. Übrigens herrscht in der Stadt, in der sich nur 500—1000 Zivilisten befinden, eine feierliche Stille und Ruhe. Die wenigen Zurückgebliebenen haben sich in größter Eintracht und Freundschaft miteinander verbunden, und selbst jene, die sich sonst befeindeten, versöhnten sich angesichts der gemeinsamen Gefahr. Am Abend ist alles auf den Straßen und verkehrt man in größter Ungezwungenheit unter lebhaftem Gespräche.

Der Sinn der Bevölkerung ist bieder, und mancher Abend wird in traulicher Weise beim Glase Pilsner oder Münchengrätzer Biere zugebracht, ohne Sorge um die Wirkung der feindlichen Geschosse, die von Zeit zu Zeit der Stadt ihren Gruß zusenden.

Einen besonders interessanten Anblick gewährt die Aussicht auf die Gegend bei der sogenannten Kořínka. Jeder sucht aufmerksam nach den preußischen Vorposten, die hier am nächsten stehen, und wie der Preuße nur die Pickelhaube zeigt, wird ihm eine Kugel zugesandt, die selten ihr Ziel verfehlt.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht mehrere Schüsse fallen, oder daß kleinere Vorpostengefechte zwischen österreichischen und preußischen Truppen entständen.

Das Schießen ist uns darum auch so alltäglich geworden, daß wir uns darum gar nicht kümmern.

Zur Beruhigung derer, die in der Ferne weilen, während ihre Verwandten und Freunde hier zerniert sind, diene die Nachricht, daß der Gesundheitszustand in der Festung selbst vortrefflich ist und daß in den vier Wochen, seit die Festung geschlossen ist, nur zwei Personen, die aber bereits früher erkrankt waren, gestorben sind. Die Ausdünstungen des Wassers, das die ganze Festung umgibt, vor denen sich die Bevölkerung so sehr gefürchtet hatte, sind nicht nur schädlich, ich glaube vielmehr, daß sie sehr viel zu unserem Wohlbefinden beitragen; denn sie kühlen die Luft und reinigen sie von Gasen, die uns sonst bei der Nähe des Schlachtfeldes sehr schädlich werden könnten.

Außer 250 gefangenen Preußen, unter denen sich mehrere Offiziere befinden, sind auch hier viele sächsische Offiziere und Verwundete aller Branchen, deren Zustand jedoch immer mehr sich bessert.

Beim Bahnhof unweit der Festung standen noch etwa 100 Gefährte, welche leicht in die Festung hätten gebracht werden können. Die Bauern selbst waren bereit, diese Unternehmung auszu-

führen, allein da ihnen auch nicht der geringste Ersatz geboten wurde, ließ man alles stehen und gab es der Zerstörung und dem Feinde preis.
In der Umgebung wimmelte es von verdächtigen Individuen, die

auf den Schlachtfeldern herumschlendern, um irgendeine Beute zu machen. Jetzt ist eine solche freilich gering, aber in den ersten Tagen fand die selbst vor dem Schrecken des Todes nicht zurückweichende Habgier reiche Beute.“

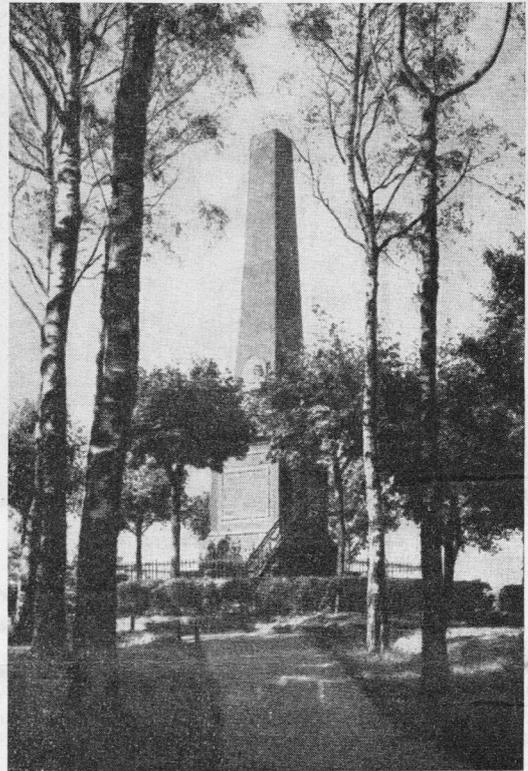
Königgrätz, den 4. Juli 1866 - einen Tag nach der Schlacht

So ging es zu Ende!

„Gestern um halb 5 Uhr war die ganze Armee in vollem Rückzug. Die allgemeine Verwirrung war entsetzlich. Schon um 4 Uhr nachmittags fingen die Truppen an, zu retirieren. Die Ärzte waren noch vollauf beschäftigt mit dem Verbinden der Verwundeten, die, an Zahl einige Hundert, noch der Abfertigung harhten. Plötzlich sprengte Kavallerie auf sie heran und stürmte neben und hinter ihnen über Hügel und Felder. Jeder Widerstand war vergebens; erst wandten sich einzelne Kompagnien, dann ganze Regimenter und Brigaden zur Flucht. Die Flucht war zügellos; jedes Kommando hatte aufgehört, die Soldaten fanden sich in aufgelösten Haufen zusammen und versuchten zu entkommen. Neun volle Stunden dauerte die Flucht: Kavallerie, Artillerie, Infanterie bunt durcheinander, die preußischen Husaren waren hinterdrein, die preußische Artillerie im Karriere nachfahrend und die Straße, auf welche die Österreicher flüchteten, mit Schrapnells beschießend. Als man an die Elbe kam, war die Verwirrung heillos. Die Brücken reichten nicht hin und wurden größtenteils von der Artillerie und Kavallerie benützt. Da warfen sich Tausende in die Elbe; wer schwimmen konnte, rettete sich - wie viele da untergegangen sind, zählt niemand, wird auch niemand zählen. Selbst Verwundete retteten sich schwimmend. Die Preußen beschossen den Verbandsplatz so fürchterlich, daß man die Schwerverwundeten liegenlassen mußte und nur die Leichtverwundeten zu retten versuchte. Oft sanken die zu Tode Ermatteten, die seit 48 Stunden nichts gegessen hatten, kraftlos zusammen, aber die Furcht vor dem heransprengenden Feindzwang sie zu neuer Flucht. Was hindernd im Wege stand und den Soldaten beschwerlich war, Kanonen, Lafetten, Munitionswagen, Gewehre und Tournister, wurde weggeworfen. Nicht eher rasteten die Flüchtlinge, als bis sie den Schienenweg und weiter den nächsten Bahnhof erreicht hatten. Viele Kavalleristen stürzten und wurden von den nachstürmenden Pferden völlig zerstampft, Wagen fielen um und erdrückten die sich dazwischen drängenden Fußgänger. Achtausend Reiter waren ohne Führer. Inmitten des Geschreies hörte man noch den Donner der Kanonen, und Granatsplitter fielen in Massen.

So wurden wir von der Menge fortgedrückt, ohne zu wissen wohin. Ich hatte mit dem Leben abgeschlossen und hoffte nur noch durch einen außerordentlichen Zufall Rettung. Plötzlich hatten wir Wasser vor uns, rechts einen Eisenbahndamm, links einen Hohlweg, vollgestopft mit schwerfälligen Requisiten- und Verwundetenwagen und hinter uns noch immer eine unabsehbare Schar von Reitern. So wateten wir durch das Wasser. Plötzlich kam Befehl, die Pferde zu retten und die Wagen zurückzulassen. Die Reiterei ritt auf das sich an der Brücke drängende Fußvolk ein, die Pferde traten dasselbe nieder oder sprengeten es in die Elbe, in welcher mehrere Hunderte ertranken, auch hieb die Reiterei auf die Infanterie ein, wenn sie ihr den Weg versperrte oder sie beengte. Das war die gleiche Katastrophe wie an der Berezina. Die Schlacht war eine vollständige Niederlage der Österreicher, und ein panischer Schrecken hatte die Soldaten besonders wegen des Zündnadelgewehres erfaßt. Wir Fußgänger waren der Verzweiflung nahe; wir wateten wiederholt über die Knie ins Wasser, in der Angst, jeden Augenblick zu ertrinken oder niedergestoßen zu werden. Endlich gelangten wir an einen Bahnhof, der wieder ganz verammelt war. Viele durchbrachen die Sperren, die anderen sprangen darüber hinweg. Ich lief mit Tausenden von Infanteristen hinterher; endlich kamen wir zur Elbe, durchwateten sie, dann sprangen wir über Pallisaden, gingen abermals bis an den Hals durch einen zweiten Fluß, kletterten auf Anhöhen hinauf, sprangen über gefällte Bäume und langten erschöpft um 1 Uhr nachts in einem Wäldchen an, wo wir vor Fieber und Erschöpfung niederfielen. Einige meiner Gefährten machten Feuer an, und so lagen wir,

uns am Feuer wärmend, um wenigstens nicht vor Frost umzukommen. Um 3 Uhr marschierten wir, noch triefend vor Nässe, weiter. Die Dörfer, die wir passierten, standen leer, kein Vieh, keine Lebensmittel, nicht einmal Trinkwasser war zu haben. Die Menschen waren geflüchtet, das Vieh versprengt, die Lebensmittel aufgezehrt. Ich will das Bild nicht weiter ausmalen und schreibe nächstens hoffentlich mit ruhigerem Blute.“



Das Glabenzdenkmal auf der Höhe von Trautenau steht auf blutdurchtränktem deutschen Boden

Über den Führer der Österreicher, Benedek, schreibt der Kriegskorrespondent folgendes:

„Feldzeugmeister Benedek, der Sohn eines protestantischen Arztes, stand im Rufe eines energischen und strengen Mannes, den große militärische Talente wohl auszeichneten, die allerdings an einen Moltke nicht heranreichten. Zudem hatte Benedek nur widerwillig das Kommando über die österreichische Armee in Böhmen übernommen, die Führung der Südarmerie in Italien wäre ihm lieber gewesen. Als die Niederlage von Königgrätz nicht mehr abzuwenden war, suchte Benedek freiwillig den Tod, indem er sich in das stärkste Feuer der vordersten Linien warf. Obwohl aber hierbei sein ganzer Stab schwer dezimiert wurde, blieb er wie durch ein Wunder am Leben. - Nach der Schlacht sprach er resignierend zu den Kriegskorrespondenten: „Nun könnt ihr alles sagen und schreiben, das Unglück kann man nicht bemänteln. Ein gentiler Feldherr nimmt alle Schuld auf sich. Ich trage die Verantwortung.“ - Und zu Oberst Nadasky hingewendet sagte er zuletzt: „Ich habe alles verloren, nur leider mein Leben nicht.““

Riesengebirgler in Stuttgart und Umgebung!

Pfarrer Hermann Schubert, Trautenau, jetzt in Holzgerlingen bei Stuttgart, ladet alle für Sonntag, den 25. Juli 1954, zur feierlichen Kircheinweihung ein.

Die Einweihung wird der deutsche Missionsbischof P. Edgar Häring, der aus China vertrieben ist, vornehmen. Pfarrer Schubert schreibt auch noch, er hatte 14 000 Bettelbriefe versandt, aber nur 1200 haben daraufhin eine Spende für seinen Kirchenbau überwiesen, er sagt aber allen ein recht herzlich „Vergelt's Gott“. Er hat noch ganz große Schulden zu begleichen und ist allen dankbar, die ihm auch hier helfen, das Werk zu vollenden.

Riesengebirgler, beteiligt euch zahlreich an der Kircheinweihung in Holzgerlingen. Pfarrer Hermann Schubert wird sich über euren Besuch herzlich freuen.

1924er Absolventen

der Trautenauer L. B. A. treffen sich am 17. und 18. Juli 1954 in Bamberg. Näheres durch Rundschreiben. Meldungen bei Franz Schmid, Lehrer, 13a Stadtsteinach.

Sudetendeutscher Tag 1954

Bayern übernimmt die Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe

Der Sudetendeutsche Tag in München mit fast einer halben Million Teilnehmern war die größte Kundgebung in der Geschichte des Sudetendeutschtums.

Die Tagung begann bereits Freitag, den 5. 6. 1954, mit einer Kranzniederlegung des Sprechers Dr. Rudolf Lodgman von Auen am Ehrenmal im Hofgarten in Anwesenheit des Bundesverkehrsministers Dr. Seeböhm.

Der Feier wohnten Vertreter der Bayerischen Staatsregierung, einheimischer Vereine, insbesondere der Kriegervereine, der Studentenschaft und der sudetendeutschen Jugend, die mit ihren Fahnen erschienen war, bei.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Lodgman von Auen, einen Kranz am Ehrenmal nieder, während ein Redner Worte der Verpflichtung und des Gedenkens sprach, wobei er gleichzeitig der Stadt München den Dank für das dem Sudetendeutschen Tag bewiesene Entgegenkommen aussprach.

Freitag abends konzertierten im großen Kongreßsaal des Deutschen Museums die Bamberger Symphoniker in hervorragender Weise. Die Münchner Sudetendeutschen hätten dieser Veranstaltung mehr Interesse durch einen besseren Besuch entgegenbringen müssen. Samstag früh, noch vor der feierlichen Eröffnung des Sudetentages, tagten bereits viele Ausschüsse und Vereinigungen.

Wehende Fahnen des Bundes, des Landes Bayern, der Landeshauptstadt München und der Sudetendeutschen Landsmannschaft verkündeten am 5. 6. 1954 vor dem Deutschen Museum in München, daß hier die bisher größte Veranstaltung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Sudetendeutsche Tag 1954, eröffnet werden sollte. Vor dem Festakt empfing der Sprecher der SL, Dr. Lodgman von Auen, die Ehrengäste, die sich in einem gesonderten Raum des Deutschen Museums versammelten.

Nach dem Einzug der Ehrengäste in den Kongreßsaal wurde die Feierstunde mit der Leonorenouvertüre von Ludwig v. Beethoven unter der Stabführung des Staatskapellmeisters, Prof. Robert Heger, eröffnet. Von der Versammlung stürmisch gefeiert, betrat sodann der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft das Rednerpult, um mit dem Satz: „Der Sudetendeutsche Tag 1954 kann beginnen“, den festlichen Akt zu eröffnen.



Prominente Ehrengäste bei der Eröffnung des Sudeten-Tages:

Abt Möhler, Landtagspräsident Dr. Hundhammer, Ministerpräsident Dr. Ehard, Kardinal Dr. Wendel, Dr. Lodgman von Auen

Der Sprecher begrüßte die prominenten Gäste und Persönlichkeiten, wir erwähnen den Bundesminister Oberländer, Staatssekretär Thedieck i. V. für Bundesminister Jakob Kaiser, Dr. Turnwald i. V. des Auswärtigen Amtes, den bayer. Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard, den Landtagspräsidenten Dr. Hundhammer, eine Anzahl Minister, Staatssekretäre, auch die Regierungspräsidenten von Bayern und Schwaben, den Oberbürgermeister Wimmer und Bürgermeister Dr. Müller-München, von den kirchlichen Würdenträgern Eminenz Kardinal Wendel, Erzbischof von München-Freising, welcher erst am Vortag von Rom zurückgekehrt war, und Abt Möhler, ferner den evangelischen Bischof Dr. Hans Meiser, Kirchenrat Bunzel, den altkatholischen Bischof Demmel, die Vertreter und Sprecher aller Landsmannschaften, die Delegationen und Regierungsvertreter von Österreich, England, Amerika und anderer Staaten, ferner die tschechoslowakische Gruppe unter Leitung von General Prchala sowie die slowakische. Auffallend stark war die Gruppe der Emigranten aus Ungarn, ferner Kroaten und Kar-

paten-Ukrainer, der Antibolschewistische Block, die Abendländische Akademie, der Görtinger Arbeitskreis, der Adalbert-Stifter-Verein, der Demokratische Kreis, das Rote Kreuz, der Deutsche Soldatenbund, Deutsche Angestellten-Gewerkschaft, Deutscher Gewerkschaftsbund, mehrere hohe Einzelpersönlichkeiten, alle sudetendeutschen Abgeordneten des Bundestages und der Landtage, Vertreter von Presse und Rundfunk, Tausende von Amtswaltern der SL und viele andere Gäste.

Mit ganz besonders starkem Beifall wurde Kardinal Wendel und Ministerpräsident Ehard von der Festversammlung begrüßt. Der Sprecher verlas einen ausführlichen Auszug aus einer Botschaft des US-Senators William J. Jenner zum Sudetendeutschen Tag 1954, um dann in grundsätzlichen Ausführungen die Stellung der Sudetendeutschen Landsmannschaft im deutschen Volk und in der deutschen Politik zu umreißen. Die Ausführungen des Sprechers wurden oft durch stürmischen Beifall unterbrochen.

Nach dem Sprecher ergriff der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München, Thomas Wimmer, das Wort. Er wies insbesondere darauf hin, daß die Verwaltung und Leitung der Landeshauptstadt bemüht sei, den Anliegen der Vertriebenen das größtmögliche Verständnis entgegenzubringen. Das rapide Wachsen der Bevölkerungszahl setze diesen Bemühungen jedoch gewisse Grenzen, zumal es noch nicht gelungen sei, alle evakuierten Münchner wieder in ihre Vaterstadt zurückzuführen. Einschließlich der Flüchtlinge aus der Sowjetzone und Berlin betrage die Zahl der Ausgewiesenen und Flüchtlinge in München zum 1. 4. 1954 rund 139 000, woraus allein sich schon die Größe der für die Stadt erwachsenden Aufgabe ermessen lasse. Der Bürgermeister schloß mit einem herzlichen Willkommensgruß der Landeshauptstadt an die Teilnehmer des Sudetendeutschen Tages.

Ministerpräsident Ehard, der Chef der Bayerischen Staatsregierung, behandelte in seiner Rede die seit jeher innige Verbundenheit des bayerischen Volkes mit dem Sudetendeutschtum. Der herzliche Beifall, den die Ausführungen des Bayerischen Ministerpräsidenten fanden, steigerte sich zum Orkan, als er bekanntgab, daß sich die Bayerische Staatsregierung entschlossen habe, die *Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe* zu übernehmen.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Lodgman v. Auen, dankte dem Bayerischen Ministerpräsidenten für seine Ausführungen und erklärte: „Sie werden verstehen, daß Ihre Worte bei uns ein tiefes Echo gefunden haben. Wir danken für diese hochherzige Staatsaktion des Freistaates Bayern und wir bitten, diesen Dank der Sudetendeutschen Volksgruppe auch der Staatsregierung zur Kenntnis bringen zu wollen. Wir können für diesen hochherzigen Akt des Freistaates Bayern nur dadurch danken, daß wir alle unsere Kräfte für Bayern und für Deutschland einsetzen wollen.“

Sodann ergriff der Bundesminister für die Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Kriegsbeschädigten, Prof. Dr. Theodor Oberländer, das Wort, dessen Ausführungen von der Festversammlung mit lebhafter Zustimmung aufgenommen wurden. Staatssekretär Thedieck sprach als Vertreter des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen über die Stellung und Bedeutung des Sudetendeutschtums im mitteleuropäischen Raum.

Der Sprecher der Schlesischen Landsmannschaft, Ministerialrat Rinke, M. d. B., überbrachte die Grüße der Schlesischen Landsmannschaft und gab der innigen Verbundenheit der Schlesier mit den Sudetendeutschen Ausdruck. Er schloß seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die Heimat.

Das Schlußwort sprach der Präsident der Bundesversammlung, der sudetendeutsche Bundesverkehrsminister Dr. Ing. H. C. Seeböhm. Langanhaltender Beifall bewies, daß Minister Seeböhm den rechten Ausdruck für all das gefunden hat, was die Angehörigen der sudetendeutschen Volksgruppe bewegt.

Mit dem Vorspiel zu den „Meistersingern von Nürnberg“ von Richard Wagner, vorgetragen von den Bamberger Symphonikern, fand die festliche Eröffnung des Sudetendeutschen Tages 1954 ihren Abschluß.

Am Nachmittag tagte im Festsaal des Ausstellungsgeländes die Bundesversammlung, bei welcher ein ausführlicher Bericht über die bisher geleistete Arbeit und über das Aufgabengebiet der SL erstattet wurde. Das Ergebnis der Hauptversammlung ist in nachstehender Resolution zusammengefaßt:

1. Es ist Pflicht aller Deutschen, an der Wiedervereinigung Deutschlands mitzuwirken. Erst ein wiedervereinigtes Deutschland wird über das an den deutschen Vertriebenen verübte Unrecht verhandeln können. Die Wiedervereinigung Deutschlands darf jedoch keine Anerkennung der von der Sowjetzone im Jahre 1950 mit Polen und der Tschechoslowakei geschlossenen Verträge beinhal-

ten. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Polen und der Tschechoslowakei wäre für die vertriebenen Volksgruppen untragbar, wenn sie die Anerkennung des durch die Vertreibung geschaffenen Zustandes bedeutete.

2. Als Staatsangehörige der Bundesrepublik Deutschland sind die hier lebenden Sudetendeutschen dem Bund und seinen Ländern gegenüber verpflichtet. Sie erwarten, daß die Bundesrepublik den Rechtsanspruch der sudetendeutschen Volksgruppe auf ihre Heimat vertritt.

Das mit dem Tschechischen Nationalausschuß geschlossene Abkommen vom 4. 8. 1950 kennzeichnet den Weg, den die sudetendeutsche Volksgruppe, unbeeinträchtigt durch die furchtbaren Erfahrungen der Nachkriegszeit, geht. Die Sudetendeutschen waren Jahrhunderte hindurch unmittelbare Nachbarn des tschechischen Volkes und werden es wieder sein, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren. Daher ist die Voraussetzung einer Befriedung des böhmisch-mährisch-schlesischen Raumes eine Frage der sudetendeutschen tschechischen Verständigung. Diese vorzubereiten ist die Politik der sudetendeutschen Volksgruppe.

Die sudetendeutsche Volksgruppe ist bereit, mit Angehörigen des tschechischen Volkes zu verhandeln, soweit sie an der Austreibung nicht beteiligt waren und eine Verständigung bei absoluter Gleichberechtigung beider Teile suchen.

3. Die Bundesversammlung anerkennt, daß Bund und Länder bestrebt waren und sind, den Lebensstand der Vertriebenen zu heben. Die Bundesversammlung weist darauf hin, daß die Eingliederung der Sudetendeutschen viele nur für sie bestehende Probleme aufgeworfen hat. Sie erwartet, daß die Gesetzgebung diesen Problemen Rechnung trägt. Die sudetendeutsche Volksgruppe wird nach wie vor bestrebt sein, ihren Beitrag für den Aufstieg Deutschlands zu leisten.

Abendliche Feierstunde auf dem Königsplatz

Etwa 15 000 Menschen hatten sich am Pfingstamstag abend zu einer eindrucksvollen Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend auf dem Königsplatz eingefunden. Vor der imposanten Säulenkulisse des Max-Denkmal nahmen bei Einbruch der Dunkelheit rund 2500 Jungen und Mädchen der Sudetendeutschen Jugend mit ihren zahlreichen Fahnen Aufstellung.

„Heimat war Arbeit, Heimat war Schicksal, Heimat ist Aufgabe“ hieß die von Rolf Nitsch verfaßte Szenenfolge, die sehr eindringlich die Geschichte des Sudetendeutstums schilderte. Von der Besiedlung des Sudetenlandes im 11. und 12. Jahrhundert, als König Wladislaw die Deutschen ins Land rief, über die Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten durch König Wenzel bis zur Gründung der ersten deutschen Universität 1348 zogen die Bilder vorbei und vermittelten nicht nur den zahlreichen Ehrengästen, sondern auch den vielen Einheimischen ein wahres Abbild sudetendeutscher Geschichte und die Austreibung. „Wir wollen nicht Rache und Vergeltung, sondern Versöhnung mit den Völkern Osteuropas“, wurde abschließend feierlich erklärt. Das Spiel war hauptsächlich von Laienkräften der Sudetendeutschen Jugend und der Heimatgruppen gestaltet und von Dir. Hennig (früher Stadttheater Eger) einstudiert worden. Nach Abschluß der Feierstunde zog die Sudetendeutsche Jugend in einem Fackelzug zum Zeltlager im Festgelände.

Höhepunkt des Sudetendeutschen Tages 1954

Bei strahlendem Sonnenschein strebten auf allen Einfallstraßen nach München in langen Kolonnen die Autobusse mit den Besuchern des Sudetendeutschen Tages der bayerischen Landeshauptstadt zu. Mehr als 4000 Autobusse aus dem gesamten Bundesgebiet parkten in München und entließen die Fahrtteilnehmer zum Festgelände auf der Theresienhöhe und in die Treffpunkte der einzelnen Heimatlandschaften und Kreise. Der Hauptbahnhof glich einem Ameisenhaufen. In dichten Kolonnen zogen die Ankommenden zum Festgelände. Die hierher fahrenden Straßenbahnen waren überfüllt wie in der Zeit vor der Währungsreform.

Auf der Theresienwiese, vor der Bavaria, war ein Altar aufgebaut, an welchem der letzte Abt des Prämonstratenser Stiftes Tepl, Petrus Möhler, eine Pontifikalfeldmesse zelebrierte. Um 8 Uhr hielt der letzte deutsche Weihbischof von Prag, Exzellenz Remiger, ein Pontifikalamt in der St.-Pauls-Kirche. Gleichzeitig fanden für die Festteilnehmer Gottesdienste in den evangelischen und altkatholischen Kirchen statt.

Schon in den frühen Vormittagsstunden hatte die Münchner Polizei die Teilnehmerzahl auf 450 000 Personen geschätzt. Als sich die Besucher des Sudetendeutschen Tages zur großen Kundgebung auf der Theresienwiese vor der Bavaria versammelten, war die Zahl der Gäste der Landeshauptstadt München schon auf 1/2 Million angewachsen.

An der Kundgebung auf der Theresienwiese nahmen 150 000 teil. Leider hatte es sich der Wettergott inzwischen überlegt, Wolken bedeckten den Himmel und zu Beginn der Kundgebung prasselte der erste Regenschauer auf München nieder. Das Unwetter erreichte eine solche Stärke, daß der Sprecher die Kundgebung abbrechen mußte.

Dessenungeachtet hielten die Festteilnehmer auf dem Festgelände unentwegt aus. Sämtliche Hallen waren überfüllt, ebenso die 180 Gaststätten in München, die den einzelnen Heimatlandschaften und Kreisen als Treffpunkt dienten.

Während in den Mittagsstunden die Regenschauer nur vereinzelt niedergingen, entwickelte sich das Wetter im Laufe des Nachmittags zu einem dauerhaften Landregen, der aber die Stimmung der Teilnehmer kaum zu beeinträchtigen vermochte. Auch diesmal wieder, wie in all den Jahren vorher, gab es überall rührende Wiedersehensszenen zwischen Landsleuten und Verwandten, die sich nach vielen Jahren der Trennung zum ersten Male wieder sahen.

Während ein Teil der Besucher in den späten Abendstunden des Pfingstsonntags die Landeshauptstadt wieder verließ, hielten die anderen, die sich die Laune durch das Wetter nicht verderben ließen, bis in die späten Nachtstunden in den Hallen auf dem Festgelände und in den Münchner Gaststätten aus.

Auch noch am Pfingstmontag weilten über 100 000 sudetendeutsche Gäste in der Landeshauptstadt, schon in den zeitigen Stunden des Vormittags zog wieder reges Leben auf dem Festgelände ein - endlich hatte auch der Wettergott ein Einsehen und zeitweise brach die Sonne, die am Vortage so sehr vermißt worden war, wieder durch die Wolkendecke.

Während des Sudetentages fanden noch verschiedene andere Tagungen statt.

Über 3000 Jugendliche im Zeltlager

Die Sudetendeutschen Tage von Kempten, Ansbach, Stuttgart und Frankfurt erhielten durch die Mitwirkung der Jugend ein besonderes Gepräge. Beim Sudetendeutschen Tag 1954 in München waren bereits am Pfingstamstag die 80 Großzelte, in denen Platz für über 3000 Jugendliche bereitgestellt war, nahezu belegt. Hierzu kommen noch 2500 Jugendliche aus der näheren Umgebung von München, die im Zeltlager nicht übernachteten. Im Lager befinden sich neben den Gruppen der Sudetendeutschen Jugend in der DJO und den Trachtengruppen der Heimatlandschaften Abordnungen aus Finnland, Frankreich, Österreich, des Slowakischen Exils sowie ein Musikzug der Deutschen Grenzlandjugend von Schleswig. Bundesgruppenführer Ossi Böse eröffnete am Pfingstamstag um 18 Uhr das Lager. Er wies auf das gleichzeitig in Ostberlin stattfindende Pfingsttreffen der FDJ hin und er zeigte hierbei den Gegensatz zwischen der Jugend in der freien Welt und der Erziehung zum Kollektivmenschen auf. Das Ziel der Erziehungsarbeit in der Sudetendeutschen Jugend sei der freie, verantwortungsbewußte Staatsbürger. Staatssekretär Walter Stain überbrachte die Grüße der Bayerischen Staatsregierung und erklärte, die DJO sei dazu berufen, Mittler zwischen Ost und West zu sein, da Europa nicht am Böhmerwald aufhöre.

Am Pfingstmontag tagte noch der Adalbert-Stifter-Verein im großen Saal des Kolpinghauses mit mehr als 800 Teilnehmern, ferner am Pfingstsonntagnachmittag tagte der sudetendeutsche Bauernstag. Es fand auch ein Treffen der sudetendeutschen Volkstumsarbeiter statt, und bereits am Pfingstamstag tagte der sudetendeutsche Heimattag. Viele Landschaften hielten ihren Landschafts- und Kreistag in den zugewiesenen Lokalen ab.

Wir bringen im nächsten Heft die Rede des Sprechers auszugsweise, weil die Mehrzahl der Teilnehmer während der Kundgebung es vorgezogen hatte, sich im Ausstellungsgelände und in den Treffpunkten aufzuhalten, und wird bei künftigen Tagungen gerade in dieser Hinsicht eine bessere Organisation notwendig sein. Gerade auf die Kundgebung da schaut und hört das Ausland, ganz besonders die CSR. Jeder Teilnehmer von Sudetentagen künftighin muß in erster Linie daraufhin verpflichtet werden, an der Kundgebung teilzunehmen, und erst nachher kommt die Wiedersehensfeier mit den Nachbarn.

Nicht zufrieden waren die Riesengebirgler mit der Zuteilung von kleinen unzulänglichen Lokalen, die nur 150, höchstens 200 Gäste aufnehmen konnten. Viel kleinere Städte, konnten wir feststellen, hatten große Lokale zur Verfügung. Noch schlimmer war es in der Halle I. Für das ganze Riesengebirge waren 4 Tischreihen über die Breite der Halle reserviert. Für das Braunauer Ländchen sogar nur 2 Tischreihen, alles übrige für Adlergebirge und Schönhengstgau. Im Vorjahr fand ein Treffen der Riesengebirgler in München statt, wo Zeitungsberichten nach 7000 Abzeichen verkauft wurden. Die Zahl der Riesengebirgler am Sudetentag ist mit 10 000 nicht zu hoch geschätzt. Es würde uns interessieren, zu erfahren, wer der Vertreter der Riesengebirgler im vorbereitenden Ausschuß des Sudetentages war. Wir haben schon Ursache, uns zu beklagen, weil in Ansbach, Stuttgart und Frankfurt die Zustände genau dieselben waren. Viele waren der Meinung, die Besorgung der Lokale usw. sei Aufgabe unseres Heimatverlages gewesen. Wir hoffen, daß unser Landschaftsrat, Ing. Hak, die allgemeine Unzufriedenheit über die Beistellung der Räumlichkeiten an der richtigen Stelle vorbringt und für künftighin etwas besseres erreicht.

Trotz der Richtigkeit der Beschwerden haben sich Hunderte von Landsleuten aus den verschiedensten Orten nach vielen Jahren



Sudetendeutsche heimatvertriebene Pilger ziehen über den Petersplatz zur Peterskirche. An der Spitze der letzte deutsche Bischof Exz. Remiger, Abt Dr. Dominik Prokop und P. Dr. Paulus Sladek. Es waren unvergeßliche Tage, auch über fünfzig Riesengebirgler waren dabei. Die zweite Rompilgerfahrt findet vom 21. bis 27. August statt. Es wird Assisi besucht, 4 Tage Aufenthalt in Rom, Papstaudienz in Castel Gandolfo. Anmeldungen ab sofort, alles Weitere durch die Ackermannsgemeinde München, Beichstraße 1.

oft zum erstenmal wieder getroffen, alte heimatliche Erinnerungen ausgetauscht und sich neuen Mut und Kraft für den kommenden gerechten Kampf zur Rückgewinnung unserer Heimat geholt.

Wir haben noch vergessen anzuführen, daß zur sonntäglichen Kundgebung auch Dr. Emanuel Reichenberger erschien, welcher stürmisch von allen begrüßt wurde. „Das begangene Unrecht muß wieder gutgemacht werden, der alte Gott lebt noch.“

Der große Festkreis, der mit dem ersten Adventssonntag begann, über Weihnachten, den Fasching und die Fastenzeit zu Ostern führte, ist mit Pfingsten abgeschlossen. Die Hauptfeste der Kirche sind vorüber. Nun beginnt sozusagen der kirchliche Alltag, ein Bild der Vorbereitung der Menschheit auf das Weltende, ein Reifen der Menschheitsgeschichte.

Auch in der Natur ist die Zeit des großen Wachsens und Blühens vorüber, nun ist die Zeit des Reifens. In aller Stille bilden sich Früchte und Samen, und was keine Früchte angesetzt hat, verdirbt, stirbt.

Am 1. ist das Fest des kostbaren Blutes Christi. Der nächste Tag gedenkt der Wanderung der Gottesmutter über das Gebirge zu ihrer Base Elisabeth. Das Ketzelsdorfer „Brünnla“ feierte diese Heimsuchung als sein Kirchenfest. Viele Wallfahrergruppen, Deutsche und Tschechen, sangen und beteten an der Gnadenstätte zu Ketzelsdorf durcheinander, und der Sandweg, der von Station zu Station durch ein schütternes Kiefernwäldchen führte, war wie eine Bachrinne.

Am 5. gedenken wir der Slavenapostel Cyrill und Methodius. Ob die Tschechen diesen Tag noch feiern? Viel eher wohl den folgenden, den Gedenktag des Reformators Johannes Hus. Immer wieder kam es zu Ausbrüchen von Kirchen- und Deutschenhaß. Nun haben sie ihr langersehntes Ziel, das Land frei von Deutschen zu haben, erreicht. Ob sie glücklich dabei geworden sind, ist eine andere Frage. Einmal hieß es: „Lieber die russische Knute als deutsches Brot“, sie haben beide Wünsche erfüllt bekommen.

Wenn es am Tage der heiligen Sieben Brüder regnet, das ist am 10., soll es sieben Wochen lang regnen.

Die Monatsmitte bringt am 14. das Gedächtnis des heiligen Bonaventura, des Franziskaners und Kirchenlehrers, und am 15. den Tag des heiligen Heinrich II., des deutschen Kaisers.

An Maria Magdalena, am 22., feiern viele Frauen ihren Namens- tag. Der 25. ist der Tag des heiligen Jakobus des Älteren, des Brotvaters, wie er im Gebirge genannt wurde, denn um seinen Gedenktag beginnt im Gebirge der Schnitt des Kornes, des Brotgetreides. Die ersten Puppen grünen von den Hängen. Niederöls hatte sein Kirchenfest an diesem Tage.

Mutter Anna, die Mutter der heiligen Jungfrau Maria, begeht am nächsten Tag ihren Gedenktag. Viele Frauen und Mädchen tragen ihren guten Namen. Langenau hatte die Mutter der Gottesmutter zu seiner Kirchenpatronin.

Martha, auch ein beliebter Name, ist am 29., und Ignatius, der Gründer des Jesuitenordens, beschließt den Monat Juli.

Allüberall ist der Getreideschnitt im vollen Gange. Der Schweiß wird gern vergossen, wenn nur das Brotgetreide gut in die Scheuern kommt. Eine recht willkommene Unterbrechung der harten Erntearbeit war der Gang nach Arnau zum Portiunkulafest, doch das gehört schon zum August. Alois Klug

Wanderungen in die Umgebung von Arnau

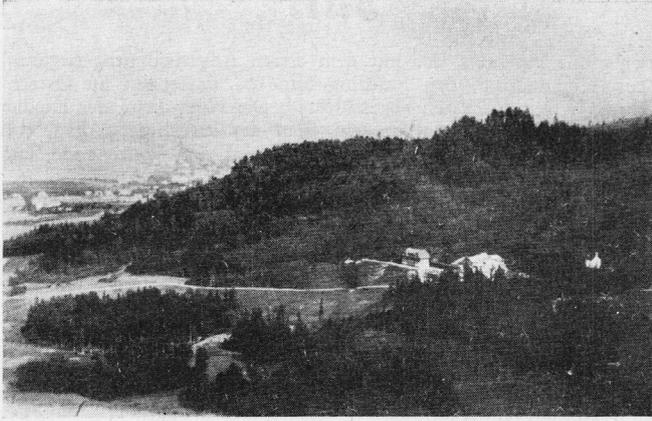
Von Fachlehrer Albert Hanke

II. Nach Mastigbad und Switschin

Ein weiterer Spaziergang soll uns heute nach Mastigbad und auf den Switschin führen. Wir wählen den Weg über den Ölsner Berg am Posthof und an der „Kaiserkiefer“ vorbei ins Ölsner Tal. Über den Bach, der in seinem Schwimmsand kleine, rote Granaten mitführt, gelangen wir zur Kirche in Niederöls und steigen nun die steile Straße nach Mastig empor. Hinter den „Drei Kiefern“ - es handelt sich um drei mächtige Bäume aus einer Wurzel - biegen wir rechts ab und durchqueren den Wald, in dem früher ein Köhler seinen Meiler bediente, und gelangen in das Mastiger Tal. Nun überqueren wir die Bahnstrecke nach Großborowitz und wandern an dem schönen Forsthaus vorüber. Das Gebäude dürfte etwa zweihundert Jahre alt sein, der Unterbau ist aus Stein und das erste Stockwerk aus Holz gebaut. Besonders interessant ist das schöne Walmdach.

Nach etwa zweistündiger Wanderung leuchten durch die Bäume die Gebäude von Mastigbad, das, mitten im Wald gelegen, seinen Gästen Ruhe und Entspannung bietet. Das Hauptgebäude, in dem die Gastwirtschaft und die Fremdenzimmer untergebracht sind, wurde erst am Ende des 19. Jahrhunderts von Herrn Berger erbaut. Viele Arnauer werden sich noch an seinen Sohn erinnern, der meist lächelnd und rauchend die Gäste bewirtete. Unterhalb dieses Gebäudes steht der eigentliche Brunnen, der das Wasser für die weiter unten gelegenen Baderäume spendet. Die Heilquelle ist mit einer steinernen Mauer eingefaßt und mit

einem Holzdach versehen. Man kann lange in den schönen, feinen Sand hineinblicken, der den Boden des Quellbrunnens bedeckt und das Emporquellen des Wassers beobachten. Unterhalb des Brunnens liegen die Bäder, welche so vielen Heilung gebracht haben. Groß war die Zahl der Badegäste, die dort Erholung und Heilung suchten. Auch als Ausflugsziel für Schulen war Mastigbad sehr beliebt. Von hier aus kann man leicht die Straße nach Oberprausnitz erreichen, die uns auf den Switschin führt. Gewaltig ist der Anblick dieser letzten Erhebung im Vorlande des Riesengebirges, die mit 670 m gipfelt. Von Arnau aus kann man das kleine Bergkirchlein gut sehen, das wie eine Nadel zum Himmel emporragt. Nach einem steilen Aufstieg erreichen wir das Dorf Switschin, und bald stehen wir vor der Johanneskapelle, die einen wertvollen, steinernen Altar birgt. Überwältigend ist der Blick auf das Riesengebirge, ein Rundblick von der Kesselkoppe bis zum Spitzberg bei Liebau. Wie ein wundervoller Teppich liegt das Vorland des Riesengebirges mit seinen Städten und Dörfern, den farbigen Feldern und den dunkelgrünen Wäldern vor uns ausgebreitet. Stundenlang kann man hier sitzen und dieses schöne Stück Heimat betrachten. Weit reicht der Blick nach Süden in das breite Elbtal gegen Königinhof und Kukus zu. Wir sehen, wie der Switschinrücken, der das Elbtal begleitet, langsam in die Ebene übergeht. Allmählich senkt sich der Switschinhang nach Westen zu, gegen die Mulde von Miletin. Während man die Burg von Pecka noch deutlich er-



Das malerisch am Bergeshang gelegene Mariabrunn war ein beliebter Ausflugsort

kennen kann, verblassen die Umrisse der Burgruinen Kumburg Bradlec und des Kosakovs im dunstigen Hintergrund. Rasch gelangt man auf dem steilen Abstieg nach dem Bad Mariabrunn, das wundervoll am Rande eines kleinen Talkessels liegt und von der Terrasse des Hotels ebenfalls einen schönen Rundblick genießen läßt. Von hier beginnt der Abstieg nach Niederpraunsitz, und wir wandern entweder über Anseith, Hintermastig und Öls oder über die Elbeberge entlang des Elbtals über Döberney zurück nach Arnau.

III. Ein Spaziergang nach Mönchschorf

Wenn man nicht auf der Straße über Gutsmuts wandern will, kann man beim städtischen Schlachthof rechts abbiegen und, den Weg nach Mittelöls einschlagend, die Hochstraße, die von Neuschloß über den Posthof führt, erreichen. Es war dies die alte Hauptverkehrsstraße, die, auf der Hochfläche entlang, dem Postverkehr in der früheren Zeit diente. Am Posthof von Arnau, der heute noch von weitem durch eine hohe Pyramidenpappel kenntlich ist, wurden die Pferde gewechselt. Wenn wir diese Hochstraße weiterwandern, kommen wir an den Resten der dritten Schanze aus dem Kartoffelkrieg vorüber (die zweite Schanze liegt oberhalb des Arnauer Brunnels). Bald gelangen wir zu einem einsamen Gehöft, „Neurußland“ genannt, überqueren die Straße, die von Gutsmuts nach Slemeno führt, und setzen unseren Spaziergang auf der Hochfläche fort. Bald können wir rechts abbiegen und sehen Mönchschorf vor uns. Es liegt im schönen Elbtal eingebettet und trägt seinen Namen nach dem Kloster Heinrichsau, das eine Filiale des Klosters Opatowitz

war. Es wurde von den Hussiten im Jahre 1424 zerstört, als sie Arnau nicht erobern konnten. Wir wollen nun den Rückweg nach Arnau auf der Straße erwählen, und, nachdem wir die Bahnstrecke überschritten haben, erreichen wir bald die Stelle, an der das Kloster stand. Rechts von der Straße erblicken wir am Rande einer Mulde einige Birken mit einem Bildstock. Hier ist die Stelle, an der durch Grabungen die Lage des Klosters festgestellt wurde. Diese Mulde wurde gelegentlich des Eisenbahnbaues im Jahre 1870/71 geschaffen, um mit dem gewonnenen Material den Bahndamm aufzuschütten. Die Überlieferung berichtet von Grabfunden, und Gastwirt Schenk in Arnau zeigte in früheren Jahren einen Ring, der die Inschrift: „Memento mori“ trug, und einen gotischen Schlüssel, der ebenfalls von diesen Funden stammte. Beim Bau der Eisenbahn sollen ein Kellergewölbe, das einen Topf mit Goldstücken enthielt, ferner Eßbestecke, kirchliche Geräte und ein Grabstein gefunden worden sein. Auch die Fundamente des Klosters und Plattenwege kamen beim Pflügen zum Vorschein. Das Baumaterial mag wohl zu Häuserbauten verwendet worden sein, so daß heute keinerlei Reste erhalten geblieben sind. Es ist bekannt, daß die schöne gotische Muttergottesstatue, die heute noch den Hochaltar der Kirche in Kalna ziert, aus diesem Kloster stammt. Professor Karl Jüttner hat seinerzeit alle Überlieferungen über das Mönchschorfer Kloster in der Zeitschrift „Riesengebirge in Wort und Bild“ veröffentlicht. Wir verlassen nun die Straße und erreichen auf einem Feldweg Gutsmuts, und bald grüßt uns der Kirchturm von Arnau auf unserem Rückwege.



Mönchschorf bei Arnau war eine nette deutsche Gemeinde und ein Ausflugszielort der Arnauer

Wir hörten über Welle Wien I

Vom Sender Wien I (Ravag) sind am 22. Juni 1954 in einer 15-Minuten-Sendung die Fabeln „Tiere, Vögel und Du“ des Riesengebirgsschriftstellers Franz Peter Künzel gesendet worden. Im folgenden bringen wir eine kleine Auswahl aus dem Fabelbuche des unseren Lesern früher schon vorgestellten Autors.

(Die Redaktion)

Fuchs und Hahn

Ein Hahn fiel den Fuchs an und schrie: „Ich habe es satt, von dir dauernd überlistet und entehrt zu werden. Drei Hühner schon hast du aus meiner Schar ungestraft geholt!“ Der Fuchs packte kurzentschlossen den Hahn bei der Gurgel. Bevor er zubiß, sagte er: „Mehr als solche Entehrung entehrt es, lächerlich zu werden.“

Schakalkinder

Zwei Rappen waren aus der Koppel am Rande der Steppe ausgebrochen und galoppierten immer tiefer in die Grasweite. Dieser Lust müde, sahen sie drei Schakaljungens zu, die sich im Spiele die Zeit vertrieben, balgend und herumspringend. Der alte Schakal,

dem die Araber Eigenschaften unseres Fuchses zuschreiben, war wohl ausgegangen.

Nach einer Weile bemerkte die Rappenstute: „Wie lieblich ihr Spiel und wie treuherzig! Und wie erfreulich für die übrigen Tiere!“ „Treuherzig ist noch kein Beweis für Herz“, versetzte der Rapphengst. „Willst du mehr wissen, sieh dir den alten Schakal an.“

Die ungleichen Brüder

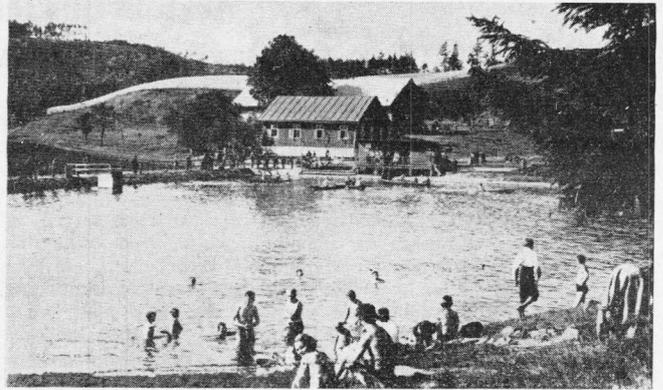
Der unstete und vorsichtige Wanderfalke war wieder im Lande. Nach geraumer Zeit besuchte er seinen Bruder, den schmucken und kühnen Turmfalke. Die ungleichen Brüder unterhielten sich. Im Verlaufe des Gespräches sagte der Wanderfalke: „Da habe ich doch auf einer der vielen Wanderungen des letzten Herbstes gehört, daß es im weiten Norden nur Eis geben soll. Viel Wunderliches habe ich schon erlebt - aber im Lande des ewigen Eises soll es den Vogel Pinguin geben, der im Stehen brütet. Was meinst du dazu?“ „Es fällt mir schwer, zu antworten“, versetzte nach einer Zeit der Überlegung der seßhafte Turmfalke. „Ich habe die Erfahrung gemacht, daß im Leben Sitte dicht neben dem Vorurteil steht. Und da soll man dann ein gerechtes Urteil haben!“

Bundesjugendwoche der Ackermannsgemeinde

Die junge Aktion der S. A. G. wird vom 9. bis 15. August 1954 in Königstein/Taunus ihre diesjährige Bundeswoche durchführen. Zur Teilnahme an dieser wertvollen Tagung ist jeder heimatvertriebene Jugendliche ab 16 Jahren eingeladen, sofern er gewillt ist, sich der Tagesgemeinschaft einzuordnen. Der Beitrag für Verpflegung und Unterkunft beträgt nur DM 15.— für die Dauer der ganzen Woche. Fahrpreismäßigung auf der Bundesbahn wird gewährt. Schriftliche Anmeldung bis spätestens 30. Juli ist jedoch erforderlich. Nähere Auskünfte erteilt die Hauptstelle der Ackermann-Gemeinde, München 23, Beichstraße 1.



Vom Brünmlfest in Ketzelsdorf heimkehrend besuchten viele noch die Kapelle am Katharinaberg bei Kottwitz



Während der Sommermonate war der Gründelnteich am Fuße des Katharinaberges ein beliebtes Ausflugsziel für die Kottwitzer, Ketzelsdorfer und Öls-Döberneyer und anderer Nachbarorte

Es war einmal!

Von Oskar Kober

I.

Als ich für viele Jahre hinter Kerkermauern gebannt war, unternahm ich oft Spaziergänge im Geiste in unserem Heimatstädtchen Hoheneibe, die mich der rauhen Wirklichkeit entrückten. Ich stellte mir dann immer recht lebhaft vor, welche Bekannte ich dabei traf. Ich plauderte in der Einbildung mit ihnen und glaubte oft, sie greifbar vor mir zu haben und ihre Stimme zu vernehmen, bis mich der Schritt der Gefängniswache, das Rasseln eines Schlüsselbundes, gelegentlich auch das Toben und Jammern eines Leidensgefährten in einer der Nebenzellen, den die Nerven im Stiche ließen, die furchtbare Gegenwart jäh zum Bewußtsein brachte.

Bei solchen Spaziergängen ging ich gewöhnlich vom Elternhause in der Mozartstraße aus zur Stadt. Vor der Gartentür traf ich öfters den zu einem Scherzworte immer bereiten Nachbarn, Kaminfegermeister Franz Barthold. Erhaben über jeglichen Aberglauben, konnte ich es dennoch nicht unterlassen, auf den Rockknopf zu drücken, Fortuna zu bestürmen. Denn schließlich - man kann ja doch nicht wissen... Durch den Anblick des stets freundlichen Mannes selbst guter Laune, ging es weiter. Die Bräuhausstraße überschreitend, begegnete ich meiner Amtsschwester, der Lehrerin Valeska Friedrich. Während wir einige Bemerkungen tauschten, ging grüßend der Schuliener Wenzel Hackel vorüber. Einige Schritte weiter, unternehmungslustig wie immer, die Flinte am Rücken, den Hund zur Seite, Johann Barthold in lebhafter Unterhaltung mit seinem Bruder Gustav. Er ruft mir eine Bemerkung zu, die ich erst vorsichtig erwäge, denn oft bin ich das Opfer seiner durchtriebenen, doch harmlosen Späße geworden. Weiter geht es. Der Inhaber der Kabelwerke, Max Renner, begrüßt, eben von Betriebe zurückkehrend, seine in der Gartentür wartende Gattin. Freundlich, wie immer, erwidern beide meinen Gruß. Einige Schritte weiter bemerke ich den Dr. Fritz Sturm im Gespräch mit seinem Jungen und seinem Schwager dem Oberlehrer Hak aus Mittellangenu. Auf meinen Gruß nicken sie mir freundlich zu. Da fällt mir ein, daß ich dem Dr. Hans Ruß etwas auszurichten habe. So beschleunige ich meine Schritte. Beim Einbiegen in die Gendorfstraße grüße ich eine ehrwürdige Matrone, die mir freundlichst dankt. Es ist Frau Lotte Lorenz, die soeben ihr Haus verlassen hat. Ich habe Glück. An der Straßenkreuzung, die der Wachmann Laurenz Kohl gerade betreut, bemerke ich den Dr. Ruß in lebhaftem Gespräche mit dem Fabrikanten Franz Walter, dessen Gattin Eva und dem Dr. Rödl. Ich richte meine Bestellung aus und schlage die Richtung nach dem Hotel „Bremen“ ein. Da steht eine alte Bekannte, mit der ich jahrelang in einem Hause gewohnt hatte, Frau Budjarek, mit ihrer Tochter Lina und ihrem Enkelkinde Eva Bradler vor ihrem Laden. Ich freue mich besonders, sie zu sehen, hatte sie mir doch in der Zeit des aller- ärgsten Hungers eine Liebesgabe im Kerker zukommen lassen. In der Ullrich-Schmiede sprühen die Funken. Ullrich Raimund steht mit seinem Bruder Ernst am Amboß. Der Schwager der beiden, Jaro Materna, kehrt gerade von seiner Arbeitsstätte in Arnau zurück. Im Hotel „Bremen“ kehre ich ein wenig ein. In der Tür begegne ich meinem ehemaligen Turnlehrer, dem Prof. Schwanda. Er hatte vom Gasthause aus mit Guido Ehinger am Telephon gesprochen. Behaglich trinke ich ein Glas Bier. Dann führt mich mein Weg weiter. Meine Tante Hedwig Kober, Trafikantin, die

ich zufällig treffe, hat ein Stückchen ihres Weges mit mir gemeinsam. Bekannte über Bekannte tauchen auf; ich plaudere im Geiste mit vielen und vergesse ganz und gar das graue, trostlose Elend der schier endlosen Kerkerhaft.

Da ist mir, als lege sich allmählich ein Schleier vor meine Augen, er wird allmählich dichter und dichter, Häuser und Straßen lösen sich in ihm auf. Auf einmal bilden alle die vielen, vielen Bekannten, die ich traf, eine Reihe. Der Anblick derselben aber hat etwas Herzbeklemmendes an sich. Meine eigene, ach so innig geliebte Mutter führt sie an, neben ihr die Mutter meiner Gattin, und dann geht es weiter und weiter, schier endlos. Sie alle in der Reihe winken und winken, sie lächeln und lächeln alle das gleiche unergründliche Lächeln. Mich beginnt zu frösteln; dieses Lächeln ist nicht mehr von dieser Welt, es ist umweht vom Hauche der Ewigkeit, die über alles erhaben lächeln kann, was sich in Raum und Zeit noch müht und mühen muß.

Ich fahre aus meinen Träumen empor. Vor mir die nackte Kerkerwand, hoch oben das kleine Fensterchen mit den Eisengittern. Doch, hellwach, sehe ich durch die dicken Mauern einen langen, langen Zug von Menschen. Geisterhaft schreiten sie der Heimat zu, die ihnen das grausame Geschick in der bittersten Stunde des Lebens versagte und die sie nun mit der Seele suchen, entrückt dem blinden Wahn, dem vertierten Haß, der ihnen die schwersten Wunden schlug.

II.

„Mutti, die Flurglocke!“ Es war der Briefträger. Die schnellichst erwartete „Riesengebirgsheimat“ liegt vor mir. Zum ersten Male seit meiner Freilassung nehme ich das beiliegende „Familien-Nachrichtenblatt“ zur Hand. Da stehen als Gestorbene alle verzeichnet, die ich genannt, und mit ihnen viele andere, denen ein grausames Schicksal den heißesten Wunsch versagte. Vor mir aber versinkt wieder, was mich umgibt. Vor meinem Auge steht plötzlich jener lange Zug der Geister, dem meine Mutter voranschritt. Da netzen heiße Tränen das kleine Stückchen Papier, auf dem so unbegreiflich viel Leid und Bitternis verzeichnet steht.

Als ich den Traum einmal weiterträumte, da sah ich all die Erdemüden vor dem Weltengeiste stehen. Mir war, als sprächen sie zu ihm die folgenden Worte:

Mein Erdenleben.

Ich bin gewandert und bin nicht müde geworden,
Ich habe gelebt und gelitten,
Ich habe gekämpft und bin nicht mutlos geworden,
Ich habe gestrebt und gestritten.
Mehr kann ich, Herr, nicht sagen,
Mehr hab' ich nicht getan,
Ich mühte mich zu tragen,
Was mir ward aufertan.
Dem nun der Erde Müden
Verleih' die Ewigkeit
Und seiner Seele Frieden
In Deiner Herrlichkeit!

O. K.

Auch in uns lebt die Heimat!

(Gedanken eines „Jüngeren“ nach dem Sudetendeutschen Tag in München)

„Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über.“ So drängt es auch mich heute, nachdem wir gestern noch so einträchtig und froh beisammensaßen, euch allen, die ihr dabei ward in München und auch denen, die gerne dabei gewesen wären, etwas mitzuteilen, was mein Herz bewegt:

Viele von euch älteren Heimatfreunden glauben, sich sorgen zu müssen, weil wir Jüngeren der Heimat nicht mehr so verbunden seien, wie ihr es stets ward und seid. Vielleicht mag diese eure Sorge in einigen Fällen, vor allem bei den Jüngsten, nicht ganz unbegründet sein. Wir aber, die wir jetzt um die dreißig Lenze zählen, möchten dieser Meinung für uns widersprechen, und ich glaube mit Recht, was das gestrige Treffen doch wohl augenscheinlich bewiesen haben müßte. Oder glaubst du, geschätzter älterer Heimatfreund, sie wären alle so zahlreich erschienen, eben diese Jüngeren, wenn sie nicht so an der Heimat hingen, sie mit derselben Inbrunst und Tiefe liebten wie du?

Sahst du, lieber älterer Freund, nicht das Leuchten in unseren Augen, als wir dich im Isarhof erkannten? Entdecktest du nicht die heimlich-verstohlen blinkende Freudenträne, die dir unsere Bewegung, unsere innerste Anteilnahme verraten konnte? Spürtest du nicht den festen Druck unserer Hand, als wir dich begrüßen durften nach langen Jahren? Hörtest du nicht das leise Schwingen der Herzensfreude in unseren Worten, als wir miteinander über die Heimat und über Heimatfreunde sprachen? - Wir hoffen doch, daß auch dir dies alles nicht verborgen blieb und du nun weißt, daß auch wir Jüngeren dabei sind, daß auch wir mit dir um unsere Heimat kämpfen, wie es dir schon seit vielen Jahren in Fleisch und Blut übergegangen ist. Bemerktest du auch, daß manch einer von uns Jüngeren, die wir wahrlich nicht feige sind, was unzählige durchfochtene Schlachten in allen Gegenden Europas bewiesen. bei der Kundgebung weinten, als das Lied der Heimattreue „Kein schöner Land in dieser Zeit“ erklang? Gibt dir das nicht auch zu denken?

Du fürchtest weiter, daß unsere Volksgruppe allmählich überaltern und dem Untergang geweiht sein wird? Auch hier, lieber älterer Kamerad, glauben wir, dich beruhigen zu können. - Sahst du uns nicht beisammensitzen und einander voller Stolz die Photos unserer „Allerjüngsten“, der neuen „Sudetendeutschen“, zei-

gen? Zwei, drei und noch mehr Kinder konnten dir manche von uns knapp Dreißigjährigen im Bilde zeigen, und damit dürfte auch diese deine Sorge gegenstandslos geworden sein. Oder hastest du, damals noch verhältnismäßig gut gestellt und sorglos, in unserem Alter in der Heimat mehr Kinder?

Nun wirst du einwenden, daß diese Kinder ja keine Sudetendeutschen wären, sondern Bayern, Hessen, Holsteiner oder andere Stammesangehörige, je nach der Gegend, wo sie aufwuchsen. - Nun, du bist ja vielleicht selbst Opa? Erzählst du deinen Enkelkindern nichts von unserer herrlichen Riesengebirgsheimat, damit sie sie ebenso lieben lernen wie du? Traust du uns Jüngeren nicht zu, daß auch wir bemüht sind, unseren Nachkommen die Eigenarten unseres Volksstammes mitzugeben und sie auf die Heimat vorzubereiten? Dann komme doch einmal zu uns und höre zu, wie andächtig unsere Kleinen zuhören, wenn wir ihnen von Rübezahl, von der Schneekoppe, von den Mittagsteinen und all den geliebten Plätzen unserer Heimat erzählen! Hast du noch nicht gehört, wie begeistert schon die Aller kleinsten mitsingen, wenn wir irgendwo das Riesengebirgslied singen? Siehst du, lieber älterer Heimatkamerad, das ist auch ein Teil unseres Kampfes für die Wiedererringung unserer geliebten Heimat und nicht der geringste! Ich wollte dir dies nur sagen, damit du nicht glaubst, wir schliefen und ließen Heimat Heimat sein, weil wir nicht mit ihr verwurzelt wären. Ich hoffe, daß ich dich ein wenig davon überzeugen konnte, daß dem nicht so ist, und daß wir an deiner Seite stehen, wenn es um die Heimat geht, die uns genau so Herzenssache ist wie dir.

Eines Tages, möge er recht bald kommen, werden wir dann mit unseren Kindern und gemeinsam mit dir helfen, die Heimat wieder aufzubauen und ihr das deutsche Gesicht wiederzugeben, das die anderen ihr seit 1945 geraubt haben. Wir hoffen, daß du uns dann helfen wirst, unsere Kinder die Heimat lieben zu lernen, so wie du und wir sie lieben, gestern, heute und immerdar. Bis dahin grüßt euch namens vieler jüngerer Heimatfreunde in steter Heimatverbundenheit

Robert Schmieder
früher Hohenelbe
jetzt Lehrer in Stephansried, Kr. Memmingen

Noch der Freiheit beraubt

Von einem aus der ČSR, vor kurzer Zeit zurückgekehrten Landsmann erhalten wir Nachricht, welche Männer aus der Riesengebirgsstadt Hohenelbe sich noch in tschechischem Gewahrsam befinden:

Bien, vor 1945 Kellermeister bei Firma Friedrich Weigend wohnte in Oberhohenelbe am Wege zum Jankaberg. Als Verurteilter war er 1946 in der Ziegelei Wejnar in Altpaka und in der Zuckerfabrik in Nimburg als Arbeiter tätig. 1948 kam er in das Schwadowitzer Kohlenbergwerk, wo er sich wahrscheinlich jetzt noch befindet.

Bien, von Beruf Maurer, war ehemals bei den Städt. Licht- und Kraftwerken tätig und allgemein bekannt, da er die monatlichen Gebühren für Strom und Gas einkassierte. Vom Volksgericht wurde er zu 12 Jahren schweren Kerker und Zwangsarbeit verurteilt. Viele Jahre seiner Haft arbeitete er als Maurer in Karthaus; sein jetziger Aufenthalt ist dem Einsender unbekannt.

Gottstein, als Elektriker gleichfalls bei den Licht- und Kraftwerken beschäftigt, wohnte früher in Oberhohenelbe und war zu 15 Jahren vom Volksgericht verurteilt worden.

Gottstein Walter, Sägeverwalter in Hohenelbe, verurteilt zu 20 Jahren, besaß ein schönes Eigenheim am Klosterhang. Er arbeitete als Verurteilter lange Zeit in einer chemischen Fabrik in Kolin und später in einem Steinbruch in Innerböhmen, wo er sich jetzt noch befinden dürfte.

May Otto, 65 Jahre, vor 1945 als Vertreter tätig, verurteilt zu 20 Jahren, ist seit 1949 ständig krank und seit dieser Zeit für körperliche Arbeiten arbeitsunfähig. Er kam 1952 mit vielen anderen Deutschen nach Bori bei Pilsen, kam noch im selben Jahre ins Kreisgerichtsgefängnis nach Eger, im April 1953 wieder nach Bori und im Juli 1953 in die Strafanstalt Ilawa in der Slowakei. Dort erkrankte er sehr schwer. Slowakische Ärzte nahmen sich

seiner an, sonst wäre er kaum mit dem Leben davongekommen. So oft ich mit ihm zusammenkam, zuletzt im April 1953, fand ich ihn stets in guter Stimmung und in dem festen Willen, die schwere Leidenszeit zu überstehen. Seine Frau hat in Hornhausen, Krs. Oschersleben (DDR.), eine neue Heimat gefunden.

Reicho Adalbert hatte vor 1945 ein Altmaterialgeschäft. Vom Volksgericht in Jitschin wurde er zu 20 Jahren verurteilt und arbeitete lange Zeit als Spengler in Karthaus. Reicho war während seiner Haftzeit häufig krank und mußte sich im Jahre 1952 einer Gallenblasenoperation unterziehen. Seine Familie befindet sich in der Ostzone.

Schirutschke Otto, Dachdecker, hatte sein Geschäft gegenüber der Knabenbürgerschule in der Gebirgsstraße. Kurz vor dem zweiten Weltkrieg führte er gefahrvolle Reparaturen am Kirchendach und Turm der Dekanalkirche durch, auch an dem Kreuz und Hahn in 60 Meter Höhe. Während seiner Haftzeit arbeitete er viele Monate auf dem Gute von Kluge in Mohren und war oft krank.

In Haft befindet sich auch noch der Sohn der Wirtin aus der Hammermühle in Pommerndorf, **Zinnecker** Robert, verurteilt zu 12 Jahren. Seine Mutter wohnt in der Ostzone in Senftenberg. Im Jahre 1947 unternahm Zinnecker einen Fluchtversuch aus der Nähe von Jitschin, der aber mißlang. Im August 1951 kam er in die Uranbergwerke nach Joachimstal, wo er noch sein dürfte.

Für sämtliche genannten Männer habe ich beim DRK. den Antrag gestellt, dahingehend, das DRK. möge sich bemühen, das ČRK. dafür zu gewinnen, daß dieses sich bei der tschechischen Regierung für die Freilassung der Männer einsetzt. Hierbei habe ich besonders auf die Kranken aufmerksam gemacht, daß die in erster Linie in Freiheit gesetzt und zu ihren Angehörigen ausgesiedelt werden.

-r

Sudetendeutscher Wallfahrtstag am 17. und 18. Juli 1954 in Altötting

Aus dem Allgäu von Kempten und Memmingen wird ein Sonderzug fahren.

Alles nähere durch Anschlag.



Ludlich, nudlich
 ist die schön Uelverüßzeit
 noindan da.
 Die nöntfann allan Zerfolung:
 budüestigann waist schön
 Uelverüßtoyn.

Gleich on gleich

Gleich on gleich gesellt sich gern,
 do hots nischt zo zweifeln;
 tausend Jahr schun gilt dar Spruch,
 selbst a bei a Teifeln.
 Also is es Wohrheet, jo:
 guckt ok on die Weiwr,
 wos sie sich vür Lompazeug
 hänga o die Leiwr.
 Seidne Strömpe, enge Schuh,
 mog dr Mon a schömpfa:
 kriegcha 's tomme Luder 'rem
 mit em Nosarömpfa.
 Em a Hols, guckt, jede trächt
 su e warmes Föchsla.
 Gleich on gleich . . . do sahtt ihrs jo
 O, ihr schlaua Hexlan!

Othmar Fiebiger

Dr Butterhondel

Von Heinr. Adolf

A Menschenalter is vergonga, wie ai Olt-Sampietrsch a poor Monna
 Kooma zu berotn zomma, en Butterhondel ozufonga.
 Obsotz für Butter fendn mir, schoffnsa of Reichenberg on Gablonz
 afür.
 Geberchskaslen müßn a noch sein, mett Butta is zu wing allain,
 Am Darf dos Zeug tät boll nä longa, noch Butta muß wän aus-
 wärts gonga.
 Die Händler mußn Leut sich suchn, die vu dr App ihn Butta truchn.
 Mai Grußvota, dr Ferdinand, hott johrelong en schwern Gong
 Off a Lenzenbarg on Auerwiesbaudn, off d Goldhüh bei Nieder-
 hof on Hannapietrsch-Hau.
 Erscht dr Rudolf, wos mai Onkel wor, is off d App gonga boll
 dreißich Jahr.
 Ob Summer oder Wenter, bei jedem Water, 17 Jahr is a gonga
 mei Voter.
 Ich salber bin a zwee Jahr mitgonga, kom grad aus dr Schul, wie
 dr Krieg tät ofonga.
 Do mußn viel Leut ais Feld mitziehn, 's is moncher drvon ai
 Feindeslond blien.
 Zwee Jahr wur da Hondl noch betriebln, dann is a für immer
 stiehn gebliebn.
 Dos Buttahulln wor schun a Quol, die erscha Zeit, die erscht'n Jahr.
 Vu üwarool, wus grad Butta hott, muß sa wän azugeschofft.
 Holzbottn wurn off die Hock gebonna, naus gings darch a Grund,
 a longa.
 Später wur a Rooper genumma, moncher tät en Hond fürspönn.
 Die schwera Lost am Reckn trän, wor ju doch höchst unbequem.
 Sennawettnochmettich sooch ma sa ziehn, ondra kunntn erscht
 Sonntich giehn.
 Am Wenta wos ju eher a Vergnüch, wei ma doch kunnt fohrn
 mem Schlietn.
 Die Leut vum Appna Huchgeberch kooma erscht Sonntich rei
 ei die Kerch.
 Brocht erscht Sonntich die Butta mit, tät'n rachan met jedem
 Schriet.
 Vum Bontnplon dr olda Stener Zepherin hott am Kreuzweg of
 dr Geierguck a Bude stiehn.
 Schnops, Buttermelch, Limonade, Quarkschnietn,
 Schokolade, Osechskartn tut ha a Touristn obietn,
 Die ai dr schinn Summer- on Ferienzeit besuchtn recht fleißich
 Rübezöhl's Reich.
 Sonntich imma sei Weib off die Gucke muß ziehn,
 Wei ha off die App ei die Kerch nei muß giehn.
 Ha wo a older, frommer Moon, wies ju off d Appe fost olla worn.

Ginga Sonntich Butterträcha vubei bei sem Haus, tät ha sich
 ärchern oder kom gor noch raus.
 Offer ruhtn sa aus bei sem Haus, ruft'n ihn met dr Schnopsflosch
 raus.
 Kognak, Stonsdorfer Better oder Rum für siebn Kreuzza a Stam-
 pala wor zu hon.
 Ha tät nabnbei die Butterleut belehrn, dr Sonntichverdienst tät's
 Wochnluhn verzehrn.
 „Wie Du mich wirst am Sonntag verehrn, werd ich Dir über die
 Woche den Segen beschern.“
 Da Spruch wor schließlich nä gonz unracht,
 Davon wur oder wing Gebrauch gemocht.
 Schold dron worn die Appner salber ock, warum koma sa met
 dr Butter nä ehnder en Tog.
 A Zepherin tät'n sa oder gonz andersch verehrn,
 Wenn sa ihm kunntn of dr Gucke die Floschn ausleern.
 A Schnops off hott ha am Knieholz verstockt, Gortliebafranzajohann
 hots ausfendig gemocht.
 Ha werd wull nä sein schlacht drschrockn, wie ha togs drauf fond
 die leern Floschn.
 Wann sa endlich mett dr Butta am Dorf okumma,
 Kom sa gleich ei grußa hölzerna Wonna.
 Dat hott sa bis Montichfrüh ihre Ruh, Solz, Wossa, Margarine
 koom noch drzu.
 Etz wur sa rechtich darchgeknatt, obgewohn, ei Popier verpackt.
 Felsenkleofen gor monches Jahr immer Montich bei Buchkallen wor.
 Spät obends wur die Butter zu Decknfranzavinz'n gebrocht, Dens-
 tich früh sehr zeitlich of Reichenberg geschofft.
 Es wor a unendlich longa Fohrt, bevor sa met da Butta komma
 of ihrn Ort.
 Noch früher fuhrn die Leut met da Rooper hie, dos muß erscht
 sein gewast a Partie.
 Über Krausebaudn, darchs Bookfloß nonder, über a Resek, bis
 Rochlitz Franzentol nonda.
 Vu dat über a biemsch Passek gings nauf, on holt a su wetter,
 borgonder bargauf.
 Ei Reichenberg kriechn sa öfter zu tun mem Gericht,
 Wenn zuviel Margarine wor dronder gemescht.
 Fost alla, die dan Hondel betriebln, schlofn doch längst ei Ruh
 on Friedn.
 Hon ihra letzta Ruh daheim noch fonna, drweil mir sein off
 Wonderschofft gonga.
 Welln holt hoffn of gut Gleck, doß mr noch amol kinna zur Heimat
 zureck.

Dideldei

Ene, zwee, dreie, viere,
 stond e Mannla vür dr Türe,
 hot e braunes Jackla o
 on su schöne Klöppel dro.

Jetzt zuch er sei' Geigla raus,
 spielte vür 'm olda Haus.
 Annla soch zom Fanstr no,
 ging dann a zom Mannla no.

Dideldideldeldei,
 tonzte sie ems Mannla glei'.
 Mannla hot sie mitgenumma,
 is a nee mehr wiederkumma.

Jeden Obend . . . o, du Graus,
 spielt a Mannla vür 'm Haus.
 Muttr kunnte noch so bromma,
 Annla is nee wiederkumma.

Othmar Fiebiger

Die Rache des Musikanten

In Rochlitz hatte sich noch lange ein alter Brauch erhalten, der sogenannte „Hochzeitsbierabend“. So ähnlich wie jetzt noch vielerorts im Schwabenlande hielt man die Hochzeitsfeier im Gasthause ab, und der Bräutigam hielt die Musikanten frei.

Der „Klanetenhansl“ vom Kaltenberge mußte meist mit aufspielen. An einem Oktobertage legte er nach getaner Arbeit „sei Sonntichsröckl“ an und gelangte nach einer Stunde im Gasthause „Zum goldenen Kreuz“ an. Merkwürdigerweise vermißte er den sonst so wohlbekannten Hochzeitsjubil. Vom Wirte vernahm er die traurige Nachricht, daß man den „Huxtberobt“ verlegt hatte.

Mißmutig darüber, daß ihn der bequeme Musikantenbote nicht benachrichtigt hatte, weshalb heute nichts los sei, und den weiten Weg umsonst machen ließ, stampfte er in der Dunkelheit grollend seinem Heim entgegen. Als er im Oberwinkel am Hause des Unzuverlässigen vorbeikommt, glaubt er seinen Rachedurst löschen zu müssen.

Er klopft den schon sanft Schlummernden aus seiner Ruhe. Nach einer kleinen Weile wird umständlich aufgeriegelt, und der Hausherr steht barfuß in Hemd und Unterhose in der Türe. Hansl packt den armen Sünder, läßt ihn behend auf seine Schulter und schleppt ihn mit sich fort. Noch ist kein Wort gefallen, aber trotz alles Bittens und Flehens des Geraubten ist der „Fremde“ nicht zu bewegen, die seltsame Last abzuladen.

Nach einer Viertelstunde wird er endlich auf einen bereiften Stoppelacker abgesetzt. Der Hartherzige stieg den Berg weiter hinan.

Der saumselige Vereinstbote, besonders an die Füße frierend, eilte hangabwärts. Bebend wie ein Espenlaub, schilderte er seinem Weibe den Hergang des Geschehens.

Ein kräftiger Husten und Schnupfen erinnerte ihn noch mehrere Tage an die nächtliche Bergfahrt auf dem Rücken des rächenden Musikers.

„Klanetenhansl“ spielte solche Streiche nicht nur aus Rache- und Vergeltungsgedanken, sondern wenn ihn der Hafer stach. So dachte er sich manch einen Possen aus, der meist nach kurzer Zeit auch ausgeführt wurde.

Als er sich in einer warmen Sommernacht auf dem gleichen Heimwege befand und bei „Jenadeln“ vorbeikam, „heckte ha wieda wos aus“. Neben dem Hause stand ein hölzerner Wassertrog. Die langen Rinnen, die das Wasser hineinleiteten, waren für sein Vorhaben ausersehen. Leise öffnete er das Schiebefenster der Schlafkammer seiner Opfer. Dann wurden die Holzrinnen vorsichtig auf das Fenstersims gelegt, und ein Bächlein ergoß sich in das Schlafgemach. Nach einer Weile erwachte die Frau von dem ungewohnten Geräusche. Als sie nachsehen wollte und an den Füßen das kalte Naß verspürte, rief sie schreckhaft aus: „Anton, Anton! Ich d'rsaufe!“

Trotz des steilen Weges durch den Tannenwald war der Bösewicht Hansl leichtbeschwingt; denn schmunzelnd dachte er bei dem Gange an die ungewohnte Nacharbeit, die er den alten Leuten in dem einsamen Hause bereitet hatte.

Dieter Feiks

Drei Geschichten von Büttnersch Hons

Von Dieter Feiks

Schunn wieder

Hans war ein großer und starker Mann, sowohl an Kraft als auch an Umfang. Wenn er im Gasthose „Zum goldenen Kreuz“ einkehrte, hatte er es in der Gewohnheit, sein „Drummele“ (Halbzylinder = harter, damals getragener Hut) über den ersten Tisch - hinter dem Schenksims - hinweg an ein Hirschgeweih zu hängen.

Eines Tages allerdings passierte ihm das Unglück, daß er beim Hinüberlangen des Hutes ausrutschte und ihn durchstach.

Als er das nächste Mal mit einem neuen Drummele aus seinem eigenen Kaufhause kam, fragten ihn alle Gäste, wie dies mit seiner Kopfbedeckung eigentlich zugegangen sei. Leutselig und gutmütig wie er war, erzählte er nicht nur mit Worten, sondern veranschaulichte den Vorgang. Klempnermeister Fischer, der ihm schon einmal die Krempe eines solchen Hutes abgeschnitten hatte, erkor sich auch diesmal seinen Freund als Opfer.

Als sich Pfohl erzählend über den Tisch beugte und mit den Worten zu dem Hirschgeweih langte: „Onn do lahn ich mich do ibern Tisch“, stößt ihm der böse Blechschuster den Tisch unsanft in den Bauch, daß das Opfer des Vertrauens wieder ausrutschte. Hans erfaßte die Situation blitzschnell und rief: „Do kömmt dr Spieß schunn wieder dorch!“

Angeschossen

Wieder war es einmal im „Goldenen Kreuz“, da sah unserem Helden eine Leberwurst aus der Manteltasche, die er vom Lambfleischer geholt hatte. Wie immer hatte Hans sehr viel zu erzählen und achtete wenig auf seinen Einkauf.

So konnte ihm ein Gast unbemerkt die Wurst aus dem Mantel nehmen und vor die Schießscheibe für das Luftgewehr hängen. Zu dieser Zeit wurde oft und viel dieser Sport im Gastzimmer

getrieben. Das neue Ziel war natürlich noch viel anziehender als eine Zwölferscheibe. Nachdem man die Wurst mit einem wohlgezielten Schusse fein säuberlich an die Scheibe geheftet hatte, wurde auch Büttnersch Hons gebeten, seine Künste zu zeigen. Zuvorkommenderweise lud ihm der Meisterschütze das Gewehr. Dann wartete alles gespannt. Pfohl zielte, bis er plötzlich hervorstieß: „Do hann mer doch die Oskalle mann Dorm zrschossen.“

Rheumakur

Büttnersch Hons wurde sehr stark vom Reißen in den Gliedern geplagt. Er hatte schon monatelang mit Salben, Tabletten und Mixturen herumgedoktert.

Auf ärztliches Anraten hatte er sich sogar den Bart abnehmen lassen, da eine stärkere Nasenatmung bestimmt Linderung bringen würde. Wochenlang nahm er keinen Tropfen Alkohol zu sich und trank nur Himbeerwasser, um auf diese Weise dem Übel zu begegnen.

Es half jedoch alles nur kurze Zeit und kaum merkbar. Zufällig hörte er von einem ganz besonderen Mittel, das er auch gleich befolgte. Auf seinen Spaziergängen nahm er nun die Bienen von den Maistöcken (Löwenzahn) und ließ sich von ihnen in die Hand stechen. Bald aber sagte ein Imker, der Pfohl sehr gut kannte: „Su gieht dos nee wetter. Du nömmst mr die ganzn Bin'n weg onn ich ho drnohr kenn Honich. Ich wa dör halt ann Prozeß onn Hols hängn missen!“

Dies wollte sich der rege Kaufmann nicht sagen lassen und kaufte einen Bienenstock modernster Bauart und ein starkes Bienenvolk. Täglich ärgerte er die Tiere mit einem Stabe so lange, bis sie ihm rüchtig gestochen hatten. Auf diese Weise wurde er sein Leiden los.

Dieter Feiks

Die Elbe erzählt

Ich saß an der Elbe und las gerade ein schönes Buch vom Rubezahl. Plötzlich hörte ich ein kleines Stimmlein neben mir sagen: „Ach, bin ich aber heute müde, ich habe ja schon so einen weiten Weg hinter mir!“ Ich hatte Mitleid und fragte: „Wer bist du denn?“ Der Fluß antwortete: „Du kennst mich nicht? Ich bin doch die Elbe und bin im Riesengebirge geboren. - Ja, das war noch eine schöne Zeit! Du bist doch ein sudetendeutsches und ein Kind des Riesengebirges, nicht?“ „Ja“, antwortete ich. „Ich weiß, ich weiß“, gab mir die Elbe zur Antwort. „Ich bin ja auch an deiner Geburtsstadt, dort wo die zwei Riesen heute noch am Rathaus stehen, vorbeigekommen. Nun will ich dir, mein liebes Kind, meinen Lebenslauf erzählen.“ Und die Elbe fing an: „Wie du schon weißt, bin ich im Riesengebirge entsprungen. Der liebe Berggeist Rubezahl besuchte mich öfters. Er setzte sich dann zu mir und er wußte immer so schöne Sachen vom Tale zu erzählen. Auch kamen die Zwerglein öfters zu mir und spiegelten sich in meinen Wellen. Und wenn der Diener des Bergeistes Langeweile hatte, dann spielte er mit den Fischlein im Wasser, die sich da sonnten.

Auch kamen lustige Wanderer, die sich am Ufer ausruhten und sich Sagen und Märchen vom Rubezahl erzählten. Eines Tages aber wurde es still um mich. Die Fischlein verkrochen sich ängstlich und kein Blümlein war mehr zu sehn. Es war still und gar nicht mehr schön.

Als dann wieder einmal der Rubezahl vorbeikam, erzählte er mir, daß jetzt fremde Menschen, die eine andere Sprache sprechen, in das schöne Sudetenland eingedrungen sind und haben seine Kinder vertrieben. Und der gute Rubezahl ging dann ganz traurig von mir weg. Es wurde mir langweilig, und ich beschloß, meine Kinder aus dem Riesengebirge aufzusuchen, um ihnen schöne Heimatgrüße zu bringen. So, nun muß ich weiterfließen, denn ich will ja den anderen Kindern auch noch liebe Grüsse aus dem Riesengebirge und von Rubezahl bestellen.“ Dann schwieg das Stimmlein. Ich wollte mich noch bedanken und der Elbe die Hand reichen, doch dann wachte ich auf. Es war leider nur ein Traum. Schade, schade!

Renate Kugler (12 Jahre), Arnau-Aschaffenburg



Riesengebirgler treffen sich im Urlaub auf der

„Kahlrückenalpe“ im Allgäu
 Im „Berg-Café“ Nesselwang
 Berghaus „Seppeler“, Balderschwang
 „Maria-Regina“ in Ehrwald (Tirol)
 „Auf der Klaushöhe“, Obersalzberg
 „WeiBes Rössel“, Garmisch-Partenkirchen
 „Zum Mohren“ in Marktoberdorf

Falsche Ausfüllung der Fragebogen nach dem Feststellungsgesetz

Von Dr. Wilh. Dienelt

Bei der bisher nur flüchtig erfolgten Überprüfung der eingereichten Fragebögen hat es sich herausgestellt, daß viele zum Teil falsch ausgefüllt wurden. So haben viele Geschädigte, die in Form einer Gemeinschaft an einem und demselben Schaden, z. B. als Miterben, beteiligt sind, durch irrtümliche Aufklärung veranlaßt, in einem gemeinsamen Antrag den Schaden zur Feststellung angemeldet. Grundsätzlich jedoch muß jeder Geschädigte einen eigenen Antrag stellen. Es genügt jedoch, wenn nur ein Geschädigter in seinem Antrag die Angaben über *Grund* und *Umfang* des Schadens macht, die anderen Geschädigten brauchen sich dann in ihren eigenen Anträgen nur darauf beziehen. Das gilt namentlich für Ehegatten und Miterben. Keinesfalls aber kann der Ehemann den Schaden seiner Ehefrau im eigenen Namen geltend machen, ebenso auch nicht ein Erbe für die anderen Erben.

Hat also ein Ehegatte für den anderen Ehegatten bzw. ein Miterbe für den anderen Miterben den Schaden angemeldet - das gleiche gilt auch für erfolgte Abtretungen und Verzicht vor dem 1. 4. 1952 -, so ist eigentlich für diese Personen nach dem derzeitigen Gesetz die Frist verstrichen.

Soweit ich jedoch von kompetenter Stelle soeben in Erfahrung bringen konnte, sollen demnächst vom Hauptamt für Soforthilfe in Bad Homburg die entsprechenden Anweisungen an die Lastenausgleichsämter zwecks Behebung dieser Schäden ergehen. Wer es also falsch gemacht hat, der frage immer wieder nach, ob diese Weisungen schon ergangen sind, damit er dann - diese werden sicherlich befristet sein - den Schaden wiedergutmachen kann.

Die Heimatvereinigung der sudetendeutschen Angestellten und Rentner

Im Interesse der sudetendeutschen Angestellten und Rentner ist die eigene Vertretung der sozialpolitischen Fragen erforderlich, soweit sie von der deutschen Gesetzgebung abweichen. Im besonderen ist dies bei der Pensionsversicherung gegenüber der Angestelltenversicherung der Fall. Der Hilfsverein der sudetendeutschen Angestellten, (14a) Altbach/Neck., Eßlinger Straße 61 (Vorsitzender der frühere Verbandsvorsteher des DHV, Aussig, Eduard Wenzel) hat eine neue Aufklärungsschrift: „Idealismus mit dem Rechenstift verbunden“ aufgelegt. Es wird auf Schicksalsfragen hingewiesen, die eigenen sudetendeutschen Forderungen werden aufgestellt. Kurz wird die bisherige Tätigkeit angeführt, auf die segensreiche soziale Schutzarbeit hingewiesen. Bei heute über 1600 Mitgliedern bestehen bei einem Monatsbeitrag von 50 Pf. und DM 1.— Unterstützungseinrichtungen, die wohl keine andere Vereinigung bei einem so geringen Beitrag aufweist. Einfluß besteht bis in die Spitzen der Regierung und bei der BfA. Berlin. - Überzeugen Sie sich durch das Abverlangen dieser Druckschrift von der praktischen Arbeit der ehrenamtlich tätigen 100 Mitarbeiter, darunter erfahrene Fachleute.

Das große Schlesiertreffen in Frankfurt/Main

In Frankfurt findet in der Zeit vom 12. bis 18. Juli 1954 das Schlesiertreffen 1954 statt. Erstmals wurde eine solche Veranstaltung in die Mainstadt gelegt. Kein Punkt der Bundesrepublik ist so zentral und verkehrsgünstig gelegen wie dieser Knotenpunkt von Eisenbahnen, Autobahnen und Flugverkehr. Die Bundesbahn bringt auf etwa dreißig Sonderzugstrecken die schlesischen Heimatvertriebenen aus allen Teilen des Bundesgebietes nach Frankfurt. Von Norden, Süden, Osten und Westen haben die Teilnehmer etwa den gleichen Anmarschweg. Außerdem ist die nach den modernsten Gesichtspunkten wieder erbaute Stadt mit ihren nahe dem Hauptbahnhof gelegenen Messeanlagen, ihren Gaststätten und sonstigen Unterbringungsmöglichkeiten jedem Andrang gewachsen und trägt allen Wünschen Rechnung.

Die wichtigsten Veranstaltungen, darunter die Bundesdelegiertenversammlung, werden vom 16. bis 18. Juli durchgeführt. Am Freitag, den 16. Juli, wird das Treffen in der Paulskirche feierlich eröffnet. Eine nächtliche Jugendkundgebung auf dem Römerberg schließt sich an. Am Samstag, den 17. Juli, werden neben den drei großen Heimatabenden eine Festaufführung eines Dramas von Gerhart Hauptmann im Großen Haus sowie eine kirchenmusikalische Veranstaltung geboten. Am Sonntag, den 18. Juli, wird in einer Großkundgebung im Messegelände das Bekenntnis zur Heimat erneuert. In Vorträgen, Dichterlesungen, musikalischen Darbietungen und Ausstellungen wird geistiges, künstlerisches und handwerkliches Schaffen der Schlesier gezeigt werden. Die schlesische Heimat selbst erscheint in einem besonders schönen Farblichtbildervortrag.

Zahlreiche Anmeldungen aus dem In- und Ausland, auch von Übersee, liegen bereits vor. Nach Beendigung des Treffens werden den Teilnehmern verbilligte Möglichkeiten zu Fahrten in den Rheingau, in den Taunus und nach den vielen anderen Sehenswürdigkeiten dieser deutschen Kernlandschaft geboten. Schlesier aus allen Teilen Deutschlands und des Auslandes, kommt im Juli nach Frankfurt/Main! Meldet aber rechtzeitig Quartierwünsche an!

Die Zahl der Sowjetzonenflüchtlinge

(SL) Nach veröffentlichten Zahlenangaben des Statistischen Bundesamtes kamen im Jahre 1952 195 140 Personen und allein im ersten Halbjahr 1953 203 643 Flüchtlinge aus der Sowjetzone und Berlin in das Bundesgebiet. Der Anteil an jüngeren und mittleren Jahrgängen und daher an Erwerbspersonen ist auffallend hoch. Der Prozentsatz unter den SZ-Flüchtlingen betrug im Durchschnitt 28,2 vom Hundert. Aus den deutschen Ostgebieten unter fremder Verwaltung gelangten in dem angegebenen Zeitraum von anderthalb Jahren nach Westdeutschland nur 2205 Personen.

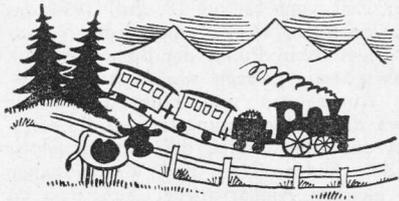
Riesengebirgler, Achtung!

Wenn Ihr nach Augsburg kommt, so besucht das Hotel Union, Bahnhofstraße 28, in nächster Nähe des Bahnhofes! Es wird vom früheren Inhaber des Moor- und Badehotels in Wurzelndorf (Isergebirge), Hotelier Josef Zekert, bewirtschaftet und ist ein angenehmer Aufenthaltsort. - Das Bahnhofshotel Visselhövede (Hannover) gehört dem Riesengebirgler Georg Hollmann, früher Leierbaude. - Heimatfreunde, besucht diese Gaststätten!

Oberlangenu. Alois Mahrle, der Sohn von Mahrle-Fleischer, ist am 6. 5. 1954 im Heimkehrerlager Friedland eingetroffen und hat sich in Maisach-Hasenheide vorläufig niedergelassen. Wegen Zugehörigkeit zur Waffen-SS war er zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt, wurde im Vorjahr entlassen und zur Arbeit verpflichtet. Heuer gelang es ihm, zu seinen Eltern in die DDR. entlassen zu werden, und von dort flüchtete er nach Westberlin, um endlich in einer freien Welt ein Leben von vorne zu beginnen. Wir grüßen den Heimkehrer und sind überzeugt, daß er bald wieder festen Boden unter den Füßen haben wird.

(SK) Friedrich Iwan, auch alpin begehrt. Unser Riesengebirgsmaler Friedrich Iwan hat von seinem neuen Wohnsitz Wangen aus auch die Alpenlandschaft für seine Kunst lieb gewonnen. Besonders weilte er schon mehrmals auf der Kahlrückenalpe bei Hans Fuchs (früher Wiesenbaude). Erst kürzlich malte er dort im Hörnergebiet eine ganze Serie von Aquarellen. Sie gefielen Mitgästen so ungemein gut, daß einige sogleich gekauft bzw. Radierungen, die Iwan danach ausführen will, bestellt wurden.

Von Kempten/Allgäu mit dem Zügler bis Nesselwang



dort ins Berg-Café
Geschwister
Hollmann-Urban,
idealer Sommer-
aufenthalt



Wichtiges vom Lastenausgleich

Von A. G. R. JuDr. Wilhelm Dienelt

Im Verlaufe der letzten Zeit ist es oft vorgekommen, daß ein Antrag auf eine Ausgleichsleistung (z. B. Unterhaltshilfe) vom jeweiligen Ausgleichsamt abgelehnt worden ist und der Antragsteller die Frist zur Einlegung eines Rechtsmittels verabsäumt hat. Demzufolge ist der ergangene Beschluß in Rechtskraft erwachsen, d. h. er war endgültig. Die Praxis vieler Ausgleichsämter ging nun dahin, daß sie einen ohne Anführung neuer Tatsachen erneut eingebrachten Antrag behandelten und der dann im Falle der Ablehnung mit dem zulässigen Rechtsmittel angefochten werden konnte. Diese Art der Praxis war jedoch in letzter Zeit stark umstritten und viele Lastenausgleichsämter haben erneut eingebrachte Anträge nicht mehr behandelt. Nunmehr hat aber das Bundesverwaltungsgericht in seiner Entscheidung vom 9. 1. 1954 (IV A 217/54) als letzte und höchste Instanz entschieden, daß ein Antrag auf Unterhaltshilfe, auch wenn er von

der Verwaltungsbehörde endgültig abgelehnt worden ist, mit denselben Gründen neu eingebracht werden kann. An diese Entscheidung sind nun alle Lastenausgleichsämter gebunden und muß nunmehr die von manchen Lastenausgleichsämtern anfangs umstritten angewandte Praxis einheitlich angewandt werden. Diese Entscheidung ist sicher für viele Landsleute äußerst wichtig. Ferner ist anzunehmen, daß demnächst eine Neuregelung über die Einbringung von Feststellungsanträgen nach dem 31. 3. 1954 kommen wird. Bekanntlich ist es zur Zeit ja bereits zulässig, diese Anträge einzubringen, wenn ein Verschulden des Antragstellers nicht vorlag. Wie jedoch von kompetenter Stelle mitgeteilt wird, ist beabsichtigt, demnächst näher auszuführen, in welchen sonstigen Fällen auch noch nach dem 31. 3. 1954 derartige Anträge eingebracht werden können. Wer also zum Kreise derjenigen Personen gehört, halte die Augen auf!

Wichtige Hilfsmaßnahmen für Arbeitslose

Der Verwaltungsrat der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in letzter Zeit umfassende Richtlinien an die Arbeitsämter erlassen, wodurch diese in die Lage versetzt wurden, den Arbeitslosen wirksam zu helfen. Die Bestimmungen sind gerade für die Ausgewiesenen von größter Bedeutung, denn sie werden dadurch in die Lage versetzt, früher zu einer Arbeit zu kommen. Alle Hemmnisse, die bisher einer Arbeitsaufnahme im Wege standen, sollen hierdurch beseitigt werden. Diese neuen Maßnahmen können von allen Arbeitslosen in Anspruch genommen werden, ganz gleich, ob sie eine Unterstützung beziehen oder nicht oder ob sie sich in einem befristeten oder bereits gekündigten Arbeitsverhältnis befinden. Folgende Leistungen kommen in Betracht:

- Übernahme von Reisekosten bei Antritt einer Arbeitsstelle** (hierher gehören Fahrtkosten, Verpflegungs- und Übernachtungskosten und Umzugskosten);
- Arbeitsausrüstung** (falls diese nicht vorhanden ist, kann hierfür ein Betrag bis zu 150 DM zur Verfügung gestellt werden);
- Überbrückungsgeld** (dieses kann bis zur ersten Lohnzahlung in der Höhe bis zu

100 DM als Zuschuß, bis zu 400 DM als Darlehen gegeben werden);

- Trennungsbeihilfe** (diese kann bis zu 26 Wochen gewährt werden und unter bestimmten Umständen auch verlängert werden);
- Wirtschaftsbeihilfe** (diese wird als Darlehen gegeben, wenn z. B. ein Landarbeiter zur Übernahme einer bestimmten Arbeitsstelle gewisses Inventar benötigt);
- weitere Leistungen zur Förderung der Stellenwerbung** (hierher gehören Vorstellungskosten, Bewerbungskosten, z. B. Lichtbilder, Befähigungsnachweis usw.). Hier ist allerdings Voraussetzung, daß der Arbeitsuchende bereits länger als ein halbes Jahr Unterstützung bezieht und am Wohnort keine geeignete Arbeit finden kann. Ferner kann ein Zuschuß zum Arbeitsentgelt gewährt werden, wenn der Betroffene z. B. eine berufsfremde Arbeit aufnehmen muß und zunächst nicht den Normalverdienst hat. Ebenso können Zuschüsse für Kurse usw. gegeben werden. Soweit ein kurzer Überblick über diese neuen Richtlinien. Wer also noch ohne Arbeit ist, gehe sofort zu seinem zuständigen Arbeitsamt und hole sich dort Auskunft ein. Dr. Dienelt

Sudetendeutsche Heimatortskartei

Um zeitraubende Rückfragen zu vermeiden, bittet die Leitung der HOK., bei allen Anfragen möglichst genaue Personalangaben über die gesuchten Landsleute zu machen. Da die HOK. nach Heimatwohnorten aufgebaut ist, muß in erster Linie der Wohnort am 1. 9. 1939 und womöglich auch jener im Jahre 1945 bzw. kurz vor der Vertreibung aus der Heimat angegeben werden. Wichtig sind natürlich auch alle anderen Angaben, soweit dieselben bekannt sind: Geburtsdatum, Beruf in der Heimat, Religion, Straße und Hausnummer. Wir bitten nochmals alle Landsleute, dieser Bitte zu entsprechen. Die HOK. wendet sich in der gleichen Angelegenheit auch an alle Organisationen, Behörden und Ämter, von denen in steigendem Maße Anfragen gestellt werden. Je genauer die erbetenen Angaben gemacht werden, mit einer um so rascheren Erledigung kann gerechnet werden. (Bei Rückantworten und Rückfragen Aktenzeichen nicht vergessen!)

Versicherungsunterlagen

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche ist augenblicklich behilflich, 2800 Landsleuten Versicherungsunterlagen aus der alten Heimat zuzuleiten. Bei diesen Landsleuten ist nur der Geburtsort in der alten Heimat anzugeben. In vielen Fällen stimmen

natürlich Geburtsort und Heimatwohnort nicht überein. Es müssen deshalb mitunter langwierige Nachforschungen nach den betreffenden Landsleuten durchgeführt werden. Jene Landsleute, die noch solche Unterlagen zu erhalten haben, melden sich deshalb bei der HOK. in Regensburg, Von-der-Tann-Straße 7, unter Angabe ihres Geburtsortes, des Heimatwohnortes und der derzeitigen Anschrift.

Vermißtennachforschung

Es gibt in Deutschland Friedhöfe, auf denen Heimatvertriebene beerdigt sind, deren Angehörige nicht ermittelt werden konnten. Die Bearbeitung solcher Fälle kann manches Vermissensschicksal klären. Die HOK. für Sudetendeutsche in Regensburg konnte bereits eine ganze Anzahl solcher Fälle in Bearbeitung nehmen, und sie wurde dabei von einzelnen Orten in anerkennenswerter Weise unterstützt. Sie wendet sich an alle Stadt- und Gemeindeämter mit der Bitte um die Bekanntgabe solcher Gräber auf den Friedhöfen unter Angabe aller verfügbaren Daten.

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche

verzeichnet im Monat April d. Js. 7400 Privatfragen. Dazu kamen noch 1745 Anfragen von Behörden und Ämtern.



Pfarrer Otto Nemecek
Schwarzental
ein Sechziger

Nicht weit vom träg dahinfließenden Rhein und der schönen Landeshauptstadt Badens, Karlsruhe, als einziger Flüchtlingsgeistlicher unter zirka fünfzig Kollegen des Dekanats Karlsruhe, beehrt Pfarrer Otto Nemecek, vormals in Schwarzental, jetzt in Eggenstein im Range eines Expositus, am 18. 7. 1954 seinen sechzigsten Geburtstag.

Sein Geburtsort ist die alte Stadt Braunau i. B. In einer Schuhmacherfamilie war seine Kindheit und Jugend von Not und Armut umgeben. Studium von 1905 bis 1913 am Benediktinerstiftsberggymnasium daselbst. Von 1913 bis 1917 Theologiestudium in Königgrätz, geweiht am 2. 6. 1917 von H. H. Bischof Dr. J. Doubrava. Er wirkte als Kaplan dann in Rochlitz a. J., Markt Wekelsdorf, Oberwernersdorf, Schatzlar, Jungbuch, Landskron, Bernsdorf; September 1928 wurde er Pfarrer von Schwarzental. Von 1932 bis 1937 betreut er zugleich die unbesetzte Pfarrei Forst bei Arnau. 1940 wurde er zum bischöflichen Vi-

kariatssekretär ernannt, im Juni 1943 zum bischöflichen Vikar des Vikariates Hohenelbe nach H. H. V. Joh. Ullwer; im September 1945 gibt er dieses Amt aus sprachlichen Gründen ab. Am 17. 5. 1946 erfolgte seine Ausweisung ins Hohenelber Lager, von wo er nach drei Tagen Transport am 23. 5. 1946 im Lager Karlsruhe landete (chem. Artilleriekaserne). Hier fünf Wochen Aufenthalt bei spärlicher Lageration, von September ab als Hilfspriester angestellt in der großen Villenvorstadt von Karlsruhe-Rüppurr. Hier gibt es sehr viel Dienst und wenig auf die Zähne. Schulunterricht, zugleich Krankenhauseelsorger für die Katholiken u. a. An großen Feiertagen 800—1000 Kommunikanten in der neuen, modernen Christ-König-Kirche. Seit Weihnachten 1949 angestellt in Eggenstein. Beginn mit einer halberstörten Kapelle und einer Notwohnung. Das ist der äußere Lebensumriß. Und sonst: Ziel aller seiner Sehnsucht und unauslöschbare heilige Herzensheimat die Barock-Klosterkirche der ehrwürd. Benediktinerpatres in Braunau i. B. und ihr Kloster (Werke der Dienzenhofer Baumeister), wo er fast jeden Winkel kannte, wo er Ministrant war und das liebe Studienstädtchen, wo er einst zwar arm, aber glücklich war, und die hölzerne Friedenskirche „Zu Unserer Lieben Frau“ mit den alten Linden ringsherum: Bilder aus weiter Ferne...

In den ersten Kaplansjahren tätig in der Deutsch-Christl.-Soz. Volkspartei, mit Abg. Oehlinger. Sen. Reil bekannt; tätig im Volksbund (Oberwernersdorf, Forst); im Kathol. Frauenbund (Bernsdorf); in der Christl. Gewerkschaft (Jungbuch und Schwarzental) mit H. Sekretär Josef Renner. Der Jubilar wünscht allen ehem. Kirchkindern und Bekannten Gottes reichsten Segen für die Zukunft, Mut und Gottvertrauen. Gesundheitlich selbst ist er nicht auf der Höhe (trotz dieses Bildes); er bittet um ein stilles kurzes Gebetsgedenken zum 18. 7. 1954. Fr. Wick besorgt noch immer den Haushalt; auch sie grüßt alle bestens.



Dir. Fritz Rumler
Arnau - Tafelbauden
ein fünfundsiebzigjähriger

Das „Eingangs - Tor“
nach Rußland

Am 6. November 1916, mittags, an einem schönen Sonntag, wurde das Hauptwerk der Papierfabrik Nettel in Tafelbauden durch Feuer, das durch leichtsinniges Spiel von zwei Burschen, welche an den Holzstoff-Entwässerungsmaschinen arbeiteten, entstanden war, zum größten Teil zerstört. Der Schaden war um so schwerer, als bereits infolge des Krieges Papiermangel bestand und dadurch die Preise fortlaufend in die Höhe gingen. Manche Vorteile blieben aber bestehen, u. a., daß die großen Vorräte an Schleifholz und braunem Holzstoff erhalten waren. Sehr bald kamen „die Hyänen aufs Schlachtfeld“, indem sich von mehreren Seiten Interessenten für den Kauf genannter Vorräte meldeten. Auch versuchte man Arbeiter fortzulotsen. Das Bild, das sich nach dem Brand am nächsten Morgen den Augen bot, war ein so trauriges daß ich selbst damit rechnete, nach erst kurzem Ver-

weilen in Tafelbauden schon wieder mein Bündel schnüren zu müssen. Nachdem dann der Seniorchef, Herr Adolf Nettel aus Wien, wo er wohnte, eingetroffen war, wurde ein Konsilium abgehalten, dem nebst dem jüngeren Gesellschafter, Herrn Ferdinand Nettel, Inhaber der Papierwarenfabrik Albert Fuchs & Co., Arnau, auch der sehr rührige Baumeister Kleofas Hollmann aus Hohenelbe und ich zugezogen wurden. Mit Rücksicht darauf, daß doch eine sehr günstige Lage auf dem Papiermarkt herrschte, welche Konjunktur sich noch weiter bessern mußte und um die Arbeiter und Angestellten nicht brotlos werden zu lassen und die vielen Papierabnehmer nicht zu verlieren, entschloß man sich zum sofortigen Wiederaufbau. Das war unter den damaligen Zeitverhältnissen, wo sozusagen um jeden Nagel vorerst um Freigabe beim Kriegsministerium in Wien angesucht werden mußte, wohl eine sehr schwere Aufgabe. Ich war zum Wehrdienst gemustert, wurde dann aber UK gestellt. Durch großen Fleiß und Zähigkeit gelang es den vereinten Kräften, die Papierfabrikation im Dezember 1917 wieder aufnehmen zu können. Und nun erst zur eigentlichen Sache der Überschrift: Als ich eines Tages während des Wiederaufbaues nach Hause ging, kam ich mit einem Maurer aus Ochsengraben ins Gespräch und vernahm schließlich von ihm, daß er als Soldat auch in Rußland war. Da ich selbst in Russ.-Polen und bei Riga in Papierfabriken angestellt war, so frug ich, wo er denn in Rußland war. Das hätte ich nicht tun sollen, denn mein Weggenosse kam durch diese Frage in sichtbare Verlegenheit. Er blieb zunächst ein kleines Weilchen stehen, dann aber legte er kouragiert los: „Nu - glei, wenn ma nei kimmt, l i n k s!“ Zur Bekräftigung seiner Erklärung deutete er noch mit dem linken Arm auch nach links. Da wußte ich dann genau Bescheid. Eine wahre Begebenheit, deren Wiedergabe immer große Heiterkeit erweckte.

Fritz Rumler, Regensburg

Der Brückenheilige

Unsere sudetendeutschen Landsleute, die heute über ganz Westdeutschland verstreut sind, stoßen oft, wenn sie ihre neue Heimat durchstreifen und näher kennenzulernen suchen, auf einen guten Bekannten aus der alten Heimat, auf den heiligen Johann Nepomuk, der als steinernes Standbild Flußübergänge behütet. Es wäre für uns Sudetendeutsche wie für die einheimische Bevölkerung recht lehrreich, könnten wir einmal zusammenfassend darüber berichten, wie verbreitet in Deutschland und darüber hinaus die Verehrung des heiligen Johann Nepomuk gewesen ist und noch heute ist. Dazu bedarf es aber der Mithilfe vieler.

Wir bitten deshalb unsere Landsleute, die irgendwo in Deutschland Standbilder, Kapellen, Kirchen, Altäre oder Bruderschaften des heiligen Johann Nepomuk entdeckt haben, dies P. Dr. Beda

Menzel, (13b) Rohr (Ndb.), Benediktinerkloster, mitzuteilen und möglichst auch anzugeben, ob sich gedruckte Aufzeichnungen finden.

Gleichzeitig möchten wir aber auch den Bestand der Nepomukverehrung in der sudetendeutschen Heimat selbst erfassen und bitten deshalb unsere Landsleute, auch folgende zwei Fragen zu beantworten:

1. Wo gab es in der alten Heimat Standbilder, Kapellen, Kirchen, Altäre oder Bruderschaften zu Ehren des heiligen Johann Nepomuk?
2. Wo finden sich darüber Bilder und gedruckte Berichte?
Auch die Beantwortung dieser beiden Fragen bitten wir an P. Dr. Beda Menzel zu schicken.

Auch mit drei Rädern



müssen wir noch hinkommen, da drüben steht es schon, das neue Landhaus, wo wir einen ruhigen, angenehmen Urlaub verbringen wollen, welches den Geschwistern Hollmann-Urban in Nesselwang/Allg. gehört

und von wo man einen herrlichen Ausblick auf die Alpenwelt bis hinüber zum Wettersteingebirge und bis zur Zugspitze hat.



Aus der lieben alten Heimat

Harta. In der alten Heimat ist der Leiter der Farbküche der Firma „Roha“, Karli Richter, gestorben, teilt uns die ehemalige Hausmeistersgattin Emilie Erben aus Lübeck mit. Der Verstorbene war immer ein sehr netter, zuvorkommender Mensch.

Huttendorf. In der alten Heimat verheiratete sich Rudi Kalensky am Ostermontag.

Johannisbad. Die deutschen Ordensschwwestern, die seit einigen Jahren im ehemaligen Arbeitererholungsheim untergebracht waren, sind zum Großteil jetzt zurückgeschafft worden. Sie fuhren mit Autobussen bis Prag und von dort mit dem Flugzeug bis nach Zürich in die Schweiz. Bekanntlich arbeiteten die Schwestern in den Flachsspinnereien Dunkelal, bei der Firma Kluge in Oberaltstadt und noch in anderen Betrieben. Sie haben recht schlimme Jahre hinter sich.

Jungbuch. Im Monat Mai wurden die Deutschen in Pischels Gasthaus zu einer Versammlung eingeladen, wo Tutschek Emil sprach. Er machte begreiflich, die Deutschen sollen doch endlich einmal vergessen, was vor neun Jahren geschehen sei. Durch viele Zwischenrufe: „Das vergessen wir nie!“ wurde ihm die richtige Stimmung bekanntgegeben. - In der alten Heimat ist am 14. 5. 1954 an Wurstvergiftung Frau Mattäus im Alter von 71 Jahren gestorben. - Viele Deutsche sind alle Sonntage auf den Altenberg nach Marschendorf zur deutschen Maiandacht gepilgert. Alle Diensttage war im St.-Josefs-Kirchlein zu Marschendorf I und alle Mittwoch in der Pfarrkirche zu Oberaltstadt deutsche Maiandacht. In Jungbuch war nach acht Jahren zum erstenmal eine deutsche Maiandacht, welche ein Pfarrer, der in Johannisbad zur Kur weilte, hielt. Dabei sangen deutsche Schwestern ein schönes Marienlied. Die deutschen Schwestern, welche hier noch in den Fabrikbetrieben arbeiten, sollen demnächst die Ausreise nach der Schweiz erhalten. Die Muttergottesstatue von unserem Maialtar steht jetzt in Freiheit, auch die vier großen Leuchter vom Hochaltar und das große rote Meßbuch befindet sich in Freiheit. Jungbuch hat ja keinen Pfarrer, Freiheit und Jungbuch sind zusammengelegt. Die Schatzlarer Spielschar spielte im Pischelsaal den „Meineidbauer“. Es war kein Platz frei.

Ketzelsdorf. Bereits im Juni des Vorjahrs ist Karl Hampel aus Haus Nr. 208 gestorben. Er wohnte bei seiner Tochter Rosl. Die Tochter Margot hat sich mit einem Tschechen verheiratet und wohnen noch daheim. - In der Weberei wurden die Kessel gründlich überholt, so daß Hoffnung besteht, daß der Betrieb weitergeführt wird. Der große Gemeindestall ist fertig; bis jetzt stehen zirka 60 Stück Kühe darin. Der Bauernhof vom Mühlbauer wurde im Mai abgetragen. Es soll ein großer, 20 Meter langer Schuppen gebaut werden, wo man wahrscheinlich die Futtermittel unterbringen wird. Gasthof Patzak, Turnhalle, wurde neu renoviert. Am 16. 5. war Gemeindevahl. Maiwald vom Söberle wurde als Vertreter der Deutschen gewählt. Er hat zwei Kinder, die kein Wort deutsch sprechen können. Die deutschen Wähler haben daher keine großen Hoffnungen auf eine gute Vertretung. Es mußten alle zur Wahl gehen; jene, die nicht kamen, wurden geholt. Wie es am heimatlichen Friedhof aussieht, zeigt uns ein Bildchen. In den neun Jahren ist schon sehr vieles Strauchwerk gewachsen und es wird nicht lange dauern, so kann man bald von einem Waldfriedhof sprechen. Nur die Gräber der zurückgebliebenen Deutschen und ihrer Anverwandten werden noch gepflegt, alles übrige gleicht einer Wildnis.

Königinhof. In der Königinhofer Zeitung war vor kurzem folgendes zu lesen: Wir ersparen teure Devisen: Die Versuchsanstalt Nation-Unternehmen Jutta in Königinhof hat Versuche unternommen mit einer neuen Faserpflanze, namens „Abutilon“, welche in Sowjetrußland und in China gebaut wird. Im Vorjahr wurde 1 ha versuchsweise mit der Pflanze bebaut. Die Pflanze „Abutilon“

ist eine Malvenart, welche in China schon lange Zeit als Faserpflanze bekannt ist und im Handel als Chinahanf und als Chinajute bekannte Produkte ergibt. Sollten die Versuche gelingen, würde sich die Einfuhr von Jute und Hanf ersparen und für die tschechische Industrie ein großer Vorteil sein.

Königinhof. Große Plakate in Stadt und Land mit dem Bilde des Kukuser Hospitals und der Braunschens Statuen ladeten zum Besuch des Kukuser Kirchenfestes ein, verbunden mit Jahrmart, Modenschau, Tanz, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten usw. In einer Hälfte des Kukuser Hospitals wurde das Archiv des gesamten Königgrätzer Kreises untergebracht. An die 30 Waggons historischen Aktenmaterials aus Klöstern, Ämtern und Behörden bis ins 16. Jahrhundert zurück wurden aus Prag nach Kukul überführt. Auch alle anderen Kreise haben die alten Akten aus Prag zur Aufbewahrung und Aufarbeitung erhalten. Die andere Hälfte des Hospitals dient noch als Altersheim. Über hundert alte Personen, jetzt auch weibliche aus dem ganzen Königinhofer Kreis, sind dort untergebracht. Die neue Davidstatue hat die Bildhauerschule in Horschitz immer noch nicht geliefert. Sommer.

Lauterwasser. Neugebauer Ferdinand aus dem Gemeindehaus ist im Jänner in die ewige Heimat hinübergegangen. - Das Holzhaus von Schneider Ignaz, gegenüber Götzl, wird stückweise, wenn der Nachbar Brennholz braucht, abgetragen. Emil Rindt, Bäckermeister, wurde auf beiden Augen auf grauen Star operiert; es geht ihm noch nicht besonders.

Marschendorf III. Im Krankenhaus zu Schatzlar hat sich Rudolf Hofer, der an Irrsinn litt, erhängt.

Marschendorf IV. Tapezierer- und Sattlermeister Tippelt, Vater des von den Nazi umgebrachten Bürgerschullehrers Josef Tippelt, liegt seit längerem im Marschendorfer Krankenhaus. Er ist 79 Jahre alt. Das Haus wurde vom Vybor abgesperrt.

Niederaltstadt. In Holzheim, Kr. Göppingen, erhängte sich eine Frau Erben. Nähere Angaben wurden nicht mitgeteilt.

Niederlangenau. In der alten Heimat ist bereits im Feber die Richter Müllerin im 60. Lebensjahr verschieden.

Oberaltstadt. Der ehemalige Fabrikbote bei der Firma Kluge, Rudolf Wawera, ist daheim gestorben.

Oberhohenelbe. Fabrikbrand bei der Firma Schreiber. In der Eismännerwoche brach ein Schadenfeuer im Betrieb der Firma Schreiber aus, dem ein Teil zum Opfer fiel. Es war nur gut, daß das Feuer bei Tag ausbrach, wenn es in der Nacht geschah, wäre wohl die ganze Anlage abgebrannt. So aber waren die Feuerwehren aus der ganzen Umgebung recht bald an der Brandstelle, und nur unter allergrößter Mühe konnte die Ausbreitung des Feuers nach stundenlangem Kampf gegen das Element eingedämmt werden. Über die Ursache des Brandes und welcher Teil des Unternehmens abbrannte, ist noch nichts bekannt. - Der erste deutsche Riesengebirgsbauer wieder auf seinem alten Hof! Bekanntlich hatte der Landwirt Alfred Priesel aus Langenau die Landwirtschaft nach Vinzenz Gottstein (Sacher-Schusters Vinz) käuflich erworben. 1945 wurde auch er vertrieben, kam in die russische Zone, zog dort wie hunderttausend andere wochenlang von Ort zu Ort und kam dann mit seinem Sohn wieder zurück und wurde von den Tschechen ins Innere des Landes verdingt. Nachrichten von daheim besagen, daß er zu Ostern auf seinen verwaisten Hof zurückgekommen und die Bewirtschaftung wieder aufgenommen hat. Priesel war ein äußerst tüchtiger Landwirt. Wenn er die alte Tatkraft noch hat, wird es ihm bald gelingen, seinen Besitz wieder auf die alte Höhe zu bringen. Wahrscheinlich wird er noch die Wirtschaften Gottstein und Meißner mitbewirtschaften müssen. **Stubna.** In der alten Heimat ist in Kalna am 17. 3. 1954 Josef Tasler, Heger, aus Haus 33 verstorben.

Das Heimattreffen der Landsmannschaft der Riesengebirgler

aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau findet am 17. und 18. Juli in Rotenburg/Fulda statt. Bekanntlich fand voriges Jahr dieses Treffen in München statt. Bis zum 24. Juni lag noch keine Festfolge bei der Schriftleitung vor. Anmeldungen sind zu richten an Zahnarzt Hermann John, (16) Braach, Krs. Rotenburg-Fulda, Hessen.

Was uns alle interessiert

Juli 1914

Arnau. Das ganze Riesengebirgsstädtchen ist in febriger Erregung. Dieselbe ist einerseits bedingt durch das kurz vorhergegangene Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar, andererseits haben die Maturaprüfungen am hiesigen k. und k. Staatsgymnasium begonnen.

Zur Prüfung angetreten waren folgende Abiturienten: Adolf Johann-Arnau, Blaschke Alfred-Burghöfel, Ettel Rudolf-Arnau, Ettel Walter-Hohenelbe, Fomann Alexander-Pilsen, Großmann Felix-Trautenau, Hartmann Julius-Arnau, Nagel Alois-Tschermna, Pfohl Gustav-Arnau, Richter Arthur-Hlinsko, Rösel Walter-Rochlitz, Schreier Josef-Harta, Steindler Karl-Hohenelbe, Studnitzka Max-Mittellangenu, Tins Rudolf-Wölsdorf, Trausel Karl-Niemes, Veith Otto-Witkowitz, Wagner Hertha-Marschendorf.

Den Abschluß dieser erfolgreich beendeten Lebensperiode bildete das Maturakränzchen. Bei den Klängen der Militärkapelle des I.-R. 98 aus Josefstadt wurde bis zum Morgengrauen getanzt und gefeiert. Im Juli 1934 wurde im Kreise der zum großen Teile erschienenen Studienkameraden und Professoren die 20jährige Maturawiederkehr in unserem schönen Studienstädtchen Arnau fröhlich begangen.

Leider ist es uns durch die gegenwärtigen Verhältnisse nicht gegönnt, im heurigen Jahre die 40jährige Maturawiederkehr daheim zu feiern. Wir, die in alle Winde zerstreut sind, wollen uns und ebenso unseren Professoren im Geiste fest die Hände drücken und dabei zurückdenken an die schönen Gymnasialjahre. Weiters wollen wir auch in Ehren der Mitschüler und Professoren denken, die nicht mehr unter den Lebenden weilen!

Dr. med. Rudolf Ettel

Arnau. Dr. jur. Erwin Hertach ist nach jahrelanger tschechischer Gefangenschaft zu seiner Familie nach Niederurnen (Schweiz) heimgekehrt. Er befand sich im Lager Vykmanow im Erzgebirge und war auch zeitweise im Bergwerk untertags eingesetzt. Er grüßt auf diesem Wege alle lieben Heimatfreunde recht herzlich.

Freiheit. Prokurist Franz Zinecker dankt allen für die herzlichen Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag. Bei seiner Tochter Anni ist das fünfte Kind in Berlin angekommen. Seinen Geburtstag feierte er bei der Familie seines Sohnes in Hamburg und grüßt von dort alle Bekannten.

Großborowitz. Familie Josef und Laura Klug geb. Scharf übersiedelte von Ansbach in Bayern nach Werl in Westfalen. - Frau Marie Stransky (217) konnte aus der Ostzone zu ihrer Tochter Elsa ins Allgäu übersiedeln. Ebenso verzog Frau Karolina Adolf aus der Ostzone zu ihrer Tochter Frieda in die Bundesrepublik.

Harrachsdorf. Die Harrachsdorfer feierten ein Fest des Wiedersehens! Einen schönen Beweis der Treue zur Heimat erbrachten unsere Ortsbewohner zu Pfingsten, denn 106 Harrachsdorfer waren nach München gekommen, um Freunde, Verwandte und Nachbarn wiederzusehen. Von weit her waren die Neuwelter, Harrachsdorfer, Seifenbacher gekommen. Ein Teil aus der DDR. und von Österreich, um nur ein paar Stunden mit Heimatfreunden zusammen zu sein. Mit Menschen, die alle die gleiche Sehnsucht quält, denen das Wort „Heimat“ ein Begriff geworden ist und die die Treue zu dieser nur noch fester zu einer großen Familie geschlossen hat. In erregt heiterem Erzählen vergingen die Stunden wie im Fluge. Befriedigend beobachteten die Älteren, wie sich ihre Jugend zu einem Kreise gruppiert hatte und es bei denen recht lustig zuging. Wahrscheinlich wird der eine oder andere seine kommende Urlaubsreise so planen, daß er Harrachsdorfer Familien mit aufsuchen kann. Eine Anregung auch für diejenigen, welche nicht mit dabei sein konnten. Leider mußte sich ein Teil der Anwesenden schon am Sonntagabend wieder verabschieden, so wurde zum Abschluß noch gemeinsam das „Riesengebirgslied“ gesungen. Wenn wir auch verstreut über ganz Deutschland und über diese Grenzen hinaus leben müssen, so wissen wir, daß unsere alte Dorfgemeinschaft dennoch besteht, und so rufen wir allen zu: „Auf Wiedersehen zu Pfingsten 1955!“

Hohenelbe. Elektromeister Julius Kraus, jetzt Bad Reichenhall, mußte sich in der Münchener Universitätsaugenklinik einer schweren Staroperation am Pfingstamstag unterziehen. - Dipl.-Ing. Walter Fetscher, Sohn des Schulrates a. D. Emil Fetscher, Neckargemünd bei Heidelberg, hat im Februar dieses Jahres an der

Technischen Hochschule in Karlsruhe, Abteilung Elektrotechnik, die Diplomhauptprüfung mit sehr gutem Ertrage abgelegt. Zur Zeit ist er als Assistent am Lehrstuhl für elektrische Maschinen dieser Hochschule angestellt. - Die Eheleute Adalbert Wottawa wurden anlässlich ihrer goldenen Hochzeit sehr geehrt, danken allen Heimatfreunden für die Glückwünsche und Geschenke und grüßen alle recht herzlich. - Zur goldenen Hochzeit der Eheleute Karl und Antonie Gottstein liefen 175 Gratulationen, darunter vom zuständigen Bischof und auch Stadtdechant Johann Borth und vielen anderen Heimatfreunden ein. Das Jubelpaar dankt allen für die vielen Ehrungen und Geschenke. Sie wurden mit dem Auto nach Worbis zu einem ganz feierlichen Gottesdienst geholt, am Nachmittag kamen 30 Kinder mit Blumensträußen, sagten Gedichte auf, und am Abend sangen noch Heimatvertriebene traute Heimatlieder. Der Jubilar hat noch immer seinen alten Humor und erfreute damit die Festteilnehmer. - Spinnereileiter Franz Rumler, der 6½ Jahre in polnischer Kriegsgefangenschaft war und am Silvestertag 1951 zu seiner Familie nach Kelz zurückgekehrt ist, konnte trotz vieler Bemühungen bis jetzt nicht beruflich unterkommen. Am 12. 6. 1954 ist er mit dem Flugzeug von Frankfurt nach Madrid bis nach Sevilla geflogen und wird vorläufig für drei Monate als techn. Berater in einem Flachsverwertungsbetrieb eintreten und hofft, wenn das Klima erträglich ist, doch noch einmal eine Lebensstellung zu finden. Es ist traurig genug, daß unsere tüchtigen Berufsmenschen im großen deutschen Vaterland nicht beruflich tätig sein können, aber das Ausland kann qualifizierte Kräfte gut gebrauchen. Betriebsleiter Rumler wünschen wir alles Gute in seiner neuen Stellung. - Zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde auch Wechet, Wagner, welcher bei Petera beschäftigt war. Er arbeitete viele Jahre in der Tischlerei in Karthaus, war stets guter Laune und hat viel zur Aufheiterung seiner Leidensgenossen beigetragen. - Die Tochter vom Zimmerpolier Josef Ettrich (Reichsarbeitsdienstführer), Charlotte Strauß, schreibt, daß ihr Töchterlein Hannelore bereits am 17. 6. 1954 ein Jahr alt war, ihre Zwillingschwester Bertl hat einen Jungen mit dreieinhalb Jahren und ein Mädel Hannerl, welches am 30. 6. 1954 ein Jahr alt war. Der Bruder Kurt ist auch schon glücklicher Vater von einem Töchterlein von einem Jahr. Ettrich mit seiner Gattin wohnt in Pratau, Krs. Wittenberg (DDR.). Die Tochter Charlotte, verehelichte Strauß, wohnt im Kreis Bad Reichenhall und freut sich auf den Besuch der Eltern und Geschwister im heurigen Sommer. - Der ehemalige Textilkaufmann Karl Kletschka, der im 83. Lebensjahr steht, schwer leidend ist, in Wusterwitz wohnt, erhält 63 Ostmark, wovon er Miete, Heizung und Lebensunterhalt bestreiten muß. Auch seine Kleidung hat er vollständig abgetragen. Wer hilft hier mit, die größte Not zu lindern? Die Anschrift ist bei der Schriftleitung zu erfahren. - Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. Die Eheleute Kaufmann Fetscher erlebten einige herrliche Tage in Meppen bei den Eheleuten Lang-Stuedler am Luzerner See. Auch verschiedene Ausflüge wurden gemacht: mit dem Schiff hinüber zum Bürgenstock, mit der Zahnradbahn hinauf und mit dem 165 Meter hohen Lift auf die Hammetswand, von wo man eine wunderbare Aussicht genießt. Emil Lang-Stuedler, Bühl am Alpee, machte mit den Eltern und Eheleuten Fetscher eine schöne Fahrt nach Brunnen, Axen-Straße, Tellkapelle und über Maria-Einsiedeln nach Meppen zurück. Auch Luzern besuchten sie mehrmals. Auf der Rückreise besuchten die Eheleute verschiedene Heimatfreunde, u. a. auch den ehemaligen Industriellen Adolf Kleining in Achern.

Hohenelbe. In unserem Nachruf über den Heimgang von Dr. med. Fritz Sturm hatte sich eine unliebsame Satzbildung eingeschlichen, die den Eindruck erwecken könnte, daß die anderen Hohenelber Ärzte nachts keinen Krankenbesuch machten. Das sollte keineswegs gesagt werden, denn alle Ärzte ohne Unterschied sind stets zu jeder Nachtzeit, auch wenn es nach Keilbäumen oder nach Krausebäumen oder ins entlegenste Gebirgshaus ging, immer ihrer Pflicht nachgekommen, was ganz besonders anerkannt werden muß. Wenn einer von den anderen gerade von einer Nachttour heimgekommen war, so hat der Verstorbene jederzeit gerne ausgeholfen.

Riesengebirgler grüßen aus dem Altersheim am Tegernsee

Ob alle dort untergebracht sind, entzieht sich unserer Kenntnis. In dem uns zugekommenen Schreiben sind sie alle angeführt: Schlossermeister Adolf Meißner aus Pilnikau, 87 Jahre; Frau Baier, Oberaltstadt; Schuhmachermeister Jäger aus Parschnitz, 82 Jahre alt (seine Gattin ist im Mai in Rottach-Egern beerdigt worden); auch Frau Franz aus Marschendorf I, 84 Jahre alt, die 16 Jahre in der Kurkolonade beschäftigt war, und Herbert Fiedler aus Trautenau, der heuer am 22. 8. 1954 sein 50. Lebensjahr vollendet. Diese hier Angeführten grüßen alle Bekannten aus dem ganzen Riesengebirge recht herzlich.



Goldene Hochzeit feierten am St.-Annatag die Eheleute Franz u. Marie Kinzel in Güntersdorf in der alten Heimat. Der Jubilar war Gründer der christlichen Textilarbeitergruppe

Huttendorf. Josefa Schorm aus Nr. 120 läßt alle Freunde und Bekannten recht herzlich grüßen.

Jablonetz a. I. Überaus herzlich begrüßten einander anlässlich des Sudetendeutschen Tages in München die wenigen Jablonetzer im Kreise ihrer Rochlitzer Nachbarn. Es wäre äußerst wünschenswert, wenn anlässlich des nächsten Treffens sich noch mehr Landsleute einfinden würden. Verbindet doch gerade uns Jablonetzer ein harter Sprachgrenzkampf in unserer ehemaligen schönen Gebirgsheimat. Wir Wenigen fühlten uns also für Stunden „wie daheeme, ei dar Gabluntze“ und gedachten all unserer Mitbürger, vor allem derer, die heute in der Ostzone leben müssen. Anwesend waren: Gernert Willi, Preißler Anni (Hotel), das Hotelmariechen, Goldmann Emil, Goldmann Hermine, Frau Brosch, Goldmann (Kuna), Schowald Franz, Seidel Hans, Knappe Leni und Hübner Hermann. Über Anregung von Herrn Hptm. Erlebach wurde beschlossen, in der „Riesengebirgsheimat“ baldmöglichst über die Entstehung der großen Jablonetzer Betriebe Linke & Stumpe, Joh. Kuna und Franz Mohr zu berichten. Alle Jablonetzer werden dringend gebeten, persönliche Nachrichten in Zukunft der Redaktion der „Riesengebirgsheimat“ bekanntzugeben, wo sie kostenlos im Lokalteil des Blattes veröffentlicht werden, damit wir, nach Jahren des Schweigens, auch wieder einmal etwas über uns hören.

Jungbuch. Kapellmeister Richard End von der früheren Betriebskapelle der Firma Etrich ist in Lübeck nach einer Halsoperation schwer erkrankt.

Königstein. Das Sudetendeutsche Priesterwerk gibt bekannt, daß heuer zu Ostern gegen 50 sudetendeutsche Priesterstudenten neu in den Konvikt aufgenommen wurden. Prälat Dr. Kindermann bittet alle Heimatvertriebenen, mit Gebet und Spenden dieses Werk zu unterstützen.

Königinhof. Die Königinhofer aus fast allen Ortschaften des ganzen Bezirkes trafen sich in München im Gasthaus „Neptun“. Weit über 200 waren da beisammen und freuten sich des Wiedersehens. Bei der Wiedersehensfreude vergingen die wenigen Stunden rasend schnell. Von überall waren sie hergekommen die Landsleute, von der deutschen Wasserkante, der böhmischen Grenze, vom Bodenseegebiet, aus Österreich; es waren Stunden schönsten heimatlichen Erlebens.

Lauterwasser. Purkert Eduard aus Nr. 58 besuchte seine Töchter Anfang Mai, Waltraud Bradler in Wernau und Irmgard Scholl in Eislingen (Fils). Im Februar war er 71 Jahre alt. Er läßt alle Arbeitskameraden von der Firma Hofer bestens grüßen.

Mittellangennau. Grüße alle Langenauer recht herzlich von meinem Blitzbesuch beim Riesengebirgsverlag in Kempten - Alfred Pogert, wohnhaft in Sulzburg (Baden).

Rochlitzer trafen sich in München

Unser Heimatbetreuer Rudolf Kraus war vor kurzem an einem Augenleiden erkrankt und war drei Wochen in der Universitätsaugenklinik in München. Am Pfingstsonntag wurde er glücklich geheilt entlassen und konnte am großen Sudetentreffen teilnehmen. Die Rochlitzer hatten sich selbst einen Treffpunkt, Gaststätte „Prinz Alfons“, gesucht. Skipapa Kraus konnte am Sonntagnachmittag nahezu 200 Rochlitzer, die von Hamburg, Osnabrück, Köln, Frankfurt, Darmstadt, Stuttgart, Nürnberg, aus dem Bayer. Wald, aus der Ostzone und aus Österreich gekommen waren, herzlich begrüßen. Auch mehrere Begrüßungstelegramme und Schreiben von Heimatfreunden waren eingelangt. Es waren herrliche heimatliche Stunden, die da trotz strömenden Regens erlebt wurden. Der Montag wurde zu Besichtigungen der schönen Landeshauptstadt benützt und Abschied im großen Saal des Hofbräuhauses in besonders fröhlicher Stimmung bis zum Abgang der Abendzüge gefeiert.

Mönchsdorf. Der ehemalige Werkmeister bei der Firma Elbemühl, Gustav Tschertner, besuchte mit seiner Tochter Antonie Meißner seine Enkelin Rosl Erben in Kempten (Allgäu) von Zeitz (DDR.) aus. Trotz seines hohen Alters von 89 Jahren hat er die Reise gut überstanden. Er läßt alle Heimatfreunde recht herzlich grüßen.

Oberlangennau. Willi Graf, der Stiefbruder von Anton Fischer, Fleischermeister, jetzt in Moringen, ist seit 1943 vermisst; er war bei der 6. Armee bei einer Bäckereikompanie vor Stalingrad. Er soll aber irgendwo in Westdeutschland sein. Wer Näheres weiß, berichte der Schriftleitung. Gesucht vom Bruder Anton Fischer, Fleischermeister.

Switschin. Den Eheleuten Johann und Hilde Scholz geb. Kuderatsch wurde am 26. 3. 1954 ein zweites Töchterchen (Johanna-Marianne) geboren. Durch einen Tippfehler berichteten wir im letzten Heft von der Familie Schild.

Spindelmühle. Studienassessor Rudolf Hollmann erhielt die Glückwünsche zu seinem 50. Geburtstag um zwei Jahre zu früh. Unser Berichterstatter hat sich um zwei Jahre geirrt, aber am 14. 1. 1956 ist dann wirklich der große Tag da. Heimatfreund Hollmann ist zur Zeit beim Lastenausgleichsamt tätig. Er grüßt alle Heimatfreunde recht herzlich.

Spindelmühle. Wir berichteten seinerzeit über den Heimgang des Hans Erlebach, dem ehemaligen Skilehrer und Schwimmmeister, Besitzer des Fremdenheims „Heimtal“. Der Verstorbene war ein Sohn des Oberlehrers Johann Erlebach. Es wurde uns damals als Beruf Schreinermeister mitgeteilt, was wir hiermit richtigstellen.

Trautenau. Ins Pflegeheim Eilenburg wurde Anna Krtschka, die im 81. Lebensjahre steht, aufgenommen. - Der ehemalige Krankenhausverwalter Franz Richter ist jetzt als Vorstand des Ausgleichsamtes in *Ochsenfurt* tätig.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnau. Die ehemalige Berufsschullehrerin und weit und breit bekannte Schneidermeisterin Witwe Emmi Bartel hat sich neuerlich in Delmenhorst vermählt. Nachträglich herzliche Glückwünsche.

Arnau. In Grafrath/Amper vermählte sich die Tochter Hilde der Eheleute Josef und Hermi Harich aus der Bahnhofstraße 332 am 12. 6. 1954 mit dem Bankbeamten Hans Weiß aus München. Die Jungvermählten und die Eltern grüßen alle Bekannten. - Diplom-Chemiker Alfred Jumar, Sohn unserer Landsleute Alfred Jumar (zuletzt Gravrleiter in Plaw bei Tannwald) und Frau Therese geb. Schunda aus Böhm.-Aicha, der kürzlich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg „mit Auszeichnung“ zum Dr. rer. nat. promovierte, vermählte sich am 17. 5. 1954 in Magdeburg mit Marie-Luise Balzer, Apothekerin. Dr. Jumar ist ein Enkel von Johanna Jumar geb. Tichy (jetzt in Havelberg), Witwe nach dem F. Schmittschen Gravrleiter Wilhelm Jumar, Böhm.-Aicha, der den wohlverdienten Ruhestand in Arnau, der Heimat seiner Gattin, verlebte, wo das Ehepaar einige Jahre vor dem zweiten Weltkrieg ansässig wurde.

Bernsdorf. Am 16. 6. 1954 vermählte sich Helmut Müller mit Hiltrud Schwager in Eislingen.

Forst-Neuschloß. In Grüßen im Kreise Frankenberg/Eder verhelichte sich der Sohn Günther des landwirtschaftlichen Beamten Josef Gernsäger am Pfingstsonntag mit einer Einheimischen.

Großaupa I. Otto Mitzinger aus Lorzgrund 26 verhelichte sich am 1. 6. 1954 mit Margit Kleinert, Behördenangestellte aus Schatzlar, derzeit in Hagenow/Mecklenburg, Deichstraße 4.

Harrachsdorf. Bereits am 7. 11. 1953 vermählte sich Herbert Donth (Annatal) mit Barbara Krzempek aus Glogau in Herzberg/Harz.

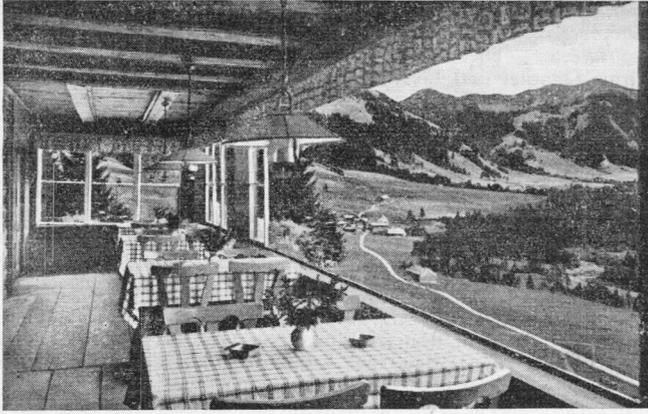
Hobenebe. Die Tochter Elfriede der Eheleute Schneidermeister Leder hat sich am 5. 6. 1954 in Helsa, Kr. Kassel, mit Walter Beer vermählt. Somit ist das Dreimädelhaus glücklich im Hafen der Ehe gelandet.

Jungbuch. Mladek Kurt, ein Sohn von der Tochter Hedwig vom alten Totengräber, verhelichte sich im Mai.

Littitsch. Der jüngste Sohn der verstorbenen Eheleute Alois und Mina Fink, Emil, verlobte sich in Stuttgart mit einer Salmaierin.

Mastig. Edith Egert geb. Springer verhelichte sich in Dingelstädt am 28. 5. 1954. - Die ehemalige Vorturnerin Leni Gerhardt geb. Pettirsch verhelichte sich auf Usedom in Ahlbeck.

Mittellangennau. Den Bund fürs Leben schlossen bereits im Januar d. J. die Tochter Krimhild des Dachdeckers Franz Tauchen mit Josef Wagner aus Mastig in Ergste/Westfalen.



Riesengebirger!

Veranstaltet während der Sommermonate Ausflüge zu unserem Bergwirt auf die Kahlrückenalpe und zu Berti Erben, Haus Seppeler in Balderschwang. Unsere Bergwirte befinden sich immer noch in wirtschaftlicher Notlage und wir müssen sie durch unseren Besuch unterstützen. Am Sonntag, den 13. Juni, machte Landsmann Renner-Kempton eine Gesellschaftsfahrt mit 45 Personen nach Balderschwang. Es war eine herrliche Fahrt von Oberstaufen über Vorarlberg bis in das Lawinengebiet von Balderschwang, dessen Verheerungen wir noch sehen konnten. Die Bergwelt von Vorarlberg ist stark ähnlich unserem Riesengebirge. Im Berghaus Seppeler wurden wir herzlich aufgenommen und bewirtet. Wer aus der Hast des Alltags flüchten will, dem empfehlen wir die Einsamkeit und die Ruhe, die reine Bergluft in diesem herrlich gelegenen Gebirgstal und im Berghaus Seppeler. Alle Teilnehmer waren über die Fahrt hoch befriedigt. Es wird später noch einmal eine zweite Fahrt dorthin starten.

Niederhof. Am 8. 5. 1954 fand in Stuttgart die Trauung von Doris Materna, Tochter der Hanne Materna und des verstorbenen Paul Materna, Oberhohenelbe, mit Hermann Köberle aus Nagold im Schwarzwald statt.

Niederöls. In Aschaffenburg vermählte sich Patzelt Helmut aus Nr. 113 (Döberney) mit Irmgard Stund aus Namslau bei Breslau. Die Jungvermählten, die Eltern Siegfried und Marie sowie der Sohn Reinhard lassen alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Niederöls. In Kirchbauna bei Kassel vermählte sich Ernst Wanka aus Haus Nr. 60 mit Elvira Koch, Enkelin von Frau Zrubek (Bock Sophie) aus Lauterwasser. Familie Josef Wanka grüßt alle Heimatfreunde.

Spindelmühle. Josef Scholz, Klement-Schneider aus St. Peter 47, und Josef Bedrnik, Landhaus 124, die im Vorjahr ihre Frauen durch den Tod verloren, sind bereits wieder neue Ehemänner geworden und haben sich mit Einheimischen verehelicht.

Spindelmühle. Die Tochter der Eheleute Franz und Marie Lorenz (Tankstelle), Irene, verehelichte sich am 22. 5. 1954 mit Anton Klein, einem Ungarndeutschen vom Plattensee, in Vollmarshausen. Die Jungvermählten sowie auch die Eltern grüßen alle Bekannten.

Theresiental. Der Sohn Leo der Eheleute Hans und Marie Kirchschlager, der als Schulrektor angestellt ist, feierte am 5. 6. 1954 in Laucha Unstrut (DDR.), Hochzeit.

Ein Kindlein ist angekommen

Harrachsdorf. Den Eheleuten Maria-Luise und Gerhard Rieger (Sohn von Rieger Ossi, Neuwelt) wurde am 17. 2. 1954 in Koblenz/Rhein ein Töchterchen namens Ursula geboren. Die glücklichen Eltern und Urgroßvater Hermann Rieger grüßen recht herzlich alle Bekannten. - In Blankenburg/Harz wurde den Eheleuten Heinz und Helga Kurth geb. Köhl (Tochter von Haba Ann) am 24. 4. 1954 eine Tochter Christine geboren.

Hohenelbe. Die Tochter Grete der Eheleute Gretl und Ernst Ullrich, welche 17 Jahre in Lauterwasser bei der Firma Götzl und drei Jahre am Mozartberg wohnten, verehelichte sich im September 1952 und schenkte heuer am 16. 3. einem kleinen Michael das Leben. Die Großmutter ist eine Tochter vom Erlebach-Klempner und wohnt jetzt in Döllingen bei Elsterwerda (DDR.).

Huttendorf. Den Eheleuten Ida Zerner geb. Lorenz aus Haus 105 wurde am 31. 5. 1954 ein Söhnchen geboren.

Oberhohenelbe. Den Eheleuten Rolf und Ruth Herberger geb. Friedrich wurde am 21. 5. 1954 ein Töchterchen namens Ursula geboren. Mutter und Kind sind wohl auf. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

Wer wirklich einen ruhigen Urlaub erleben will, der muß nach Balderschwang ins Berghaus Seppeler in die Bergeinsamkeit flüchten.

Kein Auto- und Großstadtlärm, kein Kino u. Theater, dafür aber frische, reine Bergluft, wie sonst nicht gleich wo anders

Man fährt bis Oberstaufen (Allgäu) und von dort mit dem Autobus nach Balderschwang.



Wir winden euch den Jubelkranz

Anseith. In Dellin über Neuhaus/Elbe (DDR.) feierten am 30. 5. 1954 die Eheleute Johann und Anna Kuhn geb. Schinkmann das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Kuhn war bekanntlich lange Jahre Kirchendiener und wohnte in Josefshöhe. Er ist heute 78 und seine Gattin 72 Jahre alt.

Großaupa I. Die Eheleute Josef und Emma Rutsch geb. Steiner feierten am 29. 6. 1954 das Fest ihrer Silberhochzeit in Michelstadt, Georg-Glanz-Straße 22.

Hermannseifen. Die diamantene Hochzeit feierte am 16. 6. 1954 Ing. Franz Lohse mit seiner Gattin Mathilde im Kreise seiner Angehörigen in Wien XIII, Kopfgasse 9. Der Jubilar steht im 86. und seine Gattin im 85. Lebensjahre. Beide erfreuen sich halbwegs guter Gesundheit und geistiger Frische. Dem Jubelpaar wünschen nachträglich die ehemaligen Angestellten und Arbeiter der Firma Günther und Lohse, Maschinenfabrik, deren Inhaber er war, alles Gute und einen recht schönen Lebensabend. Sie freuen sich alle, daß das Jubelpaar dieses seltene Fest erleben konnte. - Schuhmachermeister Johann Drescher feierte mit seiner Gattin Rosa geb. Jeschke am 2. 6. 1954 bei der Tochter Marie in Unterlüß, Krs. Celle, ihr 40jähriges Ehejubiläum. Der Straßenwärter Drescher Hermann und der Drescher-Schuster sind ja noch allen Seifnern in guter Erinnerung.

Hohenelbe. Landwirt Johann Erben vom Ölberg feiert am 20. 8. 1954 mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit in Gotha (DDR.), Schützenallee 20. Der Jubilar ist 75 und seine Frau ist 72 Jahre alt. Das Jubelpaar und Klempnermeister Rudolf Fischer sowie seine Gattin grüßen aus Gotha alle recht herzlich.

Kottwitz. Die Eheleute Franz und Rosa Kutschera aus Nr. 123 feiern am 20. 7. 1954 das Fest ihrer silbernen Hochzeit in Kirschhausen bei Heppenheim. Das Jubelpaar grüßt alle Heimatfreunde aufs herzlichste.

Niederlangenua. Tischlermeister Josef Gall aus Haus Nr. 29 feierte mit seiner Gattin Emilie geb. Kraus am 30. 6. 1954 im Kreise ihrer Kinder und Enkel ihr 40jähriges Ehejubiläum. Auch die Familie ihrer Tochter Marie aus der DDR. wird erwartet. Tochter Irmgard und Sohn Otto wohnen ebenfalls in Bürgstadt am Main. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Rochlitz. In Wellerode feiert am 13. 8. 1954 das Ehepaar Rudolf und Julie Scharf aus Oberrochlitz (Nisser-Mühle) das Fest der goldenen Hochzeit. Der Sohn Rudolf lebt in Bellenberg bei Illertissen. Das Jubelpaar grüßt alle Heimatfreunde recht herzlich. - Die Eheleute Rudolf und Toni Großmann feierten am 7. 5. 1954 in Schönhausen a. d. E. ihre goldene Hochzeit. Die Jubilarin leidet schon viele Jahre an rheumatischem Nervenleiden. Dem Jubelpaar wurden viele Ehrungen zuteil.

Schwarzental. Die Eheleute Josef und Laura Stoifel feierten in aller Stille in Picher (DDR.) ihre silberne Hochzeit.

Theresiental. Ing. Vinzenz Nagel, der in der Kunstseide beschäftigt war, jetzt in Premnitz, Krs. Rathenow, Mozartstraße 9, feiert demnächst mit seiner Gattin das 25jährige Ehejubiläum. Er trägt jetzt den Titel „Aktivist“ und „Verdienter Erfinder“. Gewiß eine hohe Auszeichnung in der Volksrepublik.

Die Bezugsgebühr für das 3. Quartal ist mit dem Juliheft fällig, Zahlkarten liegen heute bei.

Trautenau. Die Eheleute Hugo und Maria Schwane geb. Beranek aus Oberhohenelbe Nr. 19 feiern am 1. 7. 1954 ihr 30jähriges Ehejubiläum in Winkel bei Lenggries. Das Jubelpaar grüßt alle alten Bekannten recht herzlich.

Vorderkrausebuden. Der Sohn Reinhold vom Tischlermeister Raimund Erlebach verheiratete sich in Niedersachsen mit einer Einheimischen. Raimund und Ida Erlebach feierten am 15. 6. 1954 das Fest der silbernen Hochzeit. Sie grüßen alle aufs beste.

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. Buchbindermeister Albert Heide feiert am 10. 7. 1954 seinen 70. Geburtstag bei guter Gesundheit. Durch 30 Jahre war er bei der Firma Eichmann angestellt. Der Jubilar und seine Gattin grüßen alle Bekannten recht herzlich, sie wohnen in Apolda (DDR.) und besuchen die Familie von Schwager Kerner, Konditor, jetzt in Wiggensbach/Allgäu.

Braunau. Der ehemalige Geschäftsführer der Ortsgruppe christlicher Textilarbeiter in Braunau, Ludwig Veit, feierte am 16. 5. 1954 mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit und am 10. 6. 1954 seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar ist noch vielen Riesengebirglern in guter Erinnerung. Nachträglich herzliche Glückwünsche.

Forstbad. Hotelier Rudolf Schubert feierte am 15. 6. 1954 im Kreise seiner Familie den 65. Geburtstag. Familie Schubert grüßt alle Bekannten recht herzlich. - Anna Böhnisch geb. Schubert, Hotel Schubert, feierte am 18. 6. 1954 ihren 73. Geburtstag, ihr Mann starb im Februar 1952, stammte aus Schwarzenau Nr. 9, sie wohnt jetzt in Gerichtstetten (Baden).

Grabschütz. In Holleben bei Halle feiert am 8. 7. 1954 die Landwirtin Marie Aust ihren 67. Geburtstag und hofft noch immer auf die Rückkehr ihres vermißten Sohnes Ernst.

Großborowitz. Am 20. 7. 1954 feiert in Au bei Ilertissen (Schwaben) die Kaufmannsgattin Paula Kuhn aus Nr. 231 ihren 60. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Seit einem Jahr wohnt das Geburtstagskind in derselben Gemeinde, wo ihr Sohn Hans seit fast 3 Jahren an der Volksschule als Lehrer tätig ist. Die Töchter Hilde und Friedl leben in Innsbruck. Wir entbieten dem Geburtstagskind recht herzliche Glückwünsche und wünschen alles Gute für das neue Jahrzehnt.

Güntersdorf. In Wehringen über Augsburg feierte am 27. 6. 1954 bei guter Gesundheit Ladislaus Urbanek, der weit und breit noch in guter Erinnerung ist, seinen 48. Junggesellen-Geburtstag. Er grüßt alle Heimatfreunde aufs beste.

Hackelsdorf. Raimund Hollmann ein Neunziger! Im Altersheim zu Tauchern im Kreis Weißenfels (DDR.) feierte er Anfang Juni seinen 90. Geburtstag. Seine Frau starb im gleichen Altersheim am 27. 1. 1953 im 72. Lebensjahr. Hollmann hatte in den Seidelhäusern ein sehr schönes Haus (Hackelsdorf Nr. 9).



Harrachsdorf. Unsere Geburtstagskinder. Den 90. Geburtstag feiert am 21. 7. 1954 Emanuel Erlebach in Neustadt a. d. Waldnaab. Der Jubilar erfreut sich noch heute einer guten Gesundheit und liest die Zeitung noch ohne Brille. - Am 27. 7. 1954 feiert ebenfalls Marie Pfeiffer in Melkof-Brahlsdorf/Mecklenburg ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin war über 60 Jahre in der Harrachsdorfer Glasfabrik in Neuwelt als Einbinderin beschäftigt, und noch im hohen

Alter nahm sie es mit den jungen Arbeitskräften auf. Wir wünschen den Hochbetagten weiterhin Gesundheit und daß sie ihren 100. wieder daheim in Neuwelt-Harrachsdorf feiern können. - Am 14. 6. in Braunschweig Fritz Feistauer seinen 60.; am 3. 7. in Klein-Schlundendorf, Kr. Teltow (DDR.), Olga Knappe ihren 55. und am 4. 7. ihre Schwiegermutter Berta Knappe (Winkel) in Kleinsalitz, Kr. Schwerin (DDR.) ihren 87.; am 4. 7. in Gnaschwitz bei Bautzen (DDR.) Antonie Posselt ihren 80.; am 5. 7. in Schwerte/Ruhr Johann Gebert aus Seifenbach (zuletzt Strickerhäuser) seinen 55.; am 16. 7. in Kreuth/Obb. Josef Morak seinen 76.; am 18. 7. in Zeitz (DDR.) Anna Seidel geb. Horatschek ihren 65.; am 25. 7. in Mindelau, Kr. Mindelheim, Josef Feistauer (Sacherberg) seinen 60.; am 28. 7. Hans Susaneck in Reichenbach/Vogtland (DDR.) seinen 55.; am 29. 7. in Liebenstern bei Bad Driburg Albert Pohl seinen 70.

Hermannseifen. In Deuben bei Zeitz (DDR.) wird der Elektriker Rudolf Kraus aus der Kunstseide demnächst seinen 60. Geburtstag feiern. - Theodor Erben, der langjährige Monteur bei der Firma Günther und Lohse, feiert in Großröhrden demnächst seinen 60. Geburtstag. - Der langjährige Obmann der christlichen Textilarbeitergruppe Theresiental, Wenzel Drescher, wird am 1. 8. 1954 seinen 70. Geburtstag feiern. Er geht heute noch aufs Werk und ist geistig und körperlich noch auf der Höhe.

Hennersdorf. In Gellentin auf der Insel Usedom (DDR.) feiert am 12. 7. 1954 Marie Hackel aus Nr. 129 bei der Familie ihrer Tochter (Hollmann-Bauer, Gendorfstr.) ihren 75. Geburtstag. Sie fühlt sich einsam auf der Insel. Ihre größte Freude ist, wenn sie wieder einmal einen Riesengebirgsheimatbrief lesen kann.

Hohenelbe. In Markt Schwaben bei München feierte am 11. 6. 1954 die Inhaberin des Tabakhauptverlages, Anna Dreßler, im Kreise ihrer Angehörigen bei halbwegs guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. An der Feier nahm auch ihr Neffe Franz Dreßler mit seiner jungen Frau aus Widach teil, welcher zur Zeit einen Westbesuch macht. Alle grüßen die bekannten Heimatfreunde.

Hohenelbe. Gärtnermeister Josef Haase feiert am 2. 7. 1954 in Laar bei Kassel seinen 65. Geburtstag. Am 15. 7. 1954 kann er sein 50jähriges Berufsjubiläum begehen. Er grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Kottwitz. Ihren 90. Geburtstag feiert am 14. 7. 1954 Marie Nitsch aus Nr. 119. Sie ist die älteste Einwohnerin und hat trotz ihres arbeitsreichen Lebens und der Schwere der letzten Jahre ein so hohes Alter erreicht. Sie wohnt jetzt in Kirschhausen im Odenwald, Krs. Heppenheim. Alle Kottwitzer und Bekannten wünschen ihr, sie möge ihren hundertsten Geburtstag wieder daheim feiern können.

Lauterwasser. In Leubingen über Sömmerda (DDR.) feierte Anna Schneider aus Haus 102 bei körperlicher Frische bei ihrer Tochter Philomena Schien ihren 80. Geburtstag. Die „Schneider-Tischlerin“ ist sicherlich noch allen gut bekannt. Ihr Sohn Josef Schneider, der Schulleiter in Komar war, ist bis heute vermißt. - Gustav Adolf feiert am 8. 7. 1954 in Olbersleben seinen 62. Geburtstag. Seine Schwester Berta Haase erlebte am 1. 5. ihren 60. Geburtstag. Die Tochter Ilse Klose wohnt in Olbersleben, die Tochter Gerlinde Schiller in Koblenz-Wallersheim, und hat drei Kinder. Günther Haase ist in Mühlheim a. M. verheiratet und hat schon eine kleine Monika. So ist die Jugend der Firma Adolf & Haase gut verheiratet.

Mittellangenu. Am 18. 6. 1954 feierte Marie Erben (unterm Friedrich-Bauer) bei ihrer Tochter Martha in Aletshausen/Schwaben in alter Frische ihren 70. Geburtstag. - Am 2. 7. 1954 feiert Franz Lang (Lauterwasser Straße) bei guter körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag und einen Monat später sein 55. Ehejubiläum mit seiner Frau Kosa. Seine Nachbarn und alle Bekannten gratulieren herzlichst.

Neu-Wolta, Arnau (Wien). Schwester Brigitte O. S. U., Hermine Kohl aus Neu-Wolta 97, die jetzt im Ursulinenkloster in Wien 18 ist, feiert am 8. 7. 1954 ihren 67. Geburtstag und grüßt aus diesem Anlaß ihre ehemaligen Mitarbeiter bei der Firma Oberländer, die Sodalinnen der Parschnitzer Marianischen Kongregation und die ehemaligen Mitglieder der christlichen Gewerkschaft, welche sich noch an sie erinnern können. Schwester Brigitte ist gesundheitlich schon lange nicht auf der Höhe. Sie freut sich, wenn Landsleute nach Wien kommen und sie dort besuchen.

Oberhohenelbe. In Neu-Lönnewitz bei Falkenberg/Elster (DDR.) feierte am 31. 5. 1954 Pauline Goldmann ihren 84. Geburtstag. Ihr Sohn ist immer noch nicht aus tschechischer Gefangenschaft zurück. Frau Goldmann wohnte in der „Hölle“.

Oberlangenu. In Ingolstadt feierte Marie Purkert geb. Kahl aus Nr. 154 bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag und läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen. Vor zwei Jahren, am 20. Mai, starb ihr Gatte, der aus Ketzelsdorf stammte. - Bei körperlicher und geistiger Frische feierte Tischlermeister Adalbert Nöhl im vergangenen Monat seinen 75. Geburtstag.

Rochlitz. In Frankenförde 12 bei Luckenwalde (DDR.) feierte am Peter- und Paulstag Josef Lucke, Weber aus Oberrochlitz 301, seinen 80. Geburtstag und läßt alle Bekannten aufs beste grüßen. - Schmidt Josef, Kürschnermeister, ist noch beruflich tätig um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, und feierte in Schönhausen a. E. am 17. 5. seinen 77. Geburtstag bei guter Gesundheit.

Rochlitz. In Lindau (Bodensee) feiert am 16. 7. 1954 Fleischermeister Franz Schier bei guter Gesundheit seinen 50. Geburtstag und grüßt alle Bekannten. - Bei der Familie ihres Sohnes, der Lehrerfamilie Johann Gebert in Elgershausen, feierte am 22. 5. 1954 die Mutter Anna Gebert geb. Schwanda aus Salenbach 15 ihren 90. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters ist sie noch geistig rege und eine eifrige Leserin unserer Heimatschrift. Sie grüßt alle Rochlitzer Bekannten recht herzlich. Der Jubilarin nachträglich besonders herzliche Glückwünsche.

Silwarleut bei Königinhof. In Stuttgart-Weil im Dorf feierte Anna Scholz bei der Familie ihres Sohnes am 5. 6. 1954 bei guter Gesundheit ihren 78. Geburtstag und grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Schwarzental. In Weil/Rhein (Baden) feierte Amalie Monser, welche besuchsweise bei ihrem Sohn Alois war, am 6. 5. 1954 ihren 77. und ihre Schwiegertochter Apollonia ihren 50. Geburtstag. Sie grüßen alle Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Trautenau. In Wallrabs, Römhilder Str. 4, Kr. Hildburghausen, feierte die Oberlehrerswitwe Anna Falta am 9. 5. 1954 ihren 86. Geburtstag bei voller Gesundheit und läßt alle Heimatfreunde bestens grüßen.

Vorderkrausebuden. Die ehemalige Gastwirtin Barbara Erben (Gasthaus zum Frischen Wasser) begeht am 19. 7. 1954 in Helsa ihren 83. Geburtstag bei guter Gesundheit. Sie läßt alle Heimatfreunde bestens grüßen.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!



Arnau. Im Krankenhaus in Koblenz verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 7. 5. 1954 Oberlehrer i. R. Karl Goder im 76. Lebensjahre. Durch 47 Jahre wirkte er als Erzieher an verschiedenen Schulen, u. a. auch an der Berufsschule seiner Geburtsstadt Arnau. Sein seltener Pflichteifer, seine Pünktlichkeit und sein Rechtssinn wie seine Unterrichtserfolge wurden von der Schulbehörde und den Eltern anerkannt. Nebenberuflich galt sein unermüd-

licher Fleiß dem Wohle von Gemeinde, Heimat und Volk, die einzige Erholung suchte und fand er bei der Bienenzucht. Der Weltkrieg verlangte als Opfer den einzigen Sohn. Nach der Vertreibung fand er in Boppard und Koblenz, wo seine Tochter als Fachärztin wirkt, eine neue Heimat. Groß war die Zahl der Freunde, die ihm das letzte Ehrengelächter gaben. Kurz vor seinem Heimgang bestellte er noch liebe Grüße an alle Heimatfreunde.

Arnau. In Okrifel am Main verschied am 1. 6. 1954 Anna Erben geb. Richter. Näheres wurde nicht bekanntgegeben. - In Lehnhausen, Kr. Frankenberg (Eder), verstarb am 27. 5. 1954 im 72. Lebensjahr Alfred Schöbel, langjähriger Verlademeister bei der Firma Eichmann. Der Verschiedene war in seiner Heimat weit und breit als der „lange Schöbel“ bekannt und beliebt. Die Beerdigung fand am 31. 5. 1954 in Lehnhausen unter der Teilnahme von vielen Vertriebenen und Einheimischen statt. Auch in der neuen Heimat hat der Verstorbene durch sein heiteres und fröhliches Wesen viele Freunde gefunden. - Bäckermeister Albin Patzelt erlitt im Dezember vorigen Jahres nacheinander zwei Schlaganfälle, welche eine Lähmung der ganzen rechten Seite und Sprache zur Folge hatte. Er war später dann in der Nervenklinik in Marburg, wo er von seiner Tochter Elfriede Kraus, von Dechant Waclawek und vielen anderen Landsleuten des öfteren besucht wurde. Am 10. 4. 1954 verschied er im 66. Lebensjahr. Sein Sohn Erwin, seine Gattin wohnen in Rennertshausen 76 über Frankenberg (Eder), die Tochter Elfriede war aus der Ostzone gekommen und aus Gemünden ein Autobus mit Landsleuten. Heimatfr. Schöbel hielt einen ehrenden Nachruf. Die große Teilnahme an seiner Beisetzung gab Zeugnis von seiner allgemeinen Beliebtheit.

Freiheit. In Geislingen (Steige) verschied am 26. 5. 1954 Alois Ansoerge, der am Schulberg wohnte, im Alter von 73 Jahren. Durch viele Jahre war er in der Kerzenfabrik Stephan beschäftigt. Seine beiden Söhne wohnen mit ihren Familien auch in Geislingen. - In Ziegenrück starb am 2. 5. 1954 Hermine Kirsch im 81. Lebensjahr, 15 Wochen vor dem Fest ihrer Diamantenen Hochzeit. Die Verstorbene war die Mutter von Anna Lahr, ebenfalls wohnhaft in Ziegenrück.

Großborowitz. In Lohfelden bei Kassel verschied am 10. 6. 1954, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, Anna Kaudel aus Nr. 145, an den Folgen eines im März erlittenen Schlaganfalles im 74. Lebensjahr, bei der Familie ihrer Tochter Marie, welche die Mutter in aufopfernder Liebe bis zuletzt pflegte. Ihr Sohn Wenzel ist in Rußland vermißt. Unter zahlreicher Beteiligung von Heimatvertriebenen wurde die Verewigte am 12. 6. 1954 in Lohfelden zur ewigen Ruhe bestattet.

Großborowitz. Voriges Jahr starb in der Ostzone Marie Staffa, Haus Nr. 217, im hohen Alter.

Güntersdorf. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Frau von Urban Rudolf, Bäcker, vor kurzer Zeit in Ludwigslust (DDR) gestorben.

Harrachsdorf. Am 7. 5. 1954 verstarb Hugo Dolejschi an Herzschlag in Luckenwalde (DDR).

Hermannseifen. Den älteren Hermannseifnern wird noch der Patzelt-Fleischer aus Leopold in Erinnerung sein. Seit 1924 hatte er eine eigene Fleischerei in Großtjaj bei Znaim. Am 5. 5. 1954 ist er im Krankenhaus auf Schloß Jägersburg bei Forchheim im Alter von 85 Jahren gestorben. Um ihn trauern seine zweite Frau, fünf Töchter, sieben Enkel und eine Urenkelin.

Hohenelbe. An den Folgen eines tragischen Autounfalles ist am 11. 5. 1945 Hans Berger, welcher in der Töpfergasse eine Futterwaren- und Steifleinenweberei hatte, in Marburg (Lahn) verschieden. Um den Verunglückten trauert die Gattin und der Sohn Kurt.

Hohenelbe. Im Krankenhaus in Köthen verschied Anfang Juni die Gattin vom Schlossermeister Guido Pasch. Pasch hat wieder eine Schlosserei in Piethen (DDR). - Nach einem sehr langen Jungesellenstand ist glücklich im Hafen der Ehe am 24. 5. 1954 gelandet Otto Holletschke, Textilkaufmann in Unterwerschen. Krs. Hohenmölsen (DDR). Zuletzt Geschäftsführer im Hotel Zentral.

Huttendorf. In Eisleben wurde am 31. 5. 1954 Guido Horatschek unter großer Teilnahme der Huttendorfer und vieler anderer zur ewigen Ruhe bestattet. Er war auf Galle operiert worden, dazu kam eine Bauchfellentzündung. Er starb im jugendlichen Alter von 30 Jahren. Seine Mutter hat ihre einzige Stütze verloren.

Jungbuch. In einer Nervenheilstation in der DDR, verschied am 25. 5. 1954 der bekannte Gastwirt Matzner aus Talseifen im Alter von 80 Jahren. Seine Gattin und Tochter leben in Plauen i. Vogtl.

Kleinborowitz. Zwischen Köln und Aachen verunglückte Chemiker Josef Kolbe tödlich. Die Beerdigung fand eine Woche vor Pfingsten statt. - In der Ostzone starb Marie Plischka geb. Ditttrich aus Kleinborowitz Nr. 3 (Döberney). Genannte war die Cousine des Gastwirts Ditttrich.

Komar. Am 8. 5. 1954 starb in Mittweida (DDR) die Frau vom Albert Kasper, Webmeister. Am 4. 9. 1954 wollten sie ihre goldene Hochzeit feiern. Auch im Mai ist Emil Kasper gestorben. Seine Tochter Wippler wohnt in Hinterstein (Allgäu).

Kottwitz. Im Kreiskrankenhaus in Kaufbeuren verschied unerwartet am 11. 6. 1954 Rudolf Kuhn aus Nr. 203 im 70. Lebensjahr. Er wird allen Arbeitern der Firma Eichmann noch in guter Erinnerung sein, da er viele Jahre dort als Elektriker tätig war. Er gehörte auch zur Musikkapelle der Gemeinde. Seinen guten Humor bewahrte er bis zuletzt. Alle Kottwitzer aus dem Kreis Marktoberdorf geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte.

Lauterwasser. In Geitau über Bayrischzell ist Johanna Tintner verw. Klemm geb. Lang bereits Ende März verschieden. In ihrer zweiten Ehe wohnte sie in Schwarzental und zuletzt in Marschendorf. - In Kirchworbis (DDR) verschied Mitte Mai die Bäuerin Marie Tauchmann.

Marschendorf II. Johann Braun aus Haus 10 ist im 82. Lebensjahr gestorben.

Mittellangenu. In Zwickau (DDR) ist am 17. 5. 1954 im besten Mannesalter Alfred Wonka gestorben. Sein Vater Vinzenz Wonka hat durch viele Jahre im Gasthaus Winter in Mittellangenu gearbeitet.

Niederöls. Dortselbst starb am 6. 6. 1954 Franziska Fischer und wurde am 9. 6. 1954 unter großer Teilnahme aller Deutschen aus der Umgebung und der Zugewanderten beerdigt. Sie starb vier Tage vor ihrem 94. Geburtstag. Durch 38 Jahre war sie Glöcknerin und ruht jetzt neben dem geliebten Kirchlein. Sie wohnte in den letzten Jahren bei der Tochter, die sie liebevoll pflegte. Vier Söhne trauern um die Mutter, zwei in Amerika, einer in Vetschau (DDR), der andere in Gemünden (Wohra).

Oberaltstadt. Ida Fauler teilt uns mit, daß ihr Mann, Schmiedemeister Adolf Fauler, bereits am 25. 1. 1954 an einer Lungenentzündung im 73. Lebensjahre in Eckardt über Schmalkalden (DDR) gestorben ist. - In Calbe/Saale (DDR) verschied bereits im Dezember Gusti Fiedler geb. Fieber im 51. Lebensjahr.

Oberaltstadt. Werkführer Heinrich Wenzel bei der Firma Etrich ist in der Ostzone nach Vollendung seines 85. Lebensjahres gestorben. Um ihn trauert seine Gattin, Tochter Helene und Sohn Heinz mit Familie. Sein Sohn Erhard ist seit dem Umsturz in Prag vermißt. Schwester Marie Wenzel ist trotz ihrer 82 Jahre noch sehr rüstig. Der Pflegesohn Johann Wenzel wohnt in Alt-Kareth bei Regensburg.

Oberhohenelbe. In Klein-Umstadt im Kreis Dieburg verschied Tischlermeister Ignaz Gottstein nach kurzer, schwerer Krankheit am 15. 6. 1954 im 59. Lebensjahr. Vollständig überraschend wird viele seiner ehemaligen Freunde diese Todesnachricht treffen. Beim oberen Rotterwehr, dort stand sein Heim, dort schaffte er durch viele Jahre und später in den Kriegsjahren bei der Firma Lorenz. Bei mehreren Vereinen, besonders beim Wintersportverein, wirkte er eifrig mit. Auch unsere „Riesengebirgsheimat“ verliert in ihm einen umsichtigen Mitarbeiter, dem wir viele heimatliche Berichte und Erzählungen verdanken. Um ihn trauert seine Gattin, die Familie seines Sohnes mit Tochter Birgit. Wir alle, die wir ihn gekannt haben, wollen ihm ein recht liebes Gedenken bewahren. Die feierliche Beisetzung fand am Freitag, den 18. 6. 1954, unter überaus zahlreicher Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen statt und war ein Beweis dafür, welcher Wertschätzung sich der Verstorbene auch in der neuen Heimat erfreute.

Oberhohenelbe. In Zeilsheim bei Frankfurt verschied nach kurzer Krankheit an Kreislaufstörung, zuletzt an Herzschlag, die Gattin des kaufm. Angestellten Johann Erben vom Steinweg 213, Hermine Erben geb. Mergans, im 51. Lebensjahre. Ihr lebensfrohes Gemüt, mit dem sie auch viele andere beglückte, hat sie bis zur letzten Stunde behalten. Viele Heimatfreunde aus der Umgebung und auch viele Einheimische gaben ihr das letzte Ehrengeleite. Um die so früh verchiedene trauert der Gatte und die Familie ihrer Tochter Anni. - Dachdeckermeister Vinzenz Scharf hätte am 3. Juni seinen 84. Geburtstag feiern können. Zwei Tage zuvor, am 1. Juni, ist er nach längerer Krankheit im Krankenhaus zu Zeitz, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in die ewige Heimat hinübergegangen. Am 4. 6. fand die Beisetzung in Henkelwäldchen statt, an der auch seine beiden Söhne Bertold (Landwirt aus Wildschütz) und Emil teilnahmen. Mit dem Verstorbenen ist einer von den letzten Gebirgsdachdeckermeistern heimgegangen. Viele große Gebirgsbauden und Gebirgshäuser betreute er durch viele Jahrzehnte durch gewissenhafte Ausführung der Pappbedachung. Aber auch in Hengersdorf, Niederhof und Langenau sowie darüber hinaus - kurz und gut -, weit und breit war er bekannt. Sein Bruder ist der bekannte Bergwanderer Josef Scharf, jetzt im Altersheim in Bad Reichenhall.

Öls-Döberney. Im Krankenhaus zu Schönowerda (DDR.) verschied am 3. 5. 1954 Marie Plischka nach längerem Leiden im 66. Lebensjahre.

Öls. Im Krs. Bautzen verschied bereits am 7. 10. 1953 Franz Langner, Schneider, welcher gelähmt war und nicht mehr laufen konnte, im 64. Lebensjahre.

Oberaltstadt. In Bad Neustadt/Saale verunglückte Rosa Gottstein am Wege zur Arbeitsstätte durch Sturz tödlich. Der Mutter, die die Tochter im 19. Lebensjahr verlor, wird herzliche Teilnahme entgegengebracht.

Parschnitz. In Bad Homburg verschied am 7. 5. 1954 der ehemalige Bürgermeister und Gasthofbesitzer Franz Schmidt im 77. Lebensjahre. Nach dem ersten Weltkrieg leitete er das Schicksal der Gemeinde und viele Errungenschaften sind auf seine Initiative zurückzuführen. Er genoss nicht nur in Parschnitz, sondern im allgemeinen eine wohlverdiente Wertschätzung.

Pilnikau. Der ehemalige Angestellte bei der Firma Hübner Adolf Soer ist Anfang März in Neukirchen im 66. Lebensjahre verschieden.

Petzer. In Valluhn, Kr. Hagenow, verschied Anna Bönisch geb. Dix aus Haus „Almenrausch“ im 56. Lebensjahr.

Rochlitz. Max Eberhardt heimgegangen! In Rochlitz als Sohn des Pappenfabrikanten Egbert Eberhardt geboren, studierte er in Reichenberg an der Staatsgewerbeschule und kam 1929 als Betriebsing. in die Papierfabrik Wilhelmstal-Krebsöge im Rheinland, wo er für seine Lieben allzufrüh am 10. 4. 1954 verschied. Im Oktober 1955 hätte er seine goldene Hochzeit feiern können. Er genoss große Wertschätzung nicht nur bei seinen Chefs, sondern auch bei seiner Arbeiterschaft, was an seinem Leichenbegängnis am besten durch die zahlreiche Teilnahme zum Ausdruck kam. Die Rochlitzer werden sich gerne seiner erinnern, verbrachte er doch seinen Urlaub im Bergschloß Niederrochlitz. Besonders die Gäste des Bergschlosses werden seiner sehr gerne gedenken. - In Marktoberdorf ist an den Folgen eines Schlaganfalles die Gattin von Gustav Kirchschräger, Gastwirt aus Wilhelmstal, verschieden und wurde am 21. 4. 1954 unter zahlreicher Teilnahme von Einheimischen und Heimatvertriebenen zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Theresiental. In Kämmeritz ist Wenzel Fleischer zu Ostern gestorben, auch Johann Reichelt bei Altenburg in Thüringen. Seine Frau war einige Monate vorher an Herzschlag verschieden. - Marie Müller, Lehrerin, vermählte sich zu Weihnachten 1953 und wohnt jetzt in Dresden. Ihr Bruder Rudolf heiratete ein Jahr

früher. Renate Naumann und ihre Eltern wohnen ebenfalls in Dresden.

Trautenau. In Nürnberg verschied bereits am 29. 4. 1954 Albina Reh, Witwe nach dem Baupolier Johann Reh aus Neuhoft, im 82. Lebensjahr. Um die Verstorbene trauern die Familien der Töchter und des Sohnes Hans Reh, früher Fleischermeister in Neurettendorf. - In Ochsenfurt/Main ist der Oberlokkführer Rudolf Jindra am 27. 4. 1954 nach längerer Krankheit im 72. Lebensjahre verschieden. Er war mit der Schwester vom Wondra-Schuhmacher aus Hohenelbe verheiratet, welcher heute noch in Hohenelbe lebt. Der Verstorbene trug immer sein gemütliches Wesen zur Schau und war bei allen beliebt. - In Stuttgart ist Anfang Juni der letzte Amtsdirektor der Bezirksbehörde Ferdinand Lorenz verschieden. Er war im ganzen Landkreis Trautenau eine gute bekannte Persönlichkeit. - In Oberkürps, Krs. Staffelstein, ist Christine Henke bei einem tragischen Unglücksfall Mitte Mai ums Leben gekommen.

Trautenbach. Im Alter von über 80 Jahren ist Hugo Purmann am 17. 5. 1954 verschieden. Vor einem halben Jahr, am 19. 11. 1953, starb seine Gattin Magdalena.

Wildschütz. In Neuses (Ufr.) verschied bereits am 28. 2. 1954 Marie Baudisch an einem Herzleiden im 68. Lebensjahr. Die Verstorbene war die Mutter von Landwirt Reuß aus Haus Nr. 157.

Sendungen für die Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * Juli 1954

Erstes Programm:

Mo., 5. 7. 1954
21.00—22.00 Uhr „Schläft ein Lied in allen Dingen...“
Eine Sendung von Hans Sattler mit einer Musik von Johannes Rietz. Zwei große Pfeiler tragen Eichendorffs Leben und Werk, der eine Pfeiler heißt Heimat, der andere Religion.

Mi., 7. 7. 1954
17.30—18.00 Uhr *Schlesische Kinderverse im Jahresreigen*
Eine Sendung mit Menzel-Wilhelm.

Sa., 17. 7. 1954
16.00—17.15 Uhr „Schlesien - unvergängliche Heimat“
Übertragung einer öffentlichen Veranstaltung des Hessischen Rundfunks anlässlich des Bundestreffens der Schlesier in Frankfurt am Main.

Mi., 27. 7. 1954
17.30—18.00 Uhr Singendes, klingendes Graslitz
Bild einer deutsch-böhmischen Musikstadt

Zweites Programm:

So., 11. 7. 1954
15.30—16.00 Uhr „Fern und doch nah...“
Das heitere Ostpreußen.

So., 25. 7. 1954
15.30—16.00 Uhr „Fern und doch nah...“
Das Isergebirge, eine Landschaftssendung von Gerd Angermann.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Arnau:

541. Auguste Roßmeißl, geb. 1858, wohnte im Hause von Dr. Schmidt in der Gebirgsstraße, 1945 kam sie in ein Altersheim, von dort ist sie 1946 ausgesiedelt worden. Wer weiß etwas Näheres über ihren letzten Aufenthaltsort oder ihr Schicksal? Zuschriften erbeten an Auguste Walder.

Hohenelbe:

542. Familie Jirschik, Schützenstraße 10. Von Johann Jirschik, geb. am 22. 7. 1918, liegt eine Totmeldung in Regensburg vor. Scha. 206/11.

Kottwitz:

543. Josef Baier, geb. 25. 8. 1909 in Kottwitz, Feldpostnummer 26437, letzte Nachricht, vom 7. 9. 1943 aus Romny, Rußland. Wer war mit dem Vermissten beisammen oder hat ihn getroffen? Zuschriften an Josef Mannich, Marktoberdorf/Allgäu.

Bücherschau

Das statistische Taschenbuch für Bayern 1954

ist ein wertvolles Büchlein, man könnte fast sagen für jedermann, weil es über den Bevölkerungsstand und Bewegung, über das Gesundheits- und Bildungswesen, über Forst-, gewerbliche Wirtschaft und Industrie, über Handwerk, Baugewerbe, Wohnungswesen, Handel, Verkehr, kurz und gut über alle wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens berichtet. Es ist im Verlag Carl Gerber, München 5, Angertorstraße 2 (beim Hochhaus), erschienen und kann auf das allerbeste empfohlen werden.

Buchbesprechung

Im Scholleverlag Hugo Scholz, Hopferau/Allgäu ist von Anton Kahler „Der Schnakensack“ in braunscher Mundart erschienen. Die Broschüre ist 32 Seiten stark und enthält 19 volkstümliche, mundartliche Dichtungen, welche zum Vortrag in Heimatabenden gut geeignet sind.

In Kürze wird endlich die Rechtsverordnung zum Fremdenten- und Auslandsrentengesetz (FAC) erscheinen

Sudetendeutsche Angestellte und Rentner, verpaßt ja nicht bis zum 10. 8. 1954 das rechtzeitige Ansuchen um die nach Jahren erkämpften Rentenerhöhungen für viele Tausende. Näheres darüber ist aus dem Rundbrief 1/54 des Hilfsvereines der sudetendeutschen Angestellten, (14a) Altbach/Neck., Eßlinger Straße 61, ersichtlich. Bezugsgebühr 20 Pf. einschließlich Porto. Der Rundbrief enthält auch andere wichtige Mitteilungen.

Gewissenhafte, tüchtige, katholische Kindergärtnerin

oder Hortnerin für *sofort* gesucht vom *Caritaskinderheim Bernried* am Starnberger See.

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser Vater und Großvater

Herr JOHANN LORENZ
Straßenwärter i. R. aus Oberprausnitz 62

am 28. 5. 1954, kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres, im Krankenhaus in Kassel gestorben ist und am 1. 6. 1954 in Wattenbach, Krs. Kassel, beerdigt wurde.

In tiefer Trauer: *Maria Lorenz*, Ehegattin
mit Kinder und Enkelkindern

Wattenbach, im Juni 1954

Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Allen lieben Verwandten und Bekannten aus der Heimat gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Vater, Schwiegervater, Onkel und Bruder

Herr FELIX STAUDE
Landwirt aus Markausch 47

am 8. 6. 1954 im Krankenhaus Hagenow an den Folgen einer langen, schweren Krankheit plötzlich und unerwartet im 69. Lebensjahre verschieden ist.

In tiefer Trauer: *Marie Paetow*, geb. Staudé, Tochter
im Namen aller Angehörigen

Markausch-Trautenau, Stixe, Krs. Hagenow (DDR.)

Kurz war dein Leben,
Lang doch der Schmerz,
Freud' hast gegeben,
Treu war dein Herz.

Nach schwerer Krankheit im Alter von 33 Jahren verschied im Krankenhaus in Kassel am 6. 6. 1954 unerwartet meine innigstgeliebte, herzensgute, treusorgende Gattin

Frau ELFRIEDE PECH, geb. Staudé
Postzustellerin aus Markausch 47 bei Trautenau

Ihr Wunsch nach der alten Heimat und den Bergen sowie den Lieben blieb fern.

In tiefer Trauer: *Franz Pech*, Gatte
Marie Paetow, Schwester
Schwiegereltern und Anverwandten

Ein sehr guter Küchenchef

findet Anfang des neuen Jahres eine Lebensstellung, desgleichen eine **Putzfrau** zum Reinigen von Parkettböden und Steinfliesen, Maschinenarbeit, ferner eine überdurchschnittliche **Bedienung** wird *sofort* gesucht für das erste deutsche **Touring-Motel i. Tübingen** von unserem Landsmann Herbert Beutel.

Als Vermählte grüßen alle Bekannten und Verwandten:

WALTER BEER - ELFRIEDE geb. Leder

Spindelmühle-Oberkaufungen Hohenelbe-Niederkaufungen

Die Trauung fand am 5. 6. 1954 statt in Helsa, Kreis Kassel.

Ihre Vermählung geben bekannt:

HORST DEHRING - CHRISTL KERTZINGER geb. Weiß
früh. Stolp i. Pomm. früh. Hohenelbe (Sudetengau)

jetzt Giengen a. d. Brenz (Württemberg)

12. Juni 1954

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Leid um unseren lieben Toten

Herrn Dr. med. FRITZ STURM
Vertrauensarzt

danken wir von ganzem Herzen. Besonderer Dank gebührt den Hohenelber Freunden aus dem Marktoberdorfer Kreis, die mit Blumen und Kränzen den Toten zur letzten Ruhestätte geleiteten als Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem Toten und der gemeinsamen geliebten Riesengebirgsheimat.

In tiefer Trauer:
Dr. phil. Anni Sturm und Tochter
im Namen aller Angehörigen.

Wir geben allen Bekannten und Freunden die traurige Nachricht vom Heimgang meiner lieben Gattin und guten Mutter

Frau HERMINE ERBEN geb. Mergans
aus Oberhohenelbe, Steinweg 213.

Unsere Unvergeßliche verschied unerwartet nach kurzer Krankheit am 25. 5. 1954 im 51. Lebensjahre.

Wir danken allen, die der Teueren die letzte Ehre erwiesen und am 28. 5. 1954 in Zeilsheim zur letzten Ruhestätte begleiteten.

In tiefer Trauer:
Johann Erben, Gatte
Anni Otto geb. Erben, Tochter
Gerhard Otto, Schwiegersohn
Karin u. Hannelore, Enkelkinder.

Mein lieber Mann, Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr ALFRED SCHÖBEL
Verlademeister aus Arnau (Riesengebirge)

ist im Alter von 71 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles am 27. 5. 1954 verschieden. Die Beerdigung fand am 31. 5. 1954 in Lehnhausen bei Frankenberg (Eder) statt.

In tiefer Trauer:
Anna Schöbel
im Namen aller Angehörigen.

Lehnhausen bei Frankenberg (Eder) - Hegge bei Kempten - Hamburg.

Er ist von uns gegangen

IGNAZ GOTTSTEIN

früher Tischlermeister in Oberhohenelbe

gestorben nach kurzer, schwerer Krankheit am 15. Juni 1954. Wir werden ihn nicht vergessen.

Frieda Gottstein, geb. Pittermann
Walter Gottstein mit Frau
und Tochter *Birgit*

Klein-Umstadt, den 16. Juni 1954, Kirchgasse 7

Wiesenbaude/Rsgb. *jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m - Bayer. Hochallgäu - über Sonthofen - Fl. K. u. WW., elektr. Licht - Planschbecken - Liegewiese.
 Gemütliches Baudenleben Heimatliche Küche Ermäßigung für Heimatvertriebene
 Es laden herzlich ein **Hans** und **Martha Fuchs**, Wiesenbaude

Herzlich Willkommen im



Berghaus Seppeler 1120 m - Ruf 10
 (Zentralheizung - fließendes Wasser - Bäder)
 Balderschwang über Oberstaufen (Allg.)
 Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb.
 Pächter Berti Erben. Ideales Urlaubsheim

Balderschwang - Rubezahlnd



BETTFEDERN
 (füllfertig)
 1 Pfd. handgeschlissen 1 Pfd. ungeschlissen
 DM 9.80 12.60 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.85

FERTIGE BETTEN
 Stepp-, Daun-, Tagesdecken und Bettwäsche
 billigst, von der heimatbekanntesten Firma

RUDOLF BLAHUT KG.
 Krumbach 215 (Schwaben)
 Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

*in Olting
am Seewann*

*Sie wiffst ein Nüt Gaimot in den Olloyörner Lueyan
im neuonitmeten „Luecy = Koffen“ in Kaffalnoony*

*Gaimotfeninden
nie zu*

Moderne Fremdenzimmer - Balkon - Terrassen - Liegewiese - Telefon: 348

Gafino. Gollmann-Viebon, früher Spindelmühle

Sudetendeutsche!

Kommt ihr nach **Garmisch-Partenkirchen**, besucht die Lokalitäten des
 Restaurant „**Weißes Rößl**“ beim Bahnhof, **Bahnhofstraße 24**
Gute Sudetenküche Pächter **Brüder Wagner**

Riesengebirgler!

Kommt ihr nach Augsburg, dann besucht das

Hotel „Union“

gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße.

Angenehmer Aufenthaltsort.

Hotelier **Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelndorf.

Der Riesengebirgswandkalender 1955

soll heuer in einer ganz neuen Form und Aufmachung erscheinen.
 Die zahlreichen Beschwerden im Vorjahr waren begründet, jedoch
 ließen sich die geschehenen Fehler in der Druckerei nicht mehr
 beheben.

Wer über gute Hochglanzphoto seiner Heimatgemeinde und dar-
 über hinaus verfügt und Wert darauf legt, daß diese Bilder im
 neuen Kalender enthalten sind, möge uns diese umgehend leih-
 weise zur Verfügung stellen.

Wir bitten um Bildzusendungen bis spätestens 15. Juli 1954.
 Mit dem neuen Kalender wollen wir vielen Wünschen bei der
 Neugestaltung Rechnung tragen. *Der Riesengebirgsverlag*

Ein neues geschichtliches Heimatbuch

geschrieben von Dir. **Rudolf Sitka**, Trautenau, jetzt Kelheim/Do.,
 ist Ende Juni 1954 im Heimatverlag Renner erschienen.

Sudetendeutsche Gnadenorte

nennt sich das Buch, das anlässlich des Marianischen Jahres heraus-
 gekommen ist. Es behandelt die geschichtliche Entstehung von 55
 auf sudetendeutschem Gebiet gelegenen und solchen Wallfahrts-
 orten im anderssprachigen Gebiet, die zum Großteil von sudeten-
 deutschen Wallfahrern besucht wurden.

Auch die vier schlesischen Wallfahrtsorte Albendorf, Wartha,
 Annaberg und Größau sind mit einbezogen.
 Das Buch ist über 230 Seiten stark, enthält über 100 prächtige
 Bilder, ist in Leinen gebunden, mit Buchumschlag.
 Das Buch wird im Buchhandel für DM 9.90 käuflich sein. - Der
 Vorbestellpreis beim Verlag Renner in Kempten/Allg. beträgt nur

DM 6.50

Auf Wunsch werden auch Ratenzahlungen bewilligt, um auch den
 Minderbemittelten die Möglichkeit zur Anschaffung dieses wert-
 vollen, heimatlichen Gedenkbuches zu geben.



Einmaliges Sonderangebot
 Durch einen großen Abschluß ist es mir gelungen, eine her-
 vorragende, füllkräftige, weiße, handgeschlissene **Bett-
 feder**, $\frac{1}{2}$ -**Daune**, zum Sonderpreis von nur
DM 14.60 je $\frac{1}{2}$ kg
 herzustellen. Lieferung porto- und verpackungsfrei. Bei
 Barzahlung 3% Sonderrabatt.
 Lieferung nur solange Vorrat reicht.
Betten - Skoda, (21a) Dorsten III i.W.

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien
 immer wieder den heimatlichen

ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:
ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljähr. Vorausbezahlung
 auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesenge-
 birgsverlag, DM 2.10. Patenschaftshefte 1 Heft 50 Pfg.; viertel-
 jährlich DM 1.50.

Herausgeber: **Riesengebirgsverlag M. Renner**; Schriftleitung und
 Korrespondenz **Josef Renner**, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25.
 Gesamtherstellung: **Kösel-Verlag, Graphische Werkstätten**,
 Kempten (Allgäu).

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten.
 Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.